

NEUE UNTERSUCHUNGEN
AM RÖMISCHEN KOHORTENKASTELL IN MURRHARDT,
REMS-MURR-KREIS*

RÜDIGER KRAUSE

Mit 45 Abbildungen im Text und auf 2 Beilagen sowie
auf 1 Faltblatt im Rückendeckel

Lage und Forschungsgeschichte

Das römische Kohortenkastell Murrhardt befindet sich am südlichen Abschnitt des obergermanischen Limes an der Limesstrecke 9 nach der Einteilung der Reichslimeskommission¹, zwischen den Kastellen Mainhardt im Norden und Welzheim im Süden an der hier über 81 km langen und schnurgeraden Grenzlinie² (vgl. Abb. 1). Auffallend ist seine Lage in 1,2 km Entfernung vom Limes, die sicherlich auf die Geländegegebenheiten zurückzuführen ist. Das Kastell liegt nordwestlich des mittelalterlichen Stadtkerns auf einer eiszeitlichen Terrasse über der Talau der Murr in der Flur „Bürg“³. An dieser Stelle öffnet sich das Tal durch einmündende Seitentäler; das aufsteigende Hanggelände ist kurz und steil. Die Talterrasse steigt im Süden langsam gegen den Hang an, im Norden fällt sie flach zur Talau hin ab und wird im Nordwesten durch den Keebach begrenzt, dessen Verlauf hier möglicherweise künstlich korrigiert wurde und der heute jedenfalls entlang der linken Flankenseite des Kastells vorbeifließt.

Die Forschungsgeschichte des römischen Murrhardt beginnt mit der Auffindung von Inschriftsteinen im 16. Jahrhundert⁴. Die Mauerreste der Kastellmauer sind erstmals in den Jahren 1876 bis 1878 berührt worden, als die heutige Riesbergstraße von Murrhardt nach Vorderwestermurr gebaut wurde: Ihre Trasse mitten durch das Kastell stimmt weitgehend mit derjenigen der Via principalis überein. Im Jahre 1885 unternahm der Altertumsverein für den Murrgau erste erfolg-

* Der vorliegende Beitrag ist eine geringfügig veränderte Fassung meiner Magisterarbeit, die im April 1983 von der Fakultät für Altertums- und Kulturwissenschaften der Eberhard-Karls-Universität Tübingen angenommen wurde. Für die Betreuung der Arbeit und für die zahlreichen Anregungen und Hilfestellungen möchte ich Herrn Prof. Dr. F. FISCHER und Herrn Dr. D. PLANCK recht herzlich danken. In diesen Dank einschließen möchte ich ebenso Frau Dr. M. KLEE und Herrn Dr. J. HEILIGMANN, die mir als kritische Diskussionspartner zur Seite standen. Mein besonderer Dank gilt auch Frau cand. phil. V. WEINGES vom Institut für Alte Geschichte der Universität Heidelberg für die Lesung der Graffiti auf den Sigillaten. In geduldiger Arbeit fertigten Frau G. FISCHER und Frau M. MAUTE alle Planunterlagen an. Herr G. WEISSHUHN zeichnete die Rekonstruktionen (Abb. 13). Auch dafür recht herzlichen Dank!

¹ E. FABRICIUS, Der Obergermanische Limes von Miltenberg am Main bis zum Haghof bei Welzheim. ORL Abt. A Bd. IV (1931) Strecke 7–9, 178.

² Vgl. Karte bei W. BECK/D. PLANCK, Der Limes in Südwestdeutschland (1980) 39ff. und Beilage.

³ Zur topographischen Lage vgl. TK 1 : 25 000 Bl. 7023. Dazu Geologische Karte von Baden-Württemberg M. 1 : 25 000 Blatt Murrhardt 7023. Außerdem Situationskarte bei ORL Abt. B Nr. 44 (1929) 2.

⁴ CIL 6533; F. HAUG/G. SIXT, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (1914) Nr. 403.

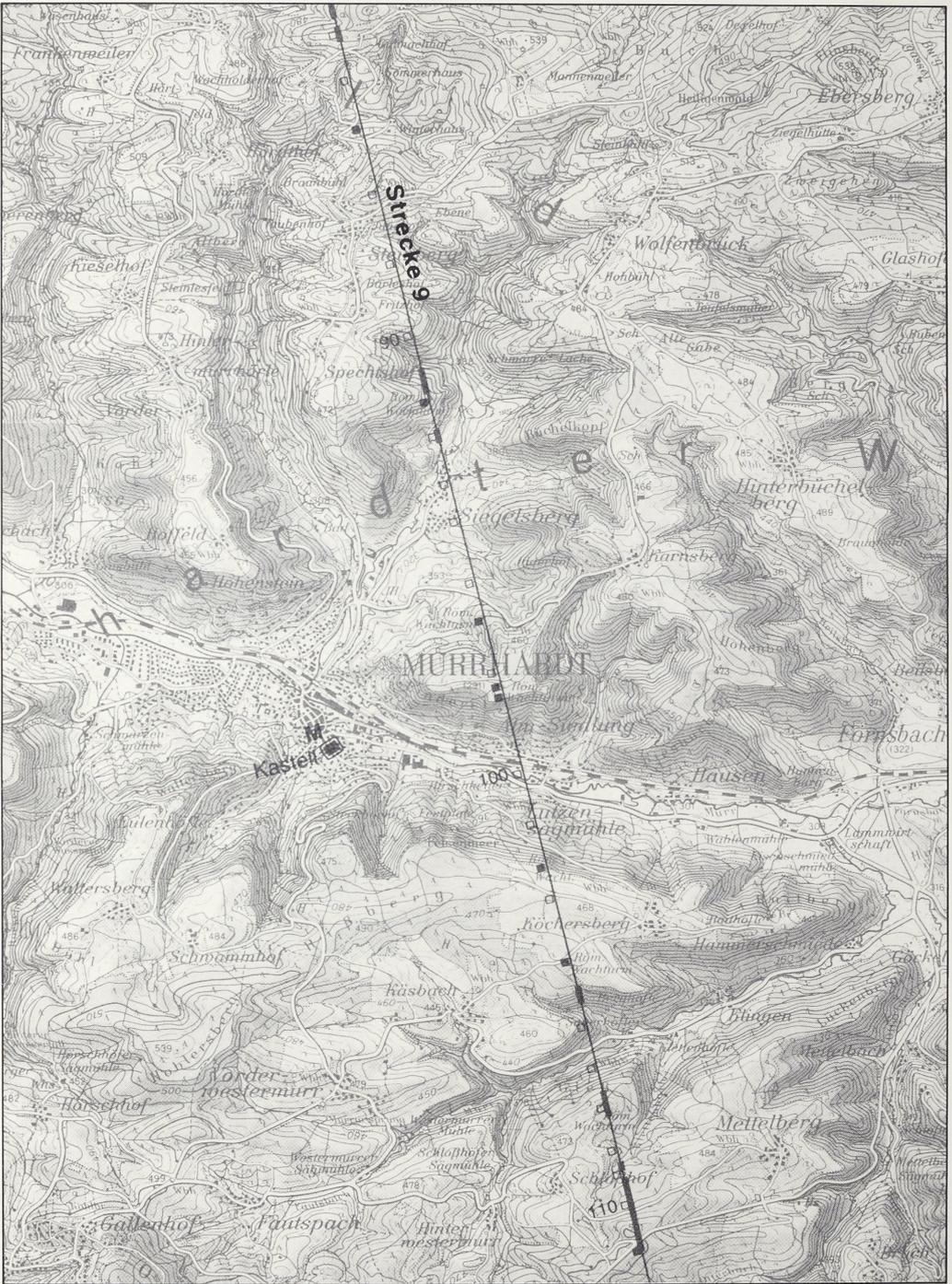


Abb.1 Verlauf des obergermanischen Limes im bewaldeten Bergland nördlich und südlich des Kastells Murrhardt, Kastell 44 an der Strecke 9 nach der Einteilung der Reichslimeskommission. Kartengrundlage: TK 1:50 000, Blatt L 6922 und 7122, vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Baden-Württemberg, Az.: 5.11/18.

reiche Ausgrabungen⁵. Dabei wurden die beiden seitlichen Lagertore, die *Porta principalis sinistra* und die *Porta principalis dextra*, angeschnitten und erste Aufschlüsse über die Ausdehnung des Kastells gewonnen. Damit war die Existenz eines römischen Kastells in Murrhardt archäologisch nachgewiesen, nachdem schon zuvor die hier stationierte Kohorte inschriftlich bekannt war⁶.

Im Zuge der Arbeiten, die die Reichslimeskommission vornahm, wurden im Spätherbst 1892 wiederum Ausgrabungen durchgeführt⁷. Unter der Leitung von Streckenkommissar Oberamtsbaumeister HÄMMERLE, Geometer HAIDLEN und am Ende der Grabungen von F. HETTNER selbst hatten die Ausgrabungen zum Ziel, die Ausdehnung des Kastells zu erfassen, die früher gewonnenen Daten zu überprüfen und über die Innenbebauung erste Aufschlüsse zu gewinnen. Für die Kastellmauer mit ihren abgerundeten Ecken konnten folgende Maße festgestellt werden⁸: Frontseite 135,5 m, Rückseite 131,4 m und die beiden Flanken 164,1 bzw. 164,2 m. Aufgrund der neuen Grabungen mußte eines der Maße geringfügig korrigiert werden⁹. Bei den Grabungen der Reichslimeskommission im Innenraum konnten die Lage, das Ausmaß und der Grundriß des Stabsgebäudes (*principia*) erkannt werden. Die *Principia* lagen im Schnittpunkt der Hauptlagerachsen, und an ihren Vorderseiten überdeckte eine Halle die *Via principalis*. Der vermutlich von einem überdeckten Säulengang (*porticus*) umgebene Innenhof war von verschiedenen, zum Teil beheizbaren Räumen flankiert. An der Rückseite befand sich das unterkellerte Fahnenheiligtum (*sacellum*) mit vorspringender Apsis (Abb. 2).

Als die Reichslimeskommission in Murrhardt arbeitete, war das Areal des römischen Kastells noch nicht überbaut; lediglich bei der *Porta principalis sinistra* stand eine Scheune. Im Verlauf der folgenden Jahrzehnte ist dieses Gelände weitgehend bebaut worden¹⁰. Um die Jahrhundertwende wurde das Stadtpfarrhaus auf dem vorderen Teil der *Principia* errichtet. Bis zum 2. Weltkrieg waren die Grundstücke zu beiden Seiten der Riesbergstraße – also an der *Via principalis* – sowie einige Grundstücke im rückwärtigen Lagerteil überbaut, nach dem Kriege folgte eine lockere Bebauung im gesamten Areal des Kastells¹¹. Um weitere Aufschlüsse zu erhalten, führte das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abt. Bodendenkmalpflege Stuttgart, in den Jahren 1973, 1975, 1977, 1979 und 1980 auf damals freien Baugrundstücken¹² im Kastellareal kleine Flächengrabungen durch. Damit sind die Möglichkeiten, im Innenraum weitere In-

⁵ Ausgrabungen des Römerkastells in Murrhardt. Bl. d. Altertums-Vereins Murrthal u. Umgebung 8, 9 (1886) 31–34, 37–38. – TH. DRÜCK, Ausgrabung des Römerkastells in Murrhardt. Württ. Vierteljahresh. f. Landeskd. 10, 1888, 52 ff.

⁶ CIL 6530, 6533; HAUG/SIXT, Inschriften⁴ Nr. 400, 403, 405.

⁷ ORL Abt. B Nr. 44 (1929) Kastell Murrhardt.

⁸ ORL Abt. B Nr. 44 (1929) 3 ff. für alle weiteren Angaben.

⁹ Die Grabung 1977 wurde von Herrn Vermessungstechniker UFSCHLAG eingemessen. Bei der Ausarbeitung des Gesamtplanes zeigte sich, daß die Nordwestseite des Kastells zumindest in ihrem südlichen Abschnitt von der Vorlage der Reichslimeskommission um etwa 0,7–0,8 m abwich und die Kastellmauer nach innen hin verschoben werden mußte. Das hatte zur Folge, daß die Rückseite nur noch etwa 130,70 m lang war. Das Kastell hatte danach eine Fläche von knapp 2,2 ha. Die Innenfläche betrug jeweils vom Wallfuß (bei einer Wallbreite von ca. 5 m) aus gemessen etwa 1,8 ha.

¹⁰ Vgl. zu verschiedenen Fundstellen Fundber. aus Schwaben N. F. 3, 1926, 106 f.; N. F. 4, 1928, 107; N. F. 5, 1930, 79; N. F. 15, 1959, 169.

¹¹ Die vorhergehenden Angaben nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. R. SCHWEIZER, Murrhardt.

¹² Für die ständige Unterstützung durch die Stadt Murrhardt, Herrn Bürgermeister GÖTZ, Herrn Amtsrat GOGEL, Herrn Vermessungstechniker UFSCHLAG und den städtischen Bauhof mit Herrn WOHLFAHRT, möchten wir uns recht herzlich bedanken. Herr UFSCHLAG stellte zudem freundlicherweise alle benötigten Planunterlagen zur Verfügung.



Abb. 2 Murrhardt. Grabung der Reichslimeskommission im Jahre 1892. Blick von Südwesten auf das unterkellerte Fahnenheiligtum (sacellum).

formationen zu gewinnen, bis auf die vor allem im Nordteil gelegenen Gärten, wo die Befunde noch gut konserviert sein dürften, weitestgehend erschöpft. Alle Grundstücke auf dem Kastellgelände wurden zum Grabungsschutzgebiet erklärt. Außerdem ist das unterkellerte Fahnenheiligtum (sacellum) auf den Parzellen 566/1 und 566/3 in das Denkmalbuch eingetragen.

Die Erhaltungsbedingungen der römischen Befunde sind durch zwei Faktoren bestimmt. Die leichte Hanglage der Terrasse hatte zur Folge, daß im Süden zum ansteigenden Hang hin starke Erosionskräfte einwirkten und die Befunde sehr beeinträchtigt wurden. Die Erosion lagerte hingegen zur Talauie hin (im nördlichen Bereich des Kastells) Erde ab. Hinzu kommt, daß das Gebiet schon im Mittelalter zu den Klostergärten gehörte und durch Aufschüttungen, Planierungen und andere Gartenarbeiten in der Nordhälfte des Kastellareals eine dicke Humusschicht entstand, die die darunterliegenden Befunde einerseits schützte, andererseits aber auch zur Folge hatte, daß durch tiefgreifende Gartenbaumaßnahmen Befunde zerstört wurden. Wie und in welchem Maße sich die einzelnen Faktoren auf die Ergebnisse der Grabungen ausgewirkt haben, soll bei den Grabungs- und Befundbeschreibungen erläutert werden.

An dieser Stelle seien noch einige Bemerkungen zum Vicus erlaubt. Dieser erstreckt sich nordwestlich der linken Flankenseite des Kastells in der Talniederung im Bereich der Altstadt von Murrhardt und südwestlich der Rückfront des Kastells auf heute überbautem, flach ansteigendem Hanggelände (Abb. 3). Im Bereich der Altstadt ist der gesamte Vicusbereich durch die mittelalterliche und neuzeitliche Bebauung überdeckt. Funde und Fundstellen kamen immer wie-

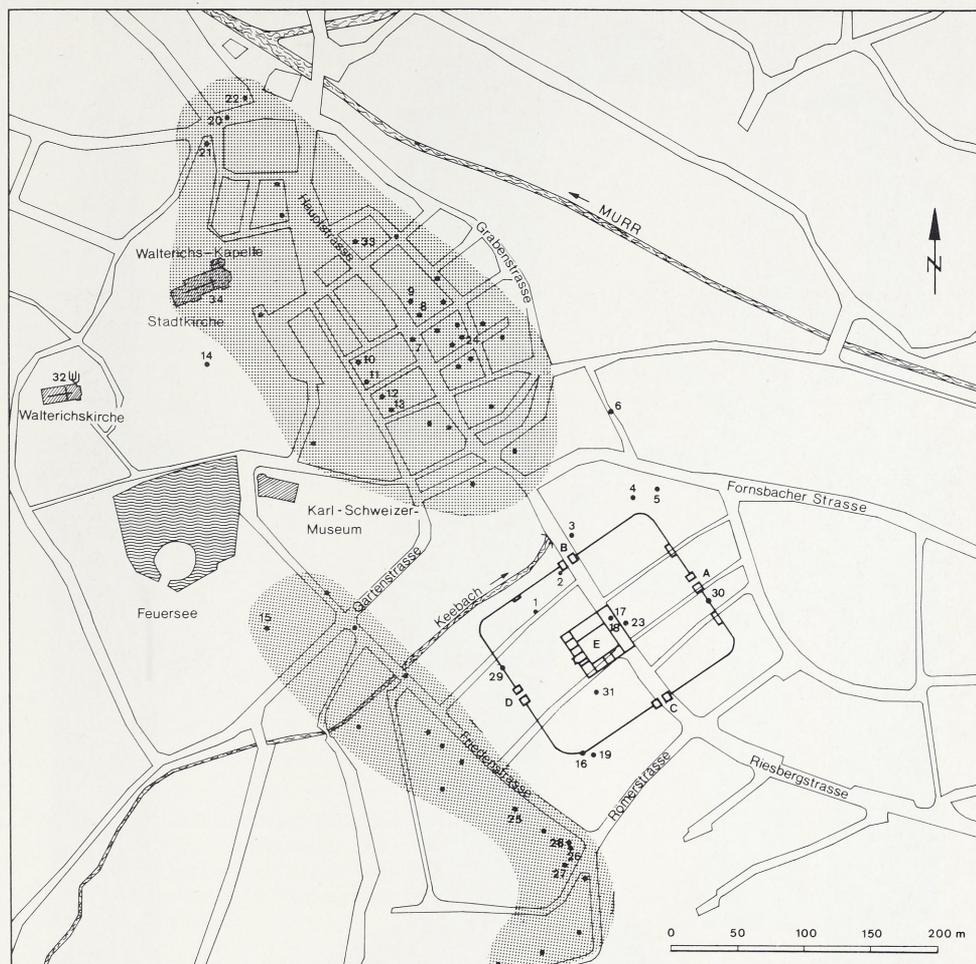


Abb. 3 Murrhardt. Verbreitung der Fundstellen im Bereich des Vicus und alte Fundstellen im Kastellgelände (vgl. Liste 1). Zum Kastell: A = Ausfallstor, B = linkes Lagertor, C = rechtes Lagertor, D = rückwärtiges Lagertor, E = Stabsgebäude.

der nur sporadisch zutage¹³. Der Bereich entlang der Friedenstraße zwischen Garten- und Römerstraße an der Rückfront des Kastells wurde wie das Kastellareal erst in diesem Jahrhundert bis in jüngste Zeit hinein überbaut, ohne daß Ausgrabungen stattfinden konnten¹⁴. Die bedeutendsten Funde aus dem Vicus wurden 1954 in der Friedenstraße südlich des Kastells aus nicht

¹³ Vgl. ORL Abt. B Nr. 44 (1929) 2 (Situationskarte). 11 (Fundstellenliste).

¹⁴ Zahlreiche Fundbeobachtungen und Fundbergungen wurden von Herrn Dr. SCHWEIZER, Murrhardt, durchgeführt. Herrn Dr. SCHWEIZER danke ich recht herzlich für viele Hinweise bei der Erstellung des Übersichtsplans mit den Fundstellen des Vicus (vgl. Abb. 3 mit Liste 1).



Abb. 4 Murrhardt. Massives Bronzeschwert mit Adlerknauf (L. 0,63 m) einer Kaiserstatue. Links: Rückseite; rechts: Vorderseite, Maßstab etwa 1 : 4; Mitte: Griff mit Adlerknauf, Maßstab knapp 3 : 4. Gefunden 1954 südwestlich des Kastells in der Friedenstraße (Fundpunkt 25, Abb. 3).

näher bekannten Fundzusammenhängen geborgen¹⁵. Es handelt sich um ein massives, 0,63 m langes Bronzeschwert (Abb. 4) einer lebensgroßen Kaiserstatue und um Teile eines Blashorns, bestehend aus zwei Spitzen mit Tüllen aus Bronze. Auf der einen sind zwei Delphine (Abb. 5) und auf der anderen die Büsten von Mars und Minerva dargestellt (Abb. 6).



Abb. 5 Murrhardt. Bronzene Tülle eines Blashorns mit quergestellter Röhre und Spitze (L. 25,3 cm), an der beiderseits je ein Delphin angesetzt ist. Gefunden 1954 südwestlich des Kastells in der Friedenstraße (Fundpunkt 25, Abb. 3). Maßstab 1:2.

Die Grabung 1973

Durch ein Bauvorhaben auf der Parzelle 593, in der Ecke Riesberg- und Römerstraße, war es dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg, Abt. Bodendenkmalpflege, erstmals möglich, eine kleine Flächengrabung im Bereich der Umwehrung des Kastells durchzuführen. Die Grabungsfläche lag südwestlich der Porta principalis dextra (vgl. Abb. 44 Faltblatt), dort wo sich durch das ansteigende Hanggelände die topographisch am höchsten gelegenen Teile befinden. In dem Zeitraum vom 23. 7. bis zum 3. 8. 1973 wurden unter der Leitung von Herrn H. CLAUSS, Mainhardt, drei verschieden große Flächen mit zusammen etwa 145 m² untersucht. Der Innenraum wurde dabei durch einen 4,0–2,5 m breiten Streifen aufgedeckt und die Kastellmauer auf eine Länge von knapp 12 m freigelegt. Ein von der Kastellmauer aus 21,6 m langer Profilschnitt

¹⁵ Fundber. aus Schwaben N. F. 13, 1955, 64 ff.



Abb. 6 Murrhardt. Bronzene Tülle eines Blashorns mit quergestellter Röhre und den Büsten von Minerva und Mars. Spitze abgebrochen (L. noch 13,5 cm). Links: Büste von Minerva; Mitte: Seitenansicht; rechts: Büste von Mars. Gefunden 1954 südwestlich des Kastells in der Friedenstraße (Fundpunkt 25, Abb. 3). Maßstab etwa 2:3.

erbrachte den Nachweis von zwei vorgelagerten Gräben (Abb. 11, Profil 6/1973). Unter einer dünnen Humusdecke waren die römischen Befunde schon stark zerstört.

Die Grabung 1975

Im Jahre 1975 erfolgte auf Parzelle 529 in der Bürgstraße eine weitere Untersuchung, die durch ein Bauvorhaben veranlaßt wurde¹⁶. Das Grabungsgelände lag südlich der Porta principalis sinistra auf halber Strecke zwischen diesem Tor und der Westecke des Kastells (vgl. Abb. 44). Hier war nun die Möglichkeit gegeben, neben der Umwehrgung auch Flächen im Innenbereich der Anlage aufzudecken. Die römischen Befunde waren im Vergleich zur Grabung 1973 wegen der günstigeren topographischen Lage und der Humusaufschüttungen im ehemaligen Klostergartenbereich wesentlich besser erhalten. Die Ausgrabungen wurden von Ende April an und im Mai unter der Leitung von Herrn Dr. R. SCHWEIZER, Murrhardt, durchgeführt. Das Baugrundstück von etwa 24 mal 24 m Fläche lag als letzte unbebaute Parzelle zwischen längst errichteten Häusern und dem tief eingeschnittenen Bachbett des Keebachs im Nordwesten. Die Ausgangs-

¹⁶ R. SCHWEIZER, Eine Notbergung im Kohortenkastell Murrhardt, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgrabungen 1975 (1976) 39 ff.

situation war demzufolge für die Durchführung einer Flächengrabung äußerst ungünstig, da der Erdaushub nicht abgefahren werden durfte, sondern innerhalb des Grundstücks gelagert werden mußte. So wurde in Planum 1 nur etwa die Hälfte der zur Verfügung stehenden Fläche aufgedeckt und in Planum 2 eine noch viel geringere Fläche. Die Interpretation der Grabungsbefunde ist heute schwierig, da während der Grabung nur Befundskizzen angefertigt worden sind, die später umgezeichnet wurden, und dadurch Fehler nicht ausgeschlossen werden können. Auch das Fundmaterial wurde damals nur nach zwei Gesichtspunkten getrennt: Periode I = in der Brandschicht und darunter, Periode II = über der Brandschicht. Die Verwertbarkeit ist somit beeinträchtigt, wengleich das Material für die wichtige Frage der Datierung der Brandschicht genügend sortiert wurde.

Die Grabung 1977

Im rückwärtigen Lagerbereich, unmittelbar hinter den Principia, waren bis zum Jahre 1977 beiderseits der Herrmann-Losch-Straße noch einige Grundstücke unbebaut. Ein erneutes Bauvorhaben machte es erforderlich, Parzelle 566/3 und 566/4 flächig zu untersuchen¹⁷. Die Grabungen unter der Leitung von Herrn Dr. D. PLANCK, unterstützt von den beiden Grabungstechnikern Herrn E. STAUSS und Herrn G. WEISSHUHN, dauerten vom 21. 9. bis zum 14. 11. 1977. In diesem Zeitraum wurde eine Fläche von etwa 550 m² aufgedeckt. Dabei mußte der Erdaushub auf dem Baugrundstück gelagert werden, was zur Folge hatte, daß nur kleine Flächen von 5 mal 7 m Größe aufgedeckt wurden, damit das Erdreich von ungeöffneten auf bereits ausgegrabene Flächen umgesetzt werden konnte. Ein weiterer Nachteil bestand darin, daß sich die Grabungsflächen in einem Bereich mit unterschiedlich dicken Humusaufgaben befanden. Im Südosten war nur noch eine vergleichsweise dünne Humusdecke von etwa 0,15–0,20 m vorhanden. Das Gelände mußte im Zuge des Gartenbaus in diesem Bereich terrassiert und abgegraben worden sein, wobei im nordwestlichen Teil der Grabungsfläche Humus wieder aufgelagert wurde. Hier war die Humusschicht bis zu 0,8 m mächtig. So wurden auch flache Befunde der älteren Bebauung, wie Wandgräbchen, in diesem Bereich konserviert, wogegen darüberliegende Befunde der jüngeren Bebauung durch Humusumsetzungen weitgehend zerstört waren. Im Südosten konnten dagegen nur noch Grubenreste freigelegt werden, während flachgründige Wandgräbchen längst abgetragen waren.

Die Grabungen 1979 und 1980

Die im Jahre 1977 im rückwärtigen Lagerteil in der Hermann-Losch-Straße begonnenen Ausgrabungen konnten durch die Umlegung aller noch vorhandenen, nicht bebauten Grundstücke im Jahre 1979 entlang der Via decumana zur Porta decumana hin und an einem Mauerabschnitt bei der südlichen Lagerecke fortgesetzt werden¹⁸. Wir betrachten hier die Arbeiten der beiden Grabungsjahre 1979 und 1980 zusammen, weil 1980 nur noch ein Teil der 1979 nicht mehr ergrabenen Fläche untersucht wurde. Die Ausgrabungen betrafen die Parzellen 567/6 und 567/8, wobei die dazwischenliegende Parzelle 567/7 vom Grundstückseigentümer Murr nicht freigegeben wurde und andererseits kein Bauvorhaben bestand, so daß eine Grabung in diesem

¹⁷ D. PLANCK, Eine Flächengrabung im Limeskastell Murrhardt, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgrabungen 1977 (1978) 59ff.

¹⁸ R. KRAUSE, Interessante Baubefunde an der Mauer des Kohortenkastells in Murrhardt, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgrabungen 1979 (1980) 84ff.

Grundstück nicht möglich war. Jenseits der Hermann-Losch-Straße waren die Parzellen 566/5 und 566/6 betroffen. Parzelle 566/5 lag neben der 1977 untersuchten Parzelle 566/4, so daß sich hier die Möglichkeit anbot, an die Befunde dieser Grabung Anschluß zu finden. Die Grabungen wurden in den Zeiträumen vom 30. 7. bis zum 27. 10. 1979 und vom 15. 4. bis zum 30. 4. 1980 unter der Leitung des Verfassers durchgeführt. Der Grabungsablauf und die Wahl der Grabungsflächen gestalteten sich teilweise etwas schwierig, da auch hier der Erdaushub der Grabungsflächen nicht abgefahren werden durfte, sondern auf den Grundstücken deponiert werden mußte.

Die östlichen Grabungsflächen lagen in der Südecke des Kastells, wo sich die topographisch am höchsten gelegenen Teile der Anlage auf dem flach ansteigenden Hanggelände befanden. So war auch nur noch eine sehr geringe Humusaufgabe vorhanden, und die Spuren des Gartenbaus griffen tief in den gewachsenen Boden ein. Erwartungsgemäß waren die Befunde schlecht erhalten. Befunde von Holzbauten waren, wie uns der lange schmale Schnitt im Innenraum zeigt, hier nicht mehr erhalten. Der westliche Teil der Grabungsflächen lag dagegen ebenso geschützt wie die Flächen der Grabung von 1977. Hier konnte eine Humusaufgabe bis zu 0,8 m Mächtigkeit gemessen werden. Einerseits bewirkte die dicke Humusaufgabe eine gute Konservierung der Befunde, andererseits bedeutete dies auch, daß Gartenbaumaßnahmen zu tiefgreifenden Umsetzungen des Humus geführt und somit höherliegende Befunde der jüngeren Bebauung zerstört haben.

Periodisierung der ergrabenen Befunde

Die im vorhergehenden einleitenden Abschnitt kurz angesprochenen Grabungsabschnitte ergaben eine Reihe von Hinweisen, die eine Mehrphasigkeit der Umwehrung und der hölzernen Innenbebauung andeuteten. Den deutlichsten Befund lieferte die Grabung von 1975 an der Westseite südlich der *Porta principalis sinistra* (Abb. 44 Falblatt). Hier brannte die ältere Bebauung ab, und die Brandschicht wurde einplaniert. Auf diese Brandschicht wurden nun Schwellbalken einer jüngeren Bebauung aufgelegt. Aufgrund der schlechteren Erhaltungsbedingungen waren Nachweise einer zweiperiodigen Innenbebauung während der Grabung 1977 hinter den *Principia* nur noch schwer zu erbringen. Eine Brandschicht wie bei der Grabung von 1975 konnte nicht festgestellt werden; dagegen zeigten sich spärliche Überreste von jüngeren Wandgräbchen über den Befunden der älteren Bebauung. Ausschlaggebend für eine Zweigliederung der Befunde waren weiterhin einige Gruben, die in die Wandgräbchen der älteren Bebauung eingetieft worden waren und deutlich zeigten, daß jüngere Bautätigkeiten stattfanden.

Die erläuterten Befunde gaben Anlaß dazu, die hölzerne Innenbebauung (mit Ausnahme der *Principia*, von denen wir nicht wissen, ob sie einen hölzernen Vorgängerbau besaßen) in zwei Bauperioden aufzugliedern.

Eine ähnliche Gliederung ließ sich auch an der Umwehrung durchführen, wenn auch die zweite Bauperiode sehr wahrscheinlich nicht gleichzeitig mit der der Innenbebauung errichtet wurde. Zahlreiche Pfostengruben entlang der Innenseite der Kastellmauer (Abb. 7) waren eindeutig stratigraphisch älter als die Mauer und können nur zu einer älteren Holz-Erde-Umwehrung gehört haben. Diese Zweigliederung der Umwehrung ließ sich auch an verschiedenen Beobachtungen an den Kastellgräben belegen. In einer Ausbauphase wurde die Kastellmauer vor der älteren Umwehrung erbaut. Von der letzten nachweisbaren Bautätigkeit an der Kastellmauer zeugen große Pfostengruben an der Außenseite der Mauer (Abb. 7), die wiederum – eindeutig stratigraphisch gesichert – jünger als die Kastellmauer sind und erst nach einiger Zeit des Beste-

KASTELL MURRHARDT Grabungen 1977-1980

LEGENDE

-  Mauerwerk
-  Rollierung
-  Mauerwerk ergänzt
-  Kastellgraben
älterer
-  Kastellgraben
jüngerer
-  Wandgräbchen
Periode I
-  Wandgräbchen
Periode II
-  Wassergraben
-  Wassergraben ergänzt
-  Gruben
-  Pfundgruben
-  Pfundgruben
mit Pfostenstandspur
ergänzt
-  Pfosten
-  Suchschnitt der RLK
-  77/180 Grabungsjahr/Befundnr.



Abb. 7 Murrhardt. Plan der ergrabenen Baufunde in den Jahren 1977 bis 1980.

hens der Anlage ausgehoben wurden. Es dürfte sich um die Nachweise eines mächtigen Baugerüsts handeln, das zur Ausbesserung der schadhaft gewordenen Mauer diente.

Nach einer detaillierten Darstellung der einzelnen Bauvorgänge in den nächsten Abschnitten soll in einem Beitrag zur Chronologie versucht werden, die Abfolgen der einzelnen Bauperioden zu synchronisieren bzw. die zeitliche Differenz einzelner Bautätigkeiten aufzuzeigen.

Baugeschichtliche Interpretation der Befunde

a) Bauperiode I der Umwehrung

Als ältestes Kastell in Murrhardt wurde eine Holz-Erde-Anlage errichtet. Diese konnte besonders bei den Grabungen des Jahres 1979 an der Rückfront nachgewiesen werden, die auch einige Ergebnisse des Jahres 1973 an der rechten Kastellseite verständlich machen. Bei der Freilegung der Kastellmauer zwischen der Südecke und der Porta decumana wurden 1979 auf einer Strecke von 25 m entlang der Innenseite zahlreiche Pfostengruben entdeckt (Abb. 7), die in Abständen von 2,5–3,0 m lagen. Die Pfostengruben hatten Durchmesser von 0,7–1,1 m und lagen unmittelbar an der Kastellmauer, deren Fundamente diese Gruben gelegentlich überdeckten, so daß die Abfolge klar ist: Die älteren Pfostengruben wurden durch die jüngere Fundamentierung der Kastellmauer überlagert. Als Beispiele seien die am besten erhaltenen Pfostengruben im Nordwesten angeführt (Abb. 11, Profil 3 und 4/1979): Die in den Innenraum zurückspringende Fundamentrollierung der Kastellmauer überlagerte einen Teil der Pfostengruben bis zu den Pfostenstandspuren hin, die einen Durchmesser von 0,25–0,30 m hatten. In der lagereinwärts gerichteten Seite der Pfostengruben fanden sich Keilsteine für die Pfosten (Abb. 8). Beim dritten Pfosten, von Nordwesten her gesehen (Abb. 7), sprangen die beiden noch vorhandenen Schalensteine des aufgehenden Mauerwerks der Kastellmauer etwas zurück. Dieser Befund veranschau-

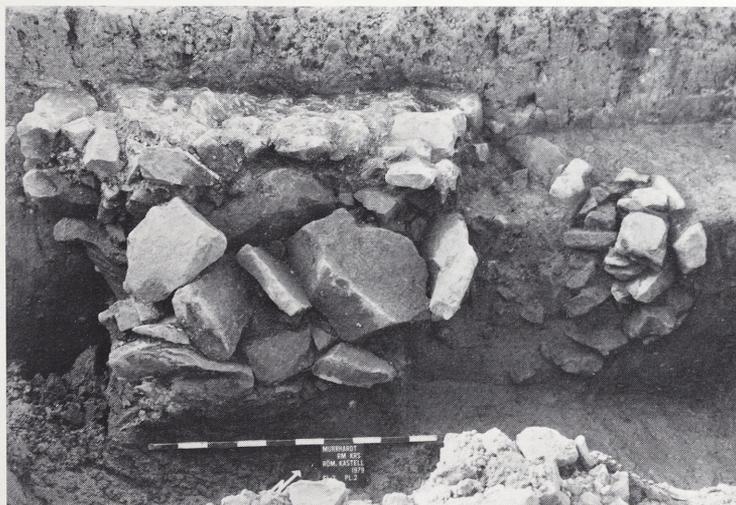


Abb. 8 Murrhardt, Grabung 1979. Schnitt durch die Kastellmauer. Rechts: Pfostengrube der Holz-Erde-Umwehrung an der Innenseite der Mauer. Links: Pfostenstandspur, rechts daneben Verkeilsteine des Pfostens.

licht eindrucksvoll, daß die Holzpfeiler der Holz-Erde-Umwehrung stehen blieben, als die Kastellmauer errichtet wurde.

Diese Pfeilergruben wurden auch an der Südostseite südlich der *Porta principalis dextra* durch die Grabung 1973 nachgewiesen. Allerdings konnten die Verfärbungen der Gruben im Planum nicht erkannt werden, so daß nur zwei Pfeilergruben durch Profile zufällig geschnitten wurden (Abb. 11, Profil 6/1973). Auf dem Profil ist die Befundlage klar ersichtlich. Wiederum wurde die 0,8 m breite und noch 0,7 m tiefe Grube ohne erkennbare Pfeilerstandspur durch den oberen Bereich der Fundamentrollierung der Kastellmauer überlagert und ist demzufolge stratigraphisch älter als die Mauer. Es muß davon ausgegangen werden, daß an diesem Grabungsabschnitt weitere Pfeilergruben unerkannt blieben.

Nordwestlich der *Porta decumana* war es 1979 gerade noch möglich, eine weitere Pfeilergrube der Holz-Erde-Umwehrung nachzuweisen (Abb. 7). Die 0,7 mal 0,6 m große und 0,6 m tiefe, mit einer 0,35 m breiten Pfeilerstandspur und Keilsteinen versehene Pfeilergrube veranschaulicht, daß sich die Pfeilerreihe der älteren Anlage zur Westecke des Kastells hin fortsetzt.

Bei diesen Pfeilerlöchern handelt es sich offenkundig um die Pfeiler einer einfachen Holz-Erde-Konstruktion mit angesüttetem Wall. Die Bauweise wird man sich so vorstellen dürfen, daß hinter den Pfeilern Bohlen verspannt waren und daran die Erdrampe für den Wehrgang angefüllt war. Für die Höhe der Erdrampe gibt es keine Hinweise. Ihre Breite an der Basis dürfte zwischen 5 und 7 m betragen haben. Darauf deuteten zwei Befunde hin: 1975 wurde an der Westseite des Kastells zwischen dem älteren Straßenkörper der *Via sagularis* (Straße 1, Abb. 14) und der allerdings wegen der ungünstig angelegten Grabungsschnitte nicht nachgewiesenen Pfeilerreihe bzw. der jüngeren Kastellmauer ein Abstand von etwa 7 m gemessen. Einen weiteren Hinweis lieferte das Gräbchen 80/164 nördlich der *Porta decumana* (Abb. 7). Das etwa 0,10–0,15 m tiefe Gräbchen konnte nur ein kurzes Stück freigelegt werden. Es verlief in 5 m Abstand parallel zur Umwehrung, und es ist nicht auszuschließen, daß es zur Konstruktion der Erdrampe gehörte. Möglicherweise wurde die 5 m breite Erdrampe an der Innenseite zur *Via sagularis* hin durch Holzpfeiler und eine flache Flechtwerkkonstruktion abgestützt, um ein Abfließen der Erde von der Rampe herab zu verhindern, eine Konstruktion, wie sie PLANCK für die Erdrampe im Kastell Buch vorgeschlagen hat¹⁹. Leider waren die Erhaltungsbedingungen für derart flachgründige Befunde im Bereich der Grabungen 1973 und 1979 entlang der Kastellmauer so schlecht, daß die sicherlich auch an diesen Abschnitten vorhandenen Gräbchen nicht mehr erhalten waren.

Die Befunde des hölzernen Tores waren durch den späteren Ausbau in Stein teilweise zerstört oder überlagert. Das Holztor war in einfachster Weise konstruiert. Die von der hölzernen Front der Umwehrung rechtwinkelig einziehenden Torflanken reichten 5 m in den Innenraum hinein und bildeten eine 4 m breite Torgasse (Abb. 7). In jeder Ecke stand nur ein Pfeiler, so daß die 5 m langen Torflanken zum Auffangen des seitlichen Walldrucks nicht nochmals durch einen weiteren Pfeiler abgestützt wurden²⁰. Dies scheint aber nur denkbar, wenn die zu beiden Seiten anschließenden Erdrampen nicht ganz bis an die Torflanken heranreichten, da sonst der Erd- druck zu groß gewesen wäre und die Seitenwände durch weitere Pfeiler abgestützt gewesen sein müßten. Die im Innenraum zurückliegenden Pfeilergruben hatten die Ausmaße bis zu 1,4

¹⁹ D. PLANCK, Das Limesfreilichtmuseum am rätischen Limes im Ostalbkreis. Ellwanger Jahrb. 25, 1975, 33.

²⁰ Bei der Grabung 1979 wurde durch Abgraben der Suchschnittbefunde der Reichslimeskommission sichergestellt, daß darunter keine weiteren Pfeiler vorhanden waren.

mal 1,1 m und eine Tiefe von 1,6 bzw. 1,1 m mit 0,3 m breiten Pfostenstandspuren. Der südliche Eckpfosten des Tores wurde durch die Mauer des Eckturms teilweise überlagert und in seinen Ausmaßen bei der Grabung nicht vollständig erfaßt. Der südwestliche Eckpfosten war durch die abgetreppte Fundamentierung des Torturms vollständig zerstört. Möglicherweise muß die lagereinwärts gelegene flache Pfostengrube mit Pfostenstandspur in Zusammenhang mit der Torverriegelung gesehen werden (siehe S. 305 mit Anm. 33).

Die nächste vergleichbare Parallele zu diesem Tor befindet sich im Rendelkastell von Öhringen²¹, das in seiner ersten Bauphase aus der Mitte des 2. Jahrhunderts eine Umwehrung aus Stein besaß, in die zunächst noch ein einfaches Holztor einbezogen war. Dieses besaß bei etwa denselben Ausmaßen wie das Murrhardter Tor drei Pfosten je Torflanke. Ein weiteres Holztor vergleichbarer Bauart gibt es von der Schanze B auf der Saalburg²² aus dem späten 1. Jahrhundert. Mehrere Beispiele dieser Holzture mit zwei oder drei Pfostenstellungen je Torflanke gibt es in England²³. Dort tauchen sie in claudischer Zeit auf und werden bis in das 2. Jahrhundert²⁴ hinein noch bei Anlagen am Antoninswall²⁵ erbaut. Über die Rekonstruktion der Holzture gibt es verschiedene Ansichten. W. H. MANNING und I. R. SCOTT gehen davon aus, daß auch diese einfachen Holzture Tortürme trugen²⁶. Dagegen schlug H. SCHÖNBERGER für das Tor im Rendelkastell von Öhringen einen einfachen hölzernen Übergang ohne Torturm vor²⁷. Geht man aber davon aus, daß Tore die empfindlichsten Stellen eines Kastells waren, so möchte man zur besseren Sicherung der Tore der Rekonstruktion mit einem Torturm den Vorrang geben.

Über die Größe der Holz-Erde-Anlage lassen sich noch keine endgültigen Aussagen machen. Jedoch hat es den Anschein, daß die ältere Kastellanlage zumindest in der rückwärtigen Lagerhälfte (retentura) dieselbe Größe wie das spätere Steinkastell besaß.

Die Kastellgrabensituation wurde an zwei Seiten der Anlage untersucht. 1973 (Abb. 44 Falblatt) ergab ein von der Kastellmauer aus 21,6 m langer Profilschnitt Einblick in die Anzahl und das wahrscheinliche Alter der Kastellgräben (Abb. 11, Profil 6/1973). 1979 (Abb. 7) konnten die früheren Beobachtungen am inneren Kastellgraben durch einen 10,5 m langen Profilschnitt bestätigt und ergänzt werden (Abb. 11, Profil 5/1979). Zwischen der Holz-Erde-Anlage und dem inneren Kastellgraben bestand eine Berme von 2 m Breite. Der älteren Anlage war mindestens ein Graben vorgelagert. Auf den Profilen 6/1973 und 5/1979 (Abb. 11) sind die sandigen Einschwemmschichten (Nr. 1) des älteren Kastellgrabens an der Grabeninnenflanke gut erkennbar. Die äußere Grabenflanke wurde durch die Vergrößerung und Vorverlegung des jüngeren Grabens abgegraben. Es handelt sich um einen Spitzgraben (so vor allem bei Profil 6/1973 Abb. 11) mit flach ansteigender Innenböschung und einer ehemals wohl steil ansteigenden Außenböschung. Die Breite des Grabens muß auf etwa 4,5 m geschätzt werden, seine Tiefe betrug etwa 2,0 m. Bei den sandigen Einschwemmschichten (Nr. 1) des äußeren Kastellgrabens (Abb. 11, Profil 6/1973) handelt es sich wahrscheinlich ebenso um die Reste eines weiteren, zur älteren

²¹ H. SCHÖNBERGER, Eine Grabung im Rendelkastell zu Öhringen. Fundber. aus Schwaben N. F. 15, 1959, 48 f. mit Abb. 3. 4.

²² ORL Abt. B Nr. 11 (1937) Kastell Saalburg Taf. III, 3. Vgl. auch H. MANNING/I. R. SCOTT, Roman Timber Military Gateways in Britain and on the German Frontier. *Britannia* 10, 1979, 34 mit Abb. 4, 10.

²³ MANNING/SCOTT, *Military Gateways*²² 19 ff. Gruppe I.

²⁴ MANNING/SCOTT, *Military Gateways*²² 29.

²⁵ MANNING/SCOTT, *Military Gateways*²² 19.

²⁶ MANNING/SCOTT, *Military Gateways*²² 21.

²⁷ SCHÖNBERGER, Rendelkastell²¹ 48 mit Abb. 4.

Anlage gehörenden Grabens, dessen Flanken bei der Vergrößerung im Zusammenhang mit der nachfolgenden Kastellphase abgegraben wurden. Bei der Anlage des Profils der Grabung 1979 war es nicht möglich, über den ersten inneren Kastellgraben hinaus die Situation zu klären, so daß ein weiterer Nachweis für einen zweiten Kastellgraben der älteren Anlage ausblieb (weitere Bemerkungen zu den Kastellgräben siehe unter Umwehrung Bauperiode II).

b) Bauperiode IIa der Umwehrung

Die Holz-Erde-Konstruktion der älteren Kastellumwehrung wurde wahrscheinlich sehr bald, wie noch zu erörtern sein wird, durch eine massive Steinmauer ersetzt. Der Umbau ging so vor sich, daß die 2 m breite Berme der älteren Anlage genügend Platz bot, vor die hölzerne Umwehrung die etwa 1,5 m breite Steinmauer vorzusetzen. Diese Lösung hatte den Vorteil, daß die Wallanschüttung nicht abgetragen, sondern für die neue Mauer weiterverwendet werden konnte. Gleichzeitig verkürzte dies die Bauzeit und damit die Zeit, in der der Verteidigungscharakter der Anlage durch die Umbaumaßnahmen geschwächt war. Denselben Bauvorgang finden wir im Kastell Urspring wieder²⁸. In Urspring und in Murrhardt blieben die Holzpfosten der Holz-Erde-Anlage stehen, damit die Wallanschüttung nicht einrutschte. Beim Ausheben des Fundamentgrabens der Kastellmauer in Murrhardt wurden die Pfostengruben der Holzpfosten angegraben (vgl. Abb. 11, Profil 3 und 4/1979). Es liegen keine Befunde vor, die Aussagen über die Höhe der Steinmauer zulassen würden. Der jüngere Straßenkörper der Via sagularis mit einer Breite von 3,5 m war im Bereich der Grabung 1975 zur Kastellmauer hin verlagert, so daß der Abstand zur Mauer nur noch etwa 4 m gegenüber 7 m während der I. Periode betrug (Abb. 21). Wie dieser Befund zu interpretieren ist, blieb unklar. Es würde bedeuten, daß die Erdrampe nur noch eine Breite von 4 m besaß, falls hier im Zusammenhange mit der 6 m langen und 3 m breiten Bastion nicht völlig andere Verhältnisse geherrscht haben, und wir vielleicht an dieser Seite mit einem nicht nachgewiesenen hölzernen Wehrgang wie in Welzheim, Ostkastell, rechnen müssen²⁹. Die Fundamentbreite der Bastion betrug 0,7–0,8 m (Abb. 21). Die Mauer war noch bis zu 1,4 m Breite erhalten und bestand aus größeren Bruchsteinen, die teilweise die Böschungskante zum Keebach hinunter abgerutscht waren.

In verschiedenen Grabungsabschnitten konnten an der Kastellmauer unterschiedliche Erhaltungsstadien festgestellt werden. Die Grabung 1973 und der südliche Teil der Grabung 1979 zeigten (Abb. 9), daß dort nur noch Fundamentrollierung erhalten war. Im wesentlichen Teil der Grabung 1979 war dagegen noch aufgehendes Mauerwerk vorhanden (Abb. 10). Die Fundamentierung hatte eine Breite von 1,8 m und eine Tiefe von 0,7 m. Zum Innenraum hin war ein Fundamentabsatz vorhanden (Abb. 7, 10). An anderen Mauerabschnitten waren die Ausmaße geringer, da bereits die oberen Lagen der Fundamentierung fehlten. Der obere Bereich der Rollierung war mit kleinen Steinen geschottert; für den unteren Teil wurden größere Schilfsandsteinbruchstücke verwendet (Abb. 8). Im westlichen Grabungsabschnitt von 1979 war aufgehendes Mauerwerk auf eine Länge von 8,5 m erhalten. Zwischen den Mauerschalen ist eine gut vermörtelte Bruchsteinverfüllung eingebracht worden. Die Breite betrug 1,5 m. Die äußere Mauerschale bestand aus gut bearbeiteten Schilfsandsteinen mit einer Länge zwischen 0,2 und 0,7 m und einer Stärke von 0,12–0,16 m (Abb. 10). Im Westteil waren zwei Steinlagen in einer

²⁸ ORL Abt. B Nr. 66 a (1929) Kastell Urspring 7.

²⁹ D. PLANCK, Ausgrabungen im Ostkastell von Welzheim, Rems-Murr-Kreis (Baden Württemberg). Arch. Korrespondenzbl. 9, 1979, 412 mit Abb. 2.



Abb. 9 Murrhardt, Grabung 1979. Kastellmauer südlich der Porta decumana mit Blick auf die beginnende Rundung der südlichen Kastelecke. Rechts und links der Mauer Pfostengruben.

Gesamthöhe von 0,32 m erhalten. Die Schalensteine der Innenseite waren weniger sorgfältig bearbeitet und wesentlich kleiner. An diesem Abschnitt besaß die Kastellmauer über 4,6 m Länge einen Mauervorsprung von 0,1 m gegenüber der Mauerflucht (Abb. 10). Die beiden Eckvorsprünge waren jeweils aus zwei Schalensteinen herausgearbeitet. An dieser Stelle glaubte die Reichslimeskommission einen Zwischenturm festgestellt zu haben³⁰. Jedoch konnten bei der Grabung 1979 keinerlei derartige Befunde beobachtet werden (Abb. 7), so daß hier eine Bastion mit Sicherheit auszuschließen ist. Die beiden Befunde 79/66 und 79/67 (Abb. 7) müssen in einem anderen Zusammenhang gesehen werden (s. u.). Einen ähnlichen, für diesen Limesabschnitt seltenen Mauervorsprung wies der südwestliche Eckturm des Kastells Mainhardt auf, der an der abgerundeten Ecke durch zwei Mauervorsprünge eine Stirnwand nach außen mit geradlinigem Verlauf hatte³¹.

³⁰ ORL Abt. B Nr. 44 (1929) 3.

³¹ D. PLANCK, Die Südwestecke des Kohortenkastells in Mainhardt, Kreis Schwäbisch Hall. Arch. Ausgrabungen 1978 (1979) 47.



Abb. 10 Murrhardt, Grabung 1979. Kastellmauer mit aufgehendem Mauerwerk aus Schilfsandsteinen und einem 4 m langen Mauervorsprung von 0,1 m.

Im westlichen Grabungsabschnitt des Jahres 1977 war es möglich, die Reste der Porta decumana teilweise freizulegen³² (Abb. 7). Die Toranlage mit zwei Tortürmen wurde genau an derselben Stelle errichtet, wo vorher das einfache Holztor stand. Die Lage und die Ausmaße der 4 m breiten Tordurchfahrt wurden beibehalten; eine interessante Beobachtung, die für die oben erläuterten Bauvorgänge beim Bau der Kastellmauer sprechen. Bei den Tortürmen zeigte sich, daß diese etwa 1,1 m vor der Umfassungsmauer vorsprangen. Ein schmaler Schnitt in ein angrenzendes Privatgrundstück erlaubte, die Ausdehnung des rechten Torturmes zu erfassen. Dieser war mit einer Breite von 4,5 m und einer Tiefe von etwa 5,0 m (und einer Mauerstärke von 1,1 m)

³² Da der Verlauf der Grundstücksgrenze noch nicht endgültig geklärt war, konnte nur mit Genehmigung des angrenzenden Grundstücksbesitzers Familie SCHAAL ein schmaler Schnitt in das Privatgrundstück gemacht werden. Außerdem mußte auf einen Baum und die Gartenbebauung Rücksicht genommen werden.

größer als der linke Torturm mit einer Breite von lediglich 4,0 m. Etwa in der Mitte der Tordurchfahrt fand sich eine Reihe von drei Pfostengruben, von denen lediglich die lagereinwärts liegende eine Pfostenstandspur aufwies. Die beiden anderen Gruben waren mit Bauschutt verfüllt und nur etwa 0,3–0,4 m tief. Die Bedeutung und die Funktion der Pfostenstellungen können eigentlich nur im Zusammenhang mit der Torverriegelung gesehen werden, wie sie von PLANCK an Toranlagen bei den Kastellen Buch und Böbingen festgestellt wurden³³. Die in Murrhardt im Innenraum zurückliegende Pfostengrube mit Pfostenstandspur dürfte zur Torverriegelung des älteren Holztores gehört haben (vgl. S. 301).

Wie zu erwarten war, wurden im Torbereich zahlreiche Suchschnitte der Reichslimeskommission angetroffen. Von der Pflasterung der Tordurchfahrt und des Inneren der Türme waren keine Reste mehr vorhanden³⁴. Dies ist ein Zeugnis dafür, wie in kürzester Zeit sogar durch den intensiven Betrieb von Kleingärten archäologische Befunde in Mitleidenschaft gezogen werden können. Auch von dem damals offenbar noch weitgehend vorhandenen aufgehenden Mauerwerk hatten sich jeweils nur wenige Steine der beiden ersten Lagen an den Flanken in der Tordurchfahrt erhalten. Das Gelände muß in antiker Zeit nach Westen und Südwesten abgefallen sein, denn die Fundamentierung der Tortürme war zur Außenseite hin abgetrept und an den lagereinwärts gerichteten Rückseiten der Türme nur noch in ihrem unteren Bereich erhalten. Zwischen den Tortürmen wurde die Fundamentierung für die Torschwellensteine gerade noch erreicht. Durch die Fundamentierung hindurch verlief der Ausfluß der Straßengräben.

Durch den Bau der Mauer verringerte sich die Breite der Berme auf 0,5–0,6 m (Abb. 11, Profil 5/1979). Der innere Kastellgraben mußte, ähnlich wie am bereits erörterten Beispiel Urspring, weiter nach außen verlegt werden, wobei die wahrscheinlich steile Außenflanke des älteren Grabens abgegraben und abgeflacht wurde. Dadurch erreichte der Graben eine Breite von etwa 6 m, wobei seine Tiefe mindestens 2 m betrug (vgl. Abb. 11, Profil 6/1973 und Profil 5/1979). Der Graben hatte eine abgerundete flache Sohle. Das Profil 6/1973 erbrachte den Nachweis eines zweiten äußeren Kastellgrabens, der in etwa 10,5 m Entfernung vor der Kastellmauer lag und 4,5 m Abstand vom inneren Graben hatte. Er war 4,7 m breit, und seine Tiefe dürfte 1,6–1,8 m betragen haben. In beiden Gräben sind sandig-lehmige Einschwemmschichten (Nr. 2) der Benutzungszeit angetroffen worden. Darüber lagen dann in Graben 1 der Mauerversturz der Kastellmauer (Nr. 3) und in Graben 2 nachkastellzeitliche Einschwemmschichten (Nr. 4). Profil 6/1973 wurde vom äußeren Graben aus noch etwa 6,5 m fortgesetzt, d. h. bis zu einer Entfernung von 21,6 m vor die Kastellmauer hinaus, ohne daß ein dritter Kastellgraben beobachtet werden konnte. Zwei Gräben schienen für die Kastele in unserem Raum üblich gewesen zu sein³⁵, sofern uns hier nicht der Forschungsstand ein falsches Bild vorspiegelt, weil die Profilschnitte oft nicht weit genug hinausgegraben wurden. Beim Murrhardter Kastell kann jedenfalls ein dritter Kastellgraben mit großer Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden, wenn man die Verhältnisse beim Kastell Böbingen und beim Bürgkastell in Öhringen betrachtet. In Böbingen³⁶ begann der äußerste dritte Kastellgraben in etwa 16,5 m Entfernung von der Kastellmauer; im Bürgkastell von Öhringen³⁷ hatte der äußerste dritte Kastellgraben eine Entfernung von etwa 18,5–19 m zu der Kastellmauer. Ausnahmebeispiele zeigen, daß vier oder fünf

³³ PLANCK, Limesfreilichtmuseum¹⁹ 34.

³⁴ Vgl. dagegen noch die Befundsituation bei ORL Abt. B Nr. 44 (1929) 5.

³⁵ H. SCHÖNBERGER, Das Römerkastell Öhringen-West (Bürgkastell). 53. Ber. RGK. 1972, 241 f.

³⁶ H. U. NÜBER, Neue Beobachtungen zur Umwehrgung des Kastells Böbingen an der Rems (Kr. Schwäbisch Gmünd). Fundber. aus Schwaben N. F. 18/I, 1967, 283 ff.

³⁷ SCHÖNBERGER, Bürgkastell³⁵ 237 ff. mit Beilage.

Gräben vorgelagert gewesen sein können, wobei der äußerste der vier Gräben³⁸ in Straubing 35 m, der äußerste fünfte Graben in Künzing³⁹ fast 40 m von der Mauer entfernt war. Durch eine entsprechend engere Staffelung der Gräben ergaben sich engere Abstände zueinander, so daß auch in einem solchen Fall ein weiterer Graben beim Kastell Murrhardt hätte gefunden werden müssen.

c) Bauperiode IIb der Umwehrung

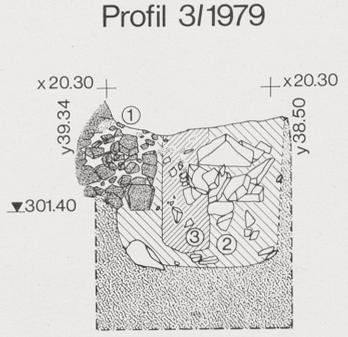
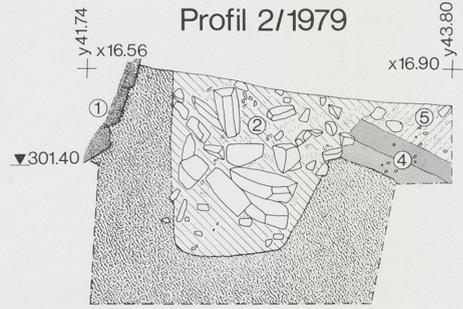
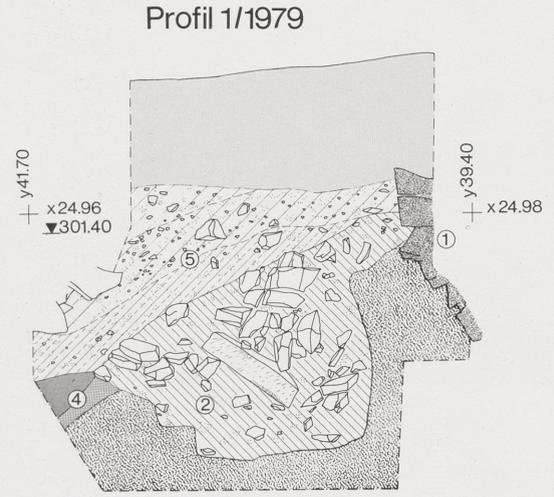
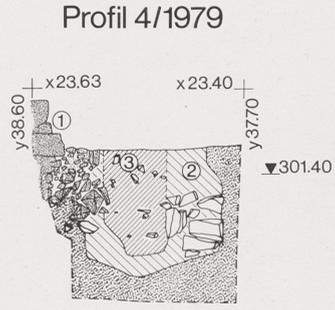
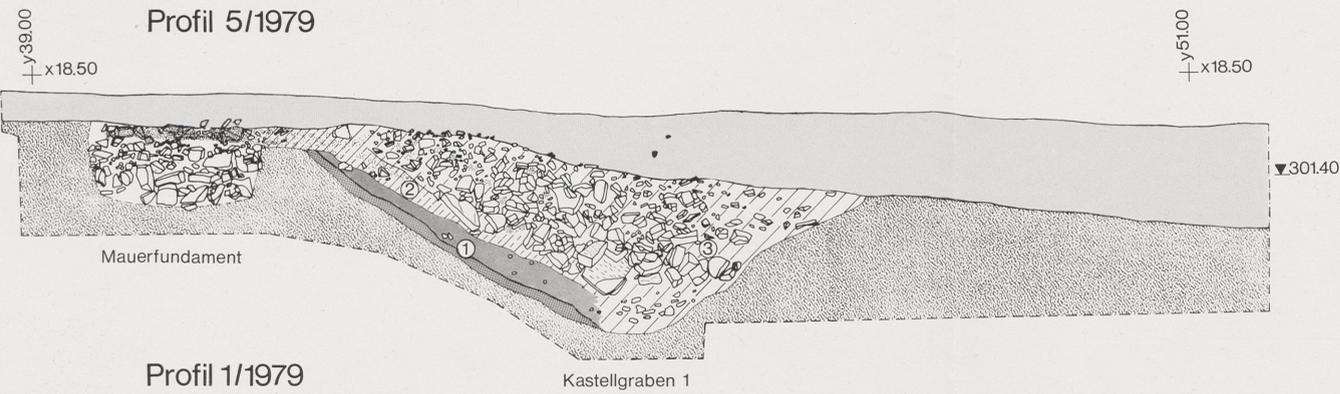
Bauperiode IIb bezeichnet einen Bauvorgang, der nur an dem Kastellmauerabschnitt südöstlich der Porta decumana nachgewiesen wurde und möglicherweise lokalen Charakter an diesem



Abb. 12 Murrhardt, Grabung 1979. Profil durch eine der Gruben an der Außenseite der Kastellmauer. Die Grube war mit Bauschutt und bearbeiteten Mauersteinen verfüllt und schnitt in die Verfüllung (helle Verfärbung in der rechten unteren Bildecke) des älteren Kastellgrabens ein.

³⁸ N. WALKE, Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum. *Limesforsch.* 3 (1965) 17.

³⁹ H. SCHÖNBERGER, Kastell Künzing-Quintana. *Limesforsch.* 13 (1975) 19ff.



KASTELL MURRHARDT
Grabungen 1973-1980

- LEGENDE
- Humus
 - anstehender Boden
 - Pfostengrube
 - Pfostengrube mit Pfosten
 - jüngere Kastellgrabenverfüllung
 - ältere Kastellgrabenverfüllung
 - Wandgräbchen
 - Brandschutt
 - Lehm
 - Straßenkörper
 - Kastellmauer

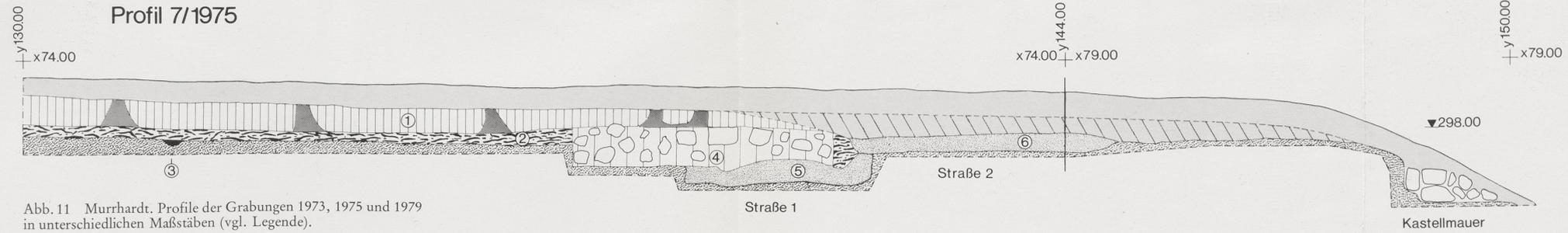
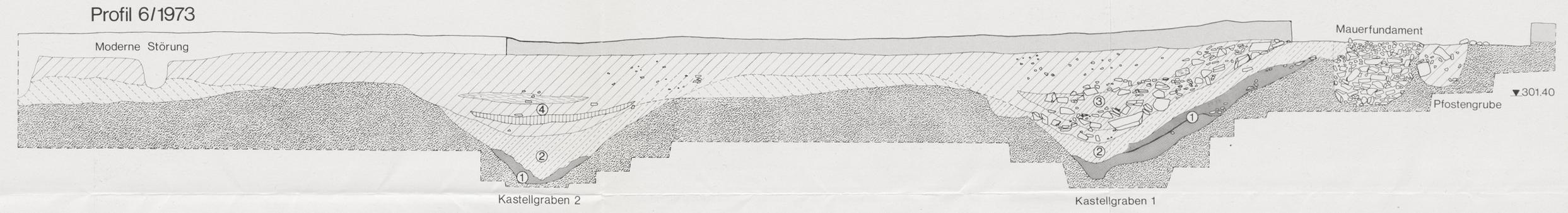
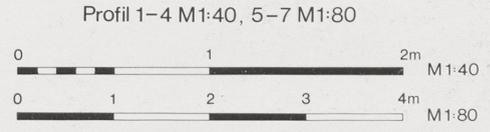


Abb. 11 Murrhardt. Profile der Grabungen 1973, 1975 und 1979 in unterschiedlichen Maßstäben (vgl. Legende).

Mauerabschnitt hatte. Es handelte sich um eine Ausbesserungs- oder Sicherungsmaßnahme der offensichtlich baufällig gewordenen Mauer.

Die Nachweise lieferten während der Grabung 1979 (Abb. 7) sieben große, bis zu 1,0 m tiefe Gruben, die in Abständen von 2,0 m zueinander vor der Mauer auf der Grabenkante lagen. Die Gruben hatten die Ausmaße 1,0 mal 0,7 m; Pfostenstandspuren waren nicht vorhanden. Vielmehr waren die Gruben mit Bauschutt, gut bearbeiteten Mauersteinen, abgeschrägten Zinnensteinen und Bruchsteinen sowie mit Mörtel und Holzkohle aufgefüllt (Abb. 12).

Ähnliche Befunde konnte PLANCK im Ostkastell von Welzheim nachweisen⁴⁰. Dort war gleichfalls nur ein bestimmter Bereich, die Südwestecke und die nördlich anschließende Mauerfront, betroffen. Durch die gute Erhaltung der Kastellmauer bis zu 1,2 m Höhe war gut nachzuweisen, daß sie in römischer Zeit mehrfach einstürzte und ausgebessert werden mußte. Dies wird durch den schlechten geologischen Baugrund und eine wasserführende Schicht unterstrichen. PLANCK stellt zwei Überlegungen zur Herkunft und Bedeutung der Pfostengruben an. Einerseits vermutet er dahinter eine Stützkonstruktion gegen ein Abrutschen der Mauer, andererseits erwog er auch die Möglichkeit, daß die Pfostengruben zu einem Baugerüst gehört haben könnten, das zur Reparatur der Mauer angebracht wurde⁴¹.

In Murrhardt wiesen die bis zu 1 m tiefen Gruben keine Pfostenstandspuren auf. Dennoch gehen wir von Pfosten aus, die nach der Erfüllung ihrer Funktion ausgegraben wurden, wie uns die vom Graben her abgetreppte Form der Gruben an einigen Beispielen veranschaulichte (Abb. 11, Profil 1/1979). Das Wiederausgraben läßt an eine kurzfristige Aktion denken. Vorstellbar wäre etwa ein Abstützen der nach außen kippenden Mauer mit entsprechenden Verstrebrungen an der gegenüberliegenden Grabenseite. Das dürfte aber durch den enormen Druck, der von der Wall-schüttung und der Mauer ausging, ein schwieriges Unterfangen gewesen sein. Vielmehr wird man an ein Baugerüst zur Ausbesserung der Mauer denken müssen, das aus einer Kombination von senkrecht stehenden Pfosten und in der Mauer verankerten Auslegern⁴² zum Tragen eines Laufstegs bestanden hatte (Abb. 13). Die Gruben für die Gerüststangen mußten deshalb so tief sein, damit ein Abrutschen in den unmittelbar anschließenden Graben vermieden wurde.

d) Die hölzerne Innenbebauung Bauperiode I

Durch den natürlichen Geländeabfall von Süd nach Nord, der immerhin einen Niveauunterschied von etwa 10 m von der Südecke des Kastells bis zur gegenüberliegenden Nordecke bedeutete, haben sich die Befunde, wie eingangs erläutert, unterschiedlich gut bzw. schlecht erhalten. In der rechten hinteren Lagerhälfte wurden südöstlich der Via decumana keine Baubefunde konserviert. Erst in der linken hinteren Lagerhälfte konnte die unterschiedlich gut erhaltene Innenbebauung freigelegt werden.

Die Grabung 1975 erbrachte den Nachweis einer stratigraphisch durch eine Brandschicht klar trennbaren älteren (Bau B, Abb. 14) und einer jüngeren Bebauung (Bauten E und F, Abb. 21) in

⁴⁰ PLANCK, Ostkastell Welzheim²⁹ 411.

⁴¹ Interpretation als Baugerüst: PLANCK, Ostkastell Welzheim²⁹ 411. – Deutung als Stützpfeiler: Ders., Erste Teiluntersuchung im Ostkastell von Welzheim, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgrabungen 1976 (1977) 53.

⁴² Es sei bemerkt, daß Standgerüste im Mittelalter erst seit den 80er Jahren des 14. Jahrhunderts und im Laufe des 15. Jahrhunderts immer häufiger dargestellt wurden. Vorher gab es etwa seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts auf Abbildungen nur Auslegergerüste, die das ganze Mittelalter gleichbleibend in Gebrauch blieben und schon in römischer Zeit verwendet wurden. Vgl. G. BINDING/N. NUSSBAUM, Mittelalterlicher Baubetrieb (1978) 58 ff. bes. 169 Beispiel Nr. 130.

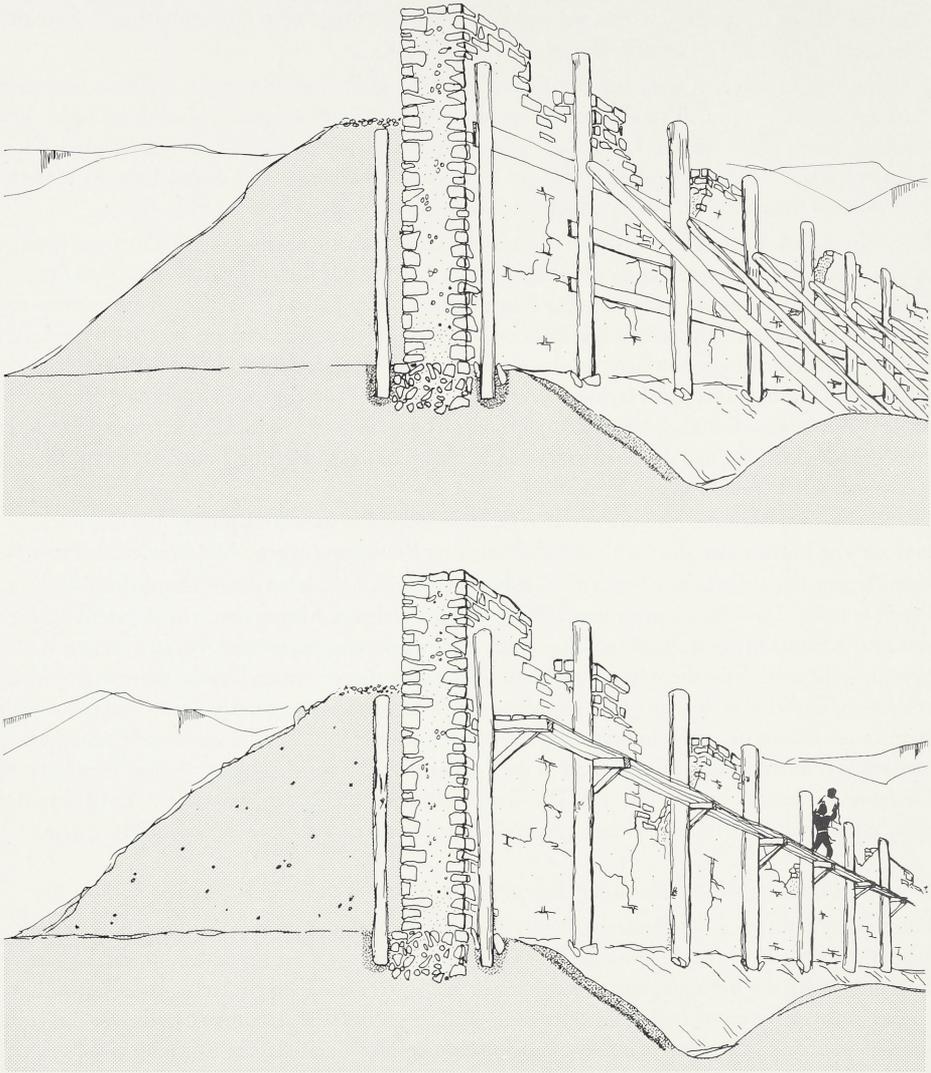


Abb. 13 Murrhardt. Versuch einer Rekonstruktion der Grubenbefunde entlang der Außenseite der Kastellmauer der Grabung 1979. Oben die Deutung einer Stützkonstruktion mit Widerlagern an der gegenüberliegenden Grabenwand. Unten die Interpretation als Pfosten eines Baugerüsts, das zur Ausbesserung der Kastellmauer diente.

der linken hinteren Lagerhälfte. Die Errichtung der älteren Holzbebauung wird, da keine Gründe dagegen sprechen und es die naheliegendste Erklärung ist, mit der Erbauung der hölzernen Umwehrgleichgesetzt. Zu dieser Bauphase gehörte der ältere Straßenkörper (Straße 1, Abb. 14) der Via sagularis mit einer Breite von nur 2,5 m. Sie lag 7 m von der Umwehrg entfernt und besaß eine Pflasterung (Abb. 17) mit bis zu 10 cm tiefen und 1,6 m breiten Fahrinnen (Abb. 11, Profil 7/1975). Drei relativ kleine Grabungsausschnitte gaben Einblick in die ältere Holzbebauung (Bau B, Abb. 14). Bevor nun auf Einzelheiten näher eingegangen wird, muß ein

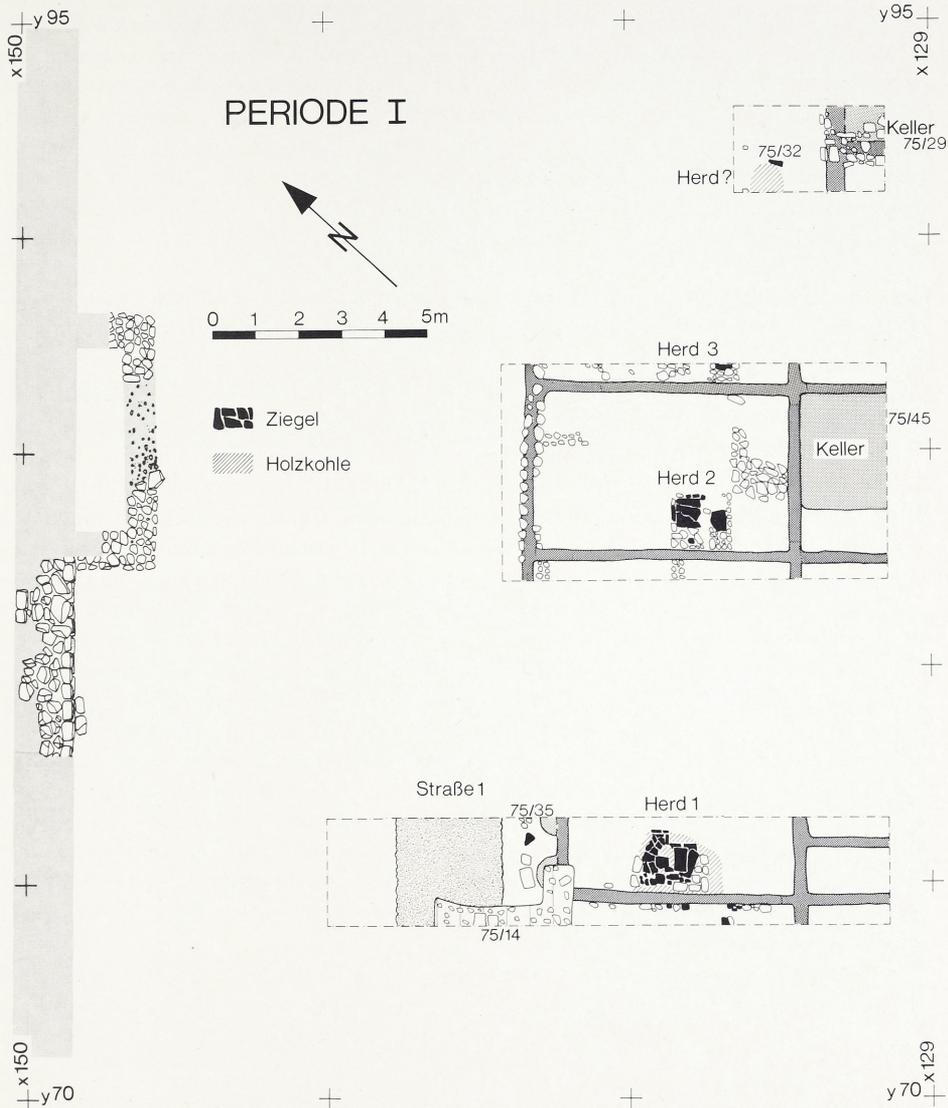


Abb. 14 Murrhardt, Grabung 1975. Befundplan der Periode I der hölzernen Innenbebauung mit Ausschnitten aus Bau B.

Hinweis zu dem hier vorgelegten Plan erfolgen. Entgegen dem bereits veröffentlichten Plan, der vom Ausgräber SCHWEIZER, Murrhardt, nach der Grabung als erster Entwurf vorgelegt wurde⁴³, ist der hier vorgelegte Plan (Abb. 14) aufgrund der Originalbefundzeichnungen des Aus-

⁴³ SCHWEIZER, Notbergung¹⁶ Abb. 20. 21.

gräbers angefertigt worden⁴⁴. Die Befunde des ersten Planentwurfs von SCHWEIZER wurden als Contubernien einer Mannschaftsbaracke gedeutet⁴⁵. Einer solchen Interpretation scheint der neu vorgelegte Plan nicht ganz zu entsprechen, denn es zeigen sich für eine Mannschaftsbaracke sehr ungewöhnliche Vor- und Rücksprünge in der Gebäudeflucht. Wenn man jedoch die Befunddokumentation während der Grabung mitberücksichtigt, so können Vermessungsfehler bei der Befundaufnahme nicht ausgeschlossen werden. Denn will man die Baubefunde gemäß dem hier (Abb. 14) vorgelegten Plan deuten, so ergeben sich hierfür m. E. keine Möglichkeiten, da solche Vorsprünge bei Lagerbauten auch sonst nicht bekannt sind und dadurch entsprechende Vergleiche fehlen. Die Möglichkeit, aus den Befunden zwei Gebäude zu rekonstruieren, scheidet mit großer Wahrscheinlichkeit aus, wobei dies durch den Umstand unterstrichen wird, daß die rückwärtige Baulinie der Principia durch die Baubefunde des mittleren Grabungsausschnittes verläuft⁴⁶.

Vernachlässigt man die Vor- und Rücksprünge der Gebäudeflucht zugunsten der erläuterten Befunddokumentation, so werden die Ansprache und die Rekonstruktion der Baubefunde zu Contubernien und zu einem Ausschnitt aus einer Mannschaftsbaracke durch mehrere Befunde unterstrichen. Es sind die Wohnräume mit Herden (Abb. 14–17), die sich zwischen dem mittleren und dem südlichen Grabungsausschnitt zu gleichgroßen Räumen wie der Raum mit Herd 2 ergänzen lassen⁴⁷. Hinzu kommt, daß den Wohnräumen, in gleichmäßiger Reihenfolge ergänzbar, Kammern vorgelagert waren⁴⁸, die zusammen mit einem Wohnraum ein Contubernium ergeben⁴⁹. Ein weiteres wichtiges Indiz ist die gleichförmige Anordnung der Herde an immer derselben Stelle an der Südwand der Wohnräume, wie sie für Mannschaftsbaracken bezeichnend sind⁵⁰. Im mittleren Grabungsausschnitt konnte ein Contubernium nahezu vollständig erfaßt werden (Abb. 14. 16). Seine Längserstreckung dürfte bei etwa 9 bis 10 m gelegen haben, bei einer Raumtiefe von 3,6 m. Der beheizbare Wohnraum besaß die Ausmaße 5,9 mal 3,6 m, d. h. eine Fläche von etwa 24 m². Der im südlichen Grabungsabschnitt gelegene und in seinen Ausmaßen ergänzbare Wohnraum besaß die Ausmaße 5,2 mal 3,6 m, d. h. eine Fläche von knapp 19 m². Die beiden Wohnräume besaßen eine in derselben Flucht verlaufende Mittelachse, von der das Wandgräbchen in dem nördlichen kleinen Grabungsausschnitt abwich. Möglicherweise können wir hier mit dem Kopfbau der Mannschaftsbaracke rechnen, so daß damit ein – wenn auch sehr dürftig fundierter – Anhaltspunkt für die Lage der Baracke gegeben ist. Aber zunächst die Beschreibung der einzelnen Baubefunde.

Jeder Wohnraum hatte an der Südwand rechteckige, bis zu 1,8 mal 1,4 m große Herdstellen (Abb. 14) aus Ziegelplatten als Brennplatte auf einer Steinvorlage⁵¹. Im südlichen Grabungsaus-

⁴⁴ Von den Grabungsbefunden wurden nur Handskizzen angefertigt, die später umgezeichnet wurden. Dadurch ist heute eine befundgerechte Überlieferung nicht mehr gewährleistet, und mit Ungenauigkeiten in der Dokumentation muß gerechnet werden.

⁴⁵ SCHWEIZER, *Notbergung*¹⁶ 41. – D. PLANCK, *Neue Forschungen zum obergermanischen und raetischen Limes. Aufstieg und Niedergang der römischen Welt*, Bd. II. 5.1 (1976) 429f.

⁴⁶ Dagegen markierte die Rückfront der Principia die hintere Baulinie der im mittleren Bereich liegenden Gebäude beispielsweise im Kastell Künzing, siehe SCHÖNBERGER, *Künzing*³⁹ Beilage 1; dazu auch Kastell Hofheim, siehe D. BAATZ/F.-R. HERRMANN, *Die Römer in Hessen* (1982) 354 mit Abb. 297.

⁴⁷ Vgl. erster Planentwurf von SCHWEIZER, *Notbergung*¹⁶ Abb. 20.

⁴⁸ Vgl. Anm. 47.

⁴⁹ Vgl. dazu D. PLANCK, *Arae Flaviae I. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ.* 6/1 (1975) 88.

⁵⁰ Vgl. etwa die teilweise gut erhaltenen Befunde der Mannschaftsbaracken mit Herden im Kastell Hesselbach. D. BAATZ, *Kastell Hesselbach. Limesforsch.* 12 (1973) 38f. mit Taf. 2.

⁵¹ Zur Rekonstruktion dieser Herde vgl. BAATZ, *Hesselbach*⁵⁰ 40f.



Abb. 15 Murrhardt, Grabung 1975. Periode I, südlicher Grabungsausschnitt mit Herd 1. Am Profil im Hintergrund unten die schwarze Brandschicht und darauf die trapezförmigen Schwellbalken der jüngeren Bebauung.



Abb. 16 Murrhardt, Grabung 1975. Periode I, mittlerer Grabungsausschnitt mit Herd 2 und Wandgräbchen.

schnitt fallen vor der anscheinend zurückversetzten Gebäudeflucht zwei grubenartige Befunde (Abb. 14, Bef.-Nr. 75/35) vor dem Wandgräbchen auf, deren Bedeutung durch die Grabung nicht geklärt wurde. Der Zeile mit Wohnräumen waren lagerwärts kleinere Raumeinheiten vorgelagert, die als Zugang zu den Wohnräumen und als Lagerraum für die Ausrüstung dienten. Vor zwei Wohnräumen wurden 0,4–0,5 m tiefe Kellergruben nachgewiesen. Durch den Brand des Baus erhielten wir Hinweise auf seine Konstruktion. In der Brandschicht und besonders entlang

der Zwischenwände fanden sich dicke Lagen verziegelten Lehmewurfs mit Stangen- und Rutenabdrücken, die auf ein lehmeworfenes Flechtwerk zwischen Fachwerkständern hinweisen⁵². Die Fachwerkständer waren in Schwellbalken verzapft, die sich in durchgezogenen Pfostengrübchen befanden. Als der Bau brannte, waren die Kellergruben 75/29 und 75/45 (Abb. 14) noch nicht verfüllt, denn der Boden von Keller 75/45 war rot angeziegelt. Erst bei der Planierung der Brandschicht wurden auch die Keller mit Brandschutt verfüllt.



Abb. 17 Murrhardt, Grabung 1975. Periode I, südlicher Grabungsausschnitt. Im Vordergrund die Pflasterung von Straße 1, im Hintergrund der Raum mit Herd 1.

⁵² Vgl. BAATZ, Hesselbach⁵⁰ 40 mit Abb. 21.

Welcher der beiden Wohnräume nun die letztendlich richtigen Maße aufweist, kann nicht entschieden werden. Raumgrößen von 24 m² und von 19 m² stellen für eine Auxiliarbaracke eine erstaunliche Größe dar. BAATZ stellte den Versuch an, für die Größe der Contubernien eine gewisse Norm aufzustellen, bei der die normale Auxiliarbaracke eine lichte Weite von 13 römischen Fuß besitzen soll⁵³. Die unterschiedlichen Contubernien der Murrhardter Mannschaftsbaracke besaßen dagegen lichte Weiten von etwa 17 bzw. 19 römischen Fuß. Derartig große Wohnräume finden sich in der Regel nur in Legionsbaracken⁵⁴. Wie auch das Murrhardter Beispiel zeigt, gab es offenbar doch keine straffe Norm der Raumgrößen in Mannschaftsbaracken; diese waren nach PLANCK von Fall zu Fall verschieden und jeweils von den örtlichen Lagerverhältnissen abhängig⁵⁵.

Geht man bei einer Rekonstruktion der Baracke von dem Grundschema⁵⁶ aus, so wird man für die Murrhardter Auxiliarbaracke mit zehn oder weniger Contubernien rechnen dürfen. Bei einer Raumtiefe von 3,6 m pro Contubernium würde dies eine Länge von etwa 30 m ergeben. Fügt man daran noch einen Kopfbau von 10–15 m Länge⁵⁷, so könnte sich eine Barackenlänge von 40–50 m ergeben, die somit in den Rahmen der üblichen Auxiliarbaracken paßt⁵⁸.

Für eine Lagerekonstruktion der Bauten in der linken hinteren Lagerhälfte können zwei Möglichkeiten in Betracht gezogen werden. Beide Lagerekonstruktionen setzen voraus, daß sich das Praetorium an der rechten Seite der Principia befand. Weniger wahrscheinlich ist es, daß der Kopfbau der Mannschaftsbaracke wie im Kastell Oberstimm⁵⁹ an der Via praetoria gelegen hat, wodurch in der Westecke genügend Platz verbliebe, die nördliche Baulinie des Baus C hinter den Principia bis in diese Ecke zu verlängern, und ein weiteres Gebäude dort Platz gefunden hätte. Diese Möglichkeit der Grundrißrekonstruktion würde eine sehr ähnliche Art der Bebauung wie im Kastell Oberstimm ergeben⁶⁰.

Zwei Überlegungen billigen der zweiten Möglichkeit eine größere Wahrscheinlichkeit zu. Wie schon angedeutet, weist der Befund in dem nördlichen kleinen Grabungsausschnitt möglicherweise darauf hin, daß dort der Kopfbau der Mannschaftsbaracke gelegen haben könnte. Würde dies zutreffen, so dürfte eine Barackenlänge von etwa 45 m mit insgesamt neun Contubernien vorliegen. Gleichzeitig kann in dem gut 35 m breiten Zwischenraum zwischen der Via sagularis und den Principia eine zweite Mannschaftsbaracke rekonstruiert werden. Die Mannschaftsbaracken lagen mit ihren Frontseiten zueinander ausgerichtet und waren durch einen wohl überdachten Zugang voneinander getrennt, der von Südwesten über die Via sagularis und von Nordwesten zwischen den beiden Kopfbauten hindurch betreten werden konnte.

Für die Art der Bebauung in dem gut 25 m breiten Streifen zwischen den Kopfbauten und der Via praetoria im Nordosten gibt es keine archäologischen Hinweise. Dennoch sei es gestattet, eine m. E. naheliegende Überlegung zur Art der Bebauung anzustellen. Diese Überlegung basiert in erster Linie auf der Art der jüngeren Bebauung (Bauphase IIa), die in den Grabungs-

⁵³ D. BAATZ, Limeskastell Echzell. *Germania* 46, 1968, 142.

⁵⁴ Vgl. die Zusammenstellung von Grundrißplänen bei PLANCK, *Arae Flaviae*⁴⁹ 90 mit Abb. 23.

⁵⁵ PLANCK, *Arae Flaviae*⁴⁹ 91.

⁵⁶ PLANCK, *Arae Flaviae*⁴⁹ 88.

⁵⁷ Vgl. die Größe der Kopfbauten von Auxiliarbaracken bei BAATZ, Echzell⁵³ 143 mit Abb. 2.

⁵⁸ Vgl. die Größen der Auxiliarbaracken bei BAATZ, Echzell⁵³ 143 mit Abb. 2; dazu auch Oberstimm (ca. 45 m): H. SCHÖNBERGER, Kastell Oberstimm. *Limesforsch.* 18 (1978) 127 mit Abb. 59; ebenso Hofheim (ca. 45 m): BAATZ/HERRMANN, Römer in Hessen⁴⁶ 354 mit Abb. 297.

⁵⁹ SCHÖNBERGER, Oberstimm⁵⁸ 136 ff.

⁶⁰ SCHÖNBERGER, Oberstimm⁵⁸ Abb. 60.

schnitten über den Resten der Mannschaftsbaracke zutage kam. Es handelte sich eindeutig um die Grundrisse von zwei Horrea, wie es die Ausführungen in dem Abschnitt zu Periode IIa verdeutlichen werden. Dabei kommt ihrer Lage neben den Principia in der Nähe eines der Tore, hier der *Porta principalis sinistra*, besondere Bedeutung zu, wie es eine Vielzahl von weiter unten erwähnten Vergleichsbeispielen verdeutlicht. Es kann also durchaus davon ausgegangen werden, daß sich auch während der I. Periode in diesem Bereich Horrea befanden. Der etwa

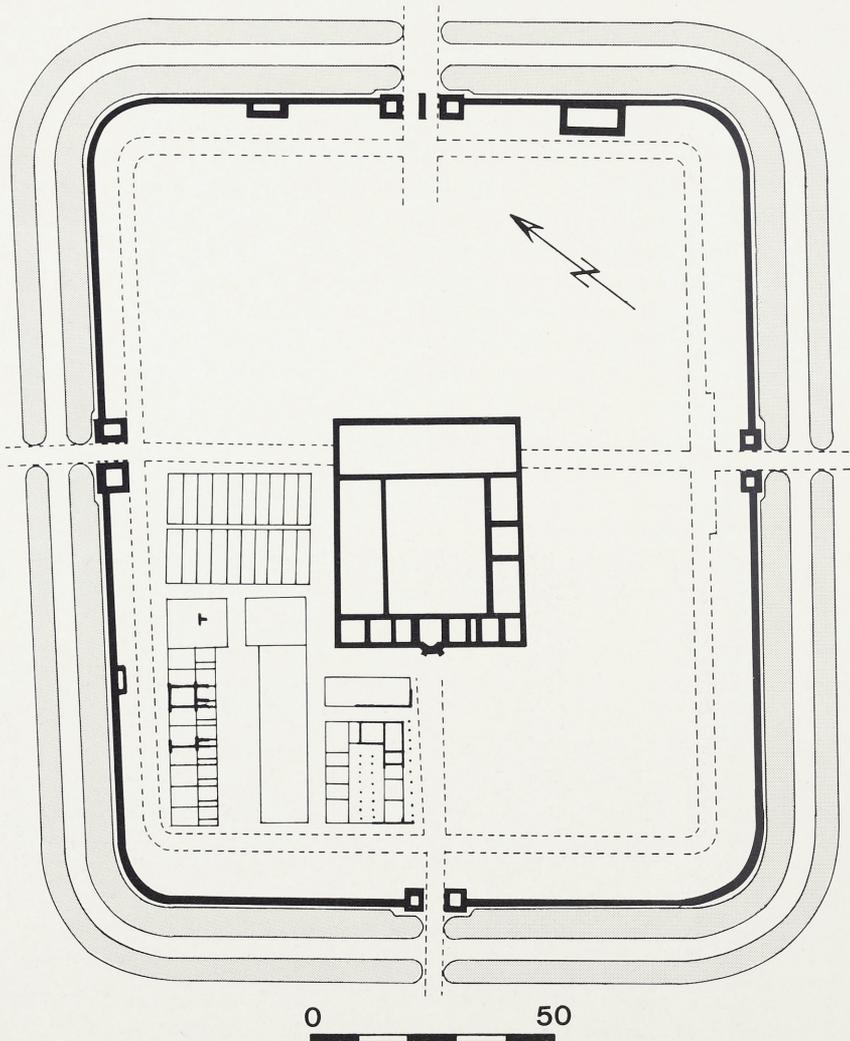


Abb. 18 Murrhardt. Versuch einer Grundrißrekonstruktion der Bauten in der linken hinteren Lagerhälfte mit zwei Getreidespeichern (*horrea*), zwei Mannschaftsunterkünften, einem Lazarett (*valetudinarium*) oder einer Werkstatt (*fabrica*) und einem kleinen rechteckigen Bau hinter den *Principia*, der vielleicht als Pferdestall diente. Dicke Linien ergrabene Befunde, dünne Linien ergänzt.

Corrigenda zum Beitrag R. KRAUSE, Neue Untersuchungen am römischen Kohortenkastell in Murrhardt, Rems-Murr-Kreis. Fundberichte aus Bad.-Württ. 9 (1984).

Seite 315, zweiter und dritter Absatz werden ersetzt durch:

Ohne hölzerne Baubefunde blieben die Grabungsabschnitte im Innenraum der Grabung 1979 (Abb. 7). Es waren nur noch tiefgreifende Befunde erhalten. Genauso verhielt es sich im südöstlichen Abschnitt der Grabung 1977 (Abb. 7). Im nordwestlichen Abschnitt war die Befundlage etwas besser, und es schien ebenso eine zweiperiodige Holzbebauung gegeben zu haben. Die Errichtung des älteren Holzbaus (Bau C) wird wiederum mit der der Holz-Erde-Anlage gleichgesetzt, da es keine Gründe gibt, die dagegen sprechen würden. Es handelt sich um die Ostecke eines Gebäudes, dessen Südwestbegrenzung bei der Grabung 1980 gerade noch erfaßt wurde (Abb. 7). Eindeutige Hinweise auf die Frage nach der Art und der Bedeutung des Baus fehlen. Aber zunächst kurz zur Befundlage.

25 m breite Streifen zwischen den Kopfbauten der Mannschaftsbaracken und der *Via praetoria* hätte zwei quer zu den *Principia* liegenden *Horrea* vergleichbarer Größe mit denen der II. Periode Platz geboten (Abb. 18). Ein möglicher Grund für die Vervielfachung der *Horrea* in der II. Periode wird weiter unten erörtert werden.

Ohne hölzerne Baubefunde blieben die Grabungsabschnitte im Innenraum der Grabung 1979 (Abb. 7). Eindeutige Hinweise auf die Frage nach der Art und der Bedeutung des Baus fehlen. Aber zunächst kurz zur Befundlage.

etwas besser, und es schien ebenso eine zweiperiodige Holzbebauung gegeben zu haben. Die Errichtung des älteren Holzbaus (Bau C) wird wiederum mit der der Holz-Erde-Anlage gleichgesetzt, da es keine Gründe gibt, die dagegen sprechen würden. Es handelt sich um die Ostecke eines Gebäudes, dessen Südwestbegrenzung bei der Grabung 1980 gerade noch erfaßt wurde (Abb. 7). Ein deutige Hinweise auf die Frage nach der Art und der Bedeutung des Baus fehlen. Aber zunächst kurz zur Befundlage.

Die NO-SW-Erstreckung des Gebäudes betrug 21 m, wenn man das in seiner Stellung zu diesem Bau nicht ganz geklärte Gräbchen 77/128 im NO nicht berücksichtigt. An der Südecke war das Wandgräbchen zur *Via decumana* hin verlängert und ein Pfosten vorgesetzt, der sicherlich den Beginn eines *Porticus* andeutet, dessen Reste bei der Grabung 1977 nicht vorgefunden wurden. Dem *Porticus* war ein Traufgräbchen vorgelagert, das gleichzeitig den nordwestlichen Straßengraben der *Via decumana* darstellte. Das Gräbchen hatte einen Zufluß in die Sickergrube 80/150. An der Westseite von Bau C befand sich ebenfalls ein Traufgräbchen, das wiederum gleichzeitig als Straßengraben für die *Via sagularis* diente. Es entwässerte in den großen Sickergrubenkomplex im Kreuzungsbereich der *Via decumana* und der *Via sagularis*. Ebenso war an der Ostseite des Gebäudes ein Traufgraben vorhanden. An der Längsseite von Bau C zur Straße hin befand sich eine schmale Raumflucht von 3 m Breite und unterschiedlich großen Räumen. In der Ostecke schloß sich nordwestlich ein 3,8 mal 4,7 m großer Raum an, an dessen Südostwand sich eine schlecht erhaltene, 1,0 mal 0,5 m große Herdstelle aus Ziegelplatten auf einer Steinvorlage vorfand. Unter der Herdstelle wurde ein älteres quadratisches Pfostenloch mit 0,45 m Seitenlänge aufgedeckt. Ob es sich bei dem von den genannten Räumen rechtwinkelig umschlossenen Bereich um einen großen Raum oder um einen Innenhof gehandelt hat, ist ungeklärt. Möglicherweise deutet ein nachgewiesener Pfosten auf einen überdachten Umgang um einen Innenhof hin. Man könnte dabei auch aufgrund der bereits erörterten Lage (S. 313 f.) hinter den *Principia* z. B. an eine kleinere *Fabrica* als in Oberstimm⁶¹ denken, jedoch reichen die Befunde für eine präzisere Ansprache nicht aus (vgl. Grundrißrekonstruktion Abb. 18).

Ebenso ungeklärt ist die Bedeutung des Wandgräbchens 77/218 und 77/219 im Nordwesten des Gebäudes. Die schwierige Befundlage und die Zerstörung durch tiefgreifende Humusumsetzungen haben verhindert, daß seine Stellung zum Bau C restlos geklärt werden konnte. Das Wandgräbchen hatte für den nach Norden entwässernden Graben eine Unterbrechung. Danach bog es rechtwinkelig nach Nordosten um und verlief offenbar ein Stück in die Verfüllung der Sickergrube 77/250 hinein und konnte nach einem Profilsteg nicht mehr beobachtet werden. Zumindest scheint die Zugehörigkeit zur älteren Holzbebauung gesichert, denn die Grube 77/108 schnitt gerade noch in das Wandgräbchen 77/218 von Bau D ein (Abb. 7). Offenbar handelte es sich zwischen Bau C und den *Principia* um ein kleines rechteckiges Gebäude (Bau D) mit einer Länge von etwa 10 m und einer Breite von vielleicht 5 m (Abb. 18). Die große Sickergrube

⁶¹ SCHÖNBERGER, Oberstimm⁵⁸ 55 f. mit Abb. 23 und Übersicht auf Abb. 60. Denkbar wäre es auch, daß es sich um ein kleines Lazarett (*valetudinarium*) hinter den *Principia* handelte.

unter der Ostecke von Bau D mußte ebenso wie das Wassergräbchen mit Bohlen abgedeckt gewesen sein. Es könnte sich hier hinter den Principia um einen kleinen Pferdestall gehandelt haben. Den Bauten C und D läßt sich nur die Grube 77/89 sicher stratigraphisch zuweisen, denn sie wurde durch einen jüngeren Baubefund überlagert (Abb. 7). Aufgrund ihrer Lage zu Bau C könnten auch noch die Gruben 77/109, 77/198 und 77/214 dazugehören. Leider liegt aber aus diesen sowie aus anderen Gruben im Bereich der Gebäude C und D kein datierbares Fundmaterial vor, das eine präzisere Zuweisung der Gruben erlauben würde.

Der ersten Bauperiode gehörte schließlich auch der Brunnen 77/234 am Straßenrand der Via decumana an (Abb. 7). Der Brunnen besaß eine Tiefe von etwa 3 m. In einem nahezu quadratischen Brunnenschacht von 1,8 m Seitenlänge war eine quadratische Holzschalung aus Eichenbrettern mit einer Seitenlänge von 1,2 m und vier senkrecht stehenden vierkantigen Eichenbalken eingebaut (Abb. 19). Die Eichenbretter, von denen noch vier übereinander angetroffen wurden, waren hinter den Eckpfosten verspannt, und der Zwischenraum zum Brunnenschacht war mit grauem tonigem Lehm verfüllt. Die Brunnenverfüllung bestand aus brauner lehmiger

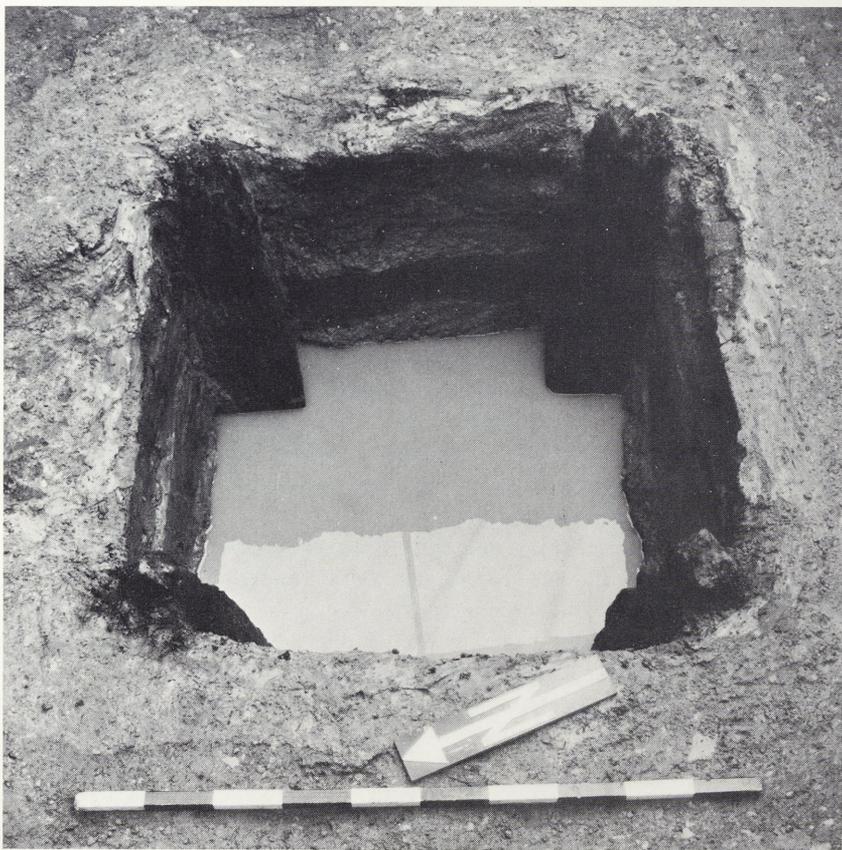


Abb. 19 Murrhardt, Grabung 1977. Brunnen (77/234) mit Holzverschalung aus Eichenbrettern, die hinter vierkantigen Eichenbalken verspannt waren. Der Brunnen lag am südlichen Straßenrand der Via decumana.

Profil 6/1980

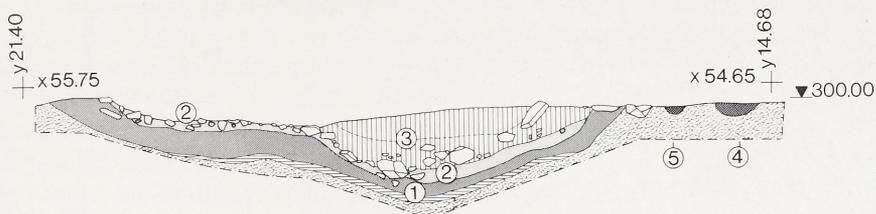


Abb. 20 Murrhardt, Grabung 1980. Profil durch die Sickergrube 80/150 mit Resten der eingesunkenen Straßenpflasterung der Via sagularis. 1 = am Boden graugrünliche Tonablagerungen, darüber dunkelbraune Lehmverfüllung. 2 = hellbrauner, steriler Lehm mit Pflasterung der Via sagularis. 3 = schwarzbrauner Lehm mit viel Holzkohle. 4 = westliches Wandgräbchen 80/156 von Bau C. 5 = Reste des Traufgräbchens vor der Westfront von Bau C.

Erde mit Bruchsteinen. Darunter lag eine Schicht Kalk, die eine schlammige Schicht mit organischen Resten auf der Sohle des Brunnens bedeckte. In der Verfüllung fanden sich eine ganze Reihe fast vollständig erhaltener Gefäße aus Terra sigillata und anderer Keramik (vgl. Liste 2), die eine Aufgabe des Brunnens um 200 oder im frühen 3. Jahrhundert anzeigen. Die dendrochronologischen Daten der Eichenhölzer ergaben das Jahr 159 als das Fällungsjahr⁶². Der Brunnen war durch einen Abfluß mit dem verzweigten System der Entwässerungs- und Straßengräben verbunden. In der ersten Bauperiode sind wohl die meisten dieser Gräbchen und die Sickergruben angelegt worden. Die als Sickergruben angesprochenen Befunde wiesen sich dadurch als solche aus, da auf ihrer Sohle graugrüne tonige Ablagerungen vorhanden waren, die nur dann entstehen können, wenn feine Tonpartikel aus stehendem Wasser ausgefällt werden (Abb. 20). Die tonigen Ablagerungen waren von einer 0,2–0,3 m dicken, sterilen hellbraunen Lehmschicht bedeckt. Darüber lag dann jeweils eine braune bis schwarze lehmige Verfüllung, die mit Holzkohle und Hüttenlehm durchsetzt war. In dem großen Sickergrubenkomplex 80/150 war die Straßenpflasterung der Via sagularis eingesunken (Abb. 20). Die Sickergruben im Bereich der Straßen sowie die Straßen- und Entwässerungsgräbchen müssen ganz oder teilweise mit dicken Holzbrettern überdeckt gewesen sein⁶³, auf denen dann auch die Straßenpflasterung auf einer Vorlage aus Lehm lag. Eine solche Holzüberdeckung ließ sich jedoch in keinem Falle nachweisen⁶⁴.

e) Die hölzerne Innenbebauung Bauperiode II

Die jüngeren Holzbauten waren besonders gut im Bereich der Grabung 1975 an der linken Seite der Principia erhalten, während sich über dem älteren Holzbau hinter den Principia der Grabung 1977 nur noch geringe Reste einer jüngeren Überbauung nachweisen ließen.

Nachdem die Brandschicht der Mannschaftsbaracke (Bau B) der älteren Bebauung im Bereich der Grabung 1975 einplaniert war, wurde am Straßenrand der Via sagularis eine heute nicht

⁶² B. BECKER, Fällungsdaten römischer Bauhölzer. Fundber. aus Bad.-Württ. 6, 1981, 386.

⁶³ Vgl. die Rekonstruktion bei SCHÖNBERGER, Oberstimm⁵⁸ 130 mit Abb. 61.

⁶⁴ So auch nicht bei Kastell Oberstimm: SCHÖNBERGER, Oberstimm⁵⁸ 130. – Vgl. auch SCHÖNBERGER, Künzing³⁹ 83 ff.

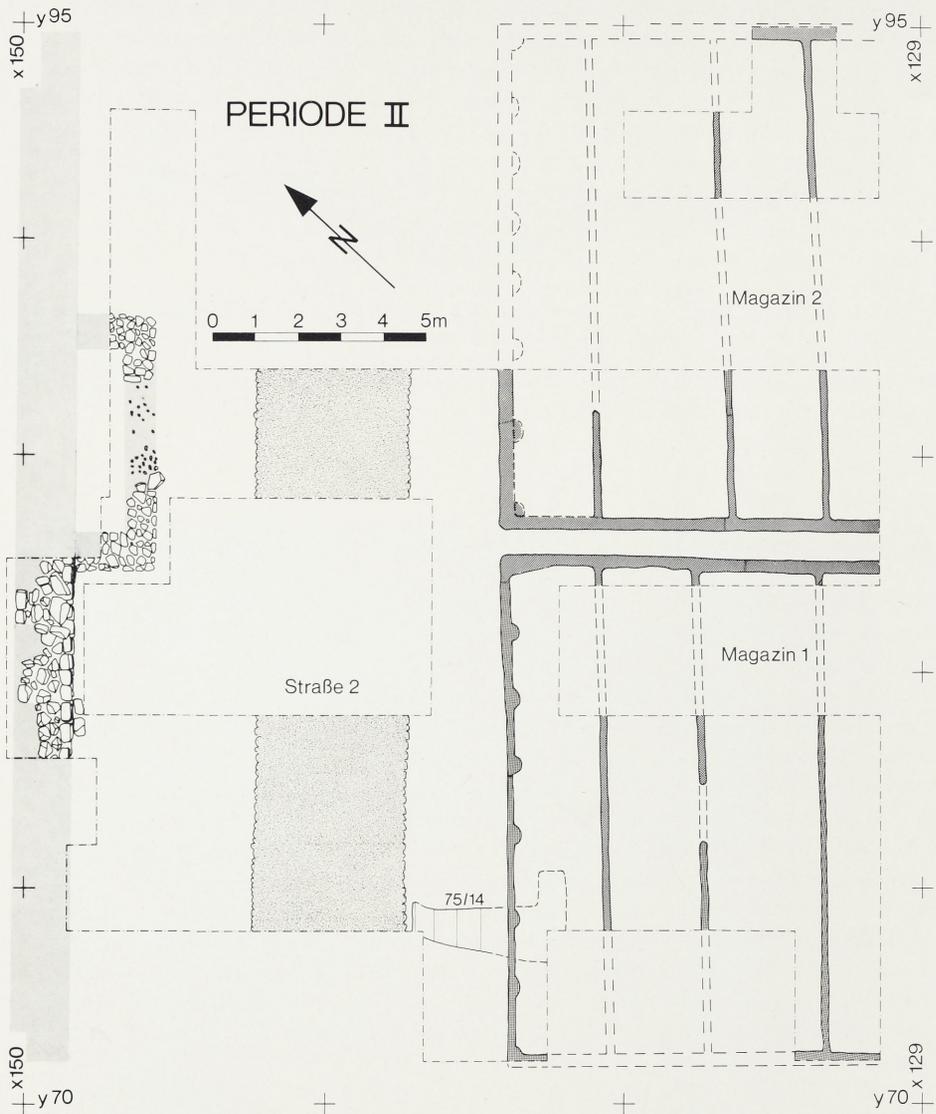


Abb. 21 Murrhardt, Grabung 1975. Befundplan der Periode II der hölzernen Innenbebauung mit Ausschnitten aus den beiden Horrea Bau E (oben) und Bau F (unten).

mehr näher zu deutende Bautätigkeit registriert, bei der der ältere Straßenkörper überlagert und in die Brandschicht eingeschnitten wurde (Abb. 11, Profil 7/1975, Nr. 4). Es handelt sich um einen 3,0 m langen, wahrscheinlich t-förmigen Befund (vgl. auch Abb. 14), der vom Ausgräber als Rampe bzw. Standplatz einer Baumaschine zur Errichtung der Magazinbauten angesprochen

wird⁶⁵. Doch kann einer solchen Deutung nicht zugestimmt werden, da es nicht sinnvoll erscheint, eine Baumaschine so aufzustellen, daß sie teilweise in dem Gebäude stand und somit den Bauvorgang behinderte. Die vorliegenden Planunterlagen erlauben es nicht, den Befund näher zu deuten⁶⁶. Es ist jedoch gesichert, daß die Bautätigkeit nach der Planierung der Brandschicht und vor die Errichtung der Magazinbauten datiert, wobei die Vorgänge in unmittelbarer Abfolge stattgefunden haben müssen.

Auf die Brandschicht wurden nun bis zu 0,4 m hoch erhaltene und an der Basis bis zu 0,5 m breite trapezförmige Schwellbalken aufgesetzt (Abb. 22), deren breite Auflageflächen auf der Brandschicht ein Einsinken verhindern sollten (vgl. auch Abb. 11, Profil 7/1975). Danach wurde ein steiniger Lehm Boden eingebracht.



Abb. 22 Murrhardt, Grabung 1975. Profil durch einen trapezförmigen Schwellbalken der jüngeren Bebauung (Periode II). Der Schwellbalken sitzt auf der einplanierten Brandschicht zur älteren Bebauung (Periode I) auf.

⁶⁵ SCHWEIZER, Notbergung¹⁶ 39f.

⁶⁶ Zur Befunddokumentation vgl. Anm. 44.

Die typischen Grundrisse dieser Bauten⁶⁷ (Abb. 21, Bau E oben und Bau F unten) zeigen, daß es sich um die Fundamente von Magazinbauten, die als Horrea angesprochen werden, handelt. Sie gehören dem ersten Konstruktionstypus nach G. RICKMAN⁶⁸ an, bei dem auf Schwellbalken Holzpfosten aufgesetzt wurden, die die Plattform für den Überbau des Horreum trugen⁶⁹. Untrügliche Hinweise für die Ansprache als Horrea sind weiterhin die zahlreichen Querunterteilungen, die bei den beiden Murrhardter Horrea alle 2 bis 2,5 m in der Fundamentkonstruktion vorhanden waren (Abb. 21). Die beiden Bauten waren jeweils etwa 12 m breit und lagen mit ihren Giebelseiten zur Via sagularis hin ausgerichtet. Die Drehung gegenüber der älteren Bebauung betrug 180°. Ihre Längserstreckung konnte nicht erfaßt werden, jedoch wäre es denkbar, daß die Gebäude bis an die Principia heranreichten und eine Länge von höchstens 25 m gehabt hatten. Der mit Magazin 1 bezeichnete Bau wies an der Giebelseite Pfostenstellungen (Abb. 21) in 1,2 bis 2,0 m Abständen auf, die bei Magazin 2 sicherlich auch vorhanden waren, dort jedoch durch eine Störung in der Westecke nicht sicher nachzuweisen waren. Leider wurde nicht geklärt, in welcher Beziehung diese Pfosten zu den Schwellbalken standen, so daß nichts zu ihrer Funktion gesagt werden kann, da auch vergleichbare Befunde an hölzernen Horrea bisher nicht beobachtet wurden⁷⁰.

Die hölzernen Horrea und ihre Lage innerhalb der Kastelle wurden bisher am besten in England⁷¹ erforscht; die in Stein erbauten wurden gleichermaßen in Deutschland⁷² wie in England⁷³ beobachtet. Dabei ergeben sich zwischen den aus Stein und den aus Holz erbauten gewöhnlich keine Unterschiede in ihrer Lage im Zentrum des Kastells⁷⁴. In der Regel befanden sie sich beiderseits der Principia an der Via principalis oder an einem der seitlichen Lagertore⁷⁵, wie uns auch eine Reihe von Kastellen im süddeutschen Bereich zeigte⁷⁶. Ungewöhnlicher ist dagegen die Lage der beiden Horrea aus Stein rechts und links der Via praetoria im Kastell Benningen⁷⁷ und die des doppelten Horreum im Kastell Saalburg⁷⁸. Aber auch im rückwärtigen Lagerbereich an der Via decumana sind Horrea häufiger anzutreffen⁷⁹. Entgegen den vergleichsweise zahlreichen Horrea aus Stein wissen wir sehr wenig über hölzerne Horrea vom Limesgebiet⁸⁰. Einige Anlagen des 1. Jahrhunderts und bereits aus augusteischer Zeit mit hölzernen Horrea weisen

⁶⁷ W. H. MANNING, Roman Military Timber Granaries in Britain. Saalburg Jahrb. 32, 1975, 105 ff. bes. 109 ff. mit Abb. 2 B. – G. RICKMAN, Roman Granaries and Store Buildings (1971) 213 ff.

⁶⁸ RICKMAN, Granaries⁶⁷ 215.

⁶⁹ Zur Konstruktion und Rekonstruktion vgl. MANNING, Timber Granaries⁶⁷ 109 ff. mit Abb. 2 B. Vgl. die Beschreibungen und die Grundrisse der Horrea bei MANNING, Timber Granaries⁶⁷ 105 ff. 120. 125 ff. und bei RICKMAN, Granaries⁶⁷ 215 ff. 238 ff.

⁷¹ Vgl. MANNING, Timber Granaries⁶⁷.

⁷² Vgl. die Liste der Horrea in Kastellen bei RICKMAN, Granaries⁶⁷ mit Literaturhinweisen.

⁷³ A. P. GENTRY, Roman Military Stone-built Granaries in Britain. British Arch. Reports 32, 1976.

⁷⁴ MANNING, Timber Granaries⁶⁷ 120.

⁷⁵ GENTRY, Stone-built Granaries⁷³ 13 ff. – MANNING, Timber Granaries⁶⁷ 120 f. – RICKMAN, Granaries⁶⁷ 234 ff.

⁷⁶ z. B. Künzing, vgl. SCHÖNBERGER, Künzing³⁹ Beilage 1. – Hofheim, vgl. BAATZ/HERRMANN, Römer in Hessen⁴⁶ 354 mit Abb. 297. – Urspring, vgl. ORL Abt. B Nr. 66 a (1929) 20 f. mit Taf. 1. – Weißenburg, vgl. ORL Abt. B Nr. 72 (1914) 14 mit Taf. II.

⁷⁷ ORL Abt. B Nr. 58 (1914) Kastell Benningen 6 mit Taf. II.

⁷⁸ ORL Abt. B Nr. 11 (1937) Kastell Saalburg 34 f. mit Taf. II.

⁷⁹ z. B. das hölzerne Horreum des Kastells Oberstimm, vgl. SCHÖNBERGER, Oberstimm⁵⁸ 145 f. mit Abb. 68.

⁸⁰ Bei den Ausgrabungen der RLK wurden in der Regel nur Steinbauten erkannt und ausgegraben. Vgl. dazu RICKMAN, Granaries⁶⁷ 238 ff.

Besonderheiten auf⁸¹ und können in diesem Zusammenhang nicht in Betracht gezogen werden. In England sind aus 18 Kastellen 51 hölzerne Horrea bekannt geworden⁸². Sie gehören bis auf zwei Ausnahmen in das 1. Jahrhundert n. Chr., also in die Zeit, als Holzkastelle üblich waren⁸³. Von Old Kilpatrick und von Brough-on-Noe sind hölzerne Horrea noch aus antoninischer Zeit bekannt⁸⁴, wobei in Old Kilpatrick möglicherweise ein Horreum aus Stein und eines aus Holz gleichzeitig bestanden haben. In Britannien gibt es nach RICKMAN die ältesten in Stein erbauten Horrea aus trajanischen Auxiliarkastellen in Wales⁸⁵.

Die beiden Murrhardter Horrea dürften zu den jüngsten bisher bekannten hölzernen Horrea in Kastellen des römischen Deutschland zählen. Es gibt bisher nur ein in seiner Bauweise vergleichbares Horreum aus dem Kastell Oberstimm, das der 2. Periode (domitianisch-frühhadrianisch) angehörte⁸⁶. Die ursprüngliche Anzahl der Horrea im Kastell Murrhardt ist unbekannt, jedoch könnte ihre etwas merkwürdige Lage in der linken hinteren Lagerecke zu folgender Überlegung Anlaß geben: Sie lagen mit ihrer Längserstreckung rechtwinkelig zu den Principia und zwar so, daß die rückwärtige Baulinie der Principia genau die Trennlinie zwischen den beiden Horrea bildete. Dies bedeutet, daß in dem Raum zwischen dem nördlichen Horreum und der Via principalis kein Platz mehr beispielsweise für ein Praetorium vorhanden gewesen wäre, vielmehr hätte der Platz ausgereicht, um zwei weitere Horrea derselben Größe dort unterzubringen. Die südliche Baulinie des zweiten im Süden liegenden Horreum schließt in etwa mit der nördlichen Baulinie des Baus hinter den Principia der Grabung 1977 ab. Wie die Überlegungen zeigen, könnten die Bauvorgänge eine Vermehrung der Horrea von der ersten zur zweiten Bauperiode hin veranschaulichen. Es gab tatsächlich eine ganze Reihe von Kastellen mit mehreren Horrea⁸⁷, die in der Nachschubversorgung ganz bestimmte Aufgaben hatten, wobei das Versorgungslager von South Shields mit seinen 21 Horrea aus Stein⁸⁸ als markantestes Beispiel genannt werden soll. So könnten auch die neben den Principia gestaffelt liegenden Horrea (wobei es sich durchaus um vier solcher Gebäude gehandelt haben könnte) dem Kastell Murrhardt eine gewisse Funktion in der Versorgung der umliegenden Kastelle bescheinigen, zumal Murrhardt gegenüber den im bewaldeten Bergland liegenden Kastellen von Welzheim und Mainhardt⁸⁹ eine natürliche und in ihrer Bedeutung sicherlich nicht zu unterschätzende Verbindung über das Murrthal zum mittleren Neckarland mit seinen äußerst fruchtbaren Lößböden besaß.

Aus dem Bereich des älteren Gebäudes (Bau C) hinter den Principia waren leider nur sehr spärliche Zeugen einer jüngeren Bebauung erhalten (Abb. 7). Hier haben Humusplanierungen und tiefgreifende Humusumsetzungen des mittelalterlichen und neuzeitlichen Gartenbaus eine bis zu 0,8 m mächtige Humusschicht entstehen lassen, die die jüngeren Befunde weitgehend zerstört hatte. In der Ostecke der Grabungsfläche von 1977 (Abb. 7) konnten unmittelbar an der Humusunterkante nur noch Reste von Wandgräbchen nachgewiesen werden. Weitere untrüglige Zeugen der jüngeren Bebauung waren die beiden Gruben 77/138 und 77/191, die in die Wandgräbchen des älteren Baus eingriffen. Leider liegen aus diesen stratigraphisch eindeutig

⁸¹ RICKMAN, *Granaries*⁶⁷ 239 ff. – z. B. Lage und Ausmaße der Horrea des Lagers Rödgen.

⁸² MANNING, *Timber Granaries*⁶⁷ 105.

⁸³ MANNING, *Timber Granaries*⁶⁷ 215 ff.

⁸⁴ MANNING, *Timber Granaries*⁶⁷ 129.

⁸⁵ RICKMAN, *Granaries*⁶⁷ 221.

⁸⁶ SCHÖNBERGER, *Oberstimm*⁵⁸ 144 ff.

⁸⁷ MANNING, *Timber Granaries*⁶⁷ 121 ff.

⁸⁸ GENTRY, *Stone-built Granaries*⁷³ 21 mit Abb. 3.

⁸⁹ Vgl. zur Topographie BECK/PLANCK, *Limes² Beilage* Teilkarte 3.

zuzuordnenden Gruben und aus anderen Gruben im Bereich der erhaltenen Bebauung nur sehr wenige Funde von Gebrauchskeramik vor. Unter diesen befinden sich keine näher datierbaren Stücke. Es ist daher auch nicht nachweisbar, daß die jüngeren Bauten aus dem Bereich der Grabungen von 1975 und 1977 gleichzeitig errichtet wurden. Jedoch wird eine Gleichzeitigkeit, da diese wiederum die naheliegendste Erklärung ist, im Rahmen einer Arbeitshypothese angenommen.

Das System der Entwässerungs- und Straßengrübchen blieb weitgehend dasselbe. Es fehlen deutliche stratigraphische Überlagerungen, die eine zeitliche Differenzierung rechtfertigen würden.

f) Nicht sicher zuweisbare Befunde

In den Grabungsflächen von 1977 und 1979 gab es eine große Zahl von Gruben, die wegen fehlender stratigraphischer Überlagerungen und wenig aussagekräftigem Fundmaterial keiner der beiden Bauphasen eindeutig zugewiesen werden können. Erwähnenswert ist der Erdkeller 79/105 (Abb. 7) auf Parzelle 567/6. Seine Ausmaße betragen 2,4 mal 1,8 m bei einer noch erhaltenen Tiefe von 1,1 m (Abb. 23). Die ebene Sohle war von einer dünnen Sandschicht (Nr. 1) bedeckt. Die Hälfte der Verfüllung war mit Bauschutt, sehr vielen bearbeiteten Mauersteinen, Mörtel und Ziegeln aufgefüllt (Nr. 4). Im oberen Bereich bestand die Verfüllung aus Brandschutt (Nr. 3) mit schwarzbrauner Erde, die mit sehr viel Holzkohle und gebranntem Lehm durchsetzt war. Aus der Bauschuttverfüllung (Nr. 4) stammen u. a. einige glatte Sigillaten (Katalog Nr. D 41, 42, 44, 48, 51; vgl. Angaben zur Stratifizierung), die innerhalb der Zeitstufen V–VII nach H. BERNHARD⁹⁰ ihre Verbreitung haben und für eine exaktere Datierung weniger geeignet sind. Der Stempeltyp MARINI F des MARINVS (Katalog Nr. E 62) auf einem Teller Drag. 32 ist bisher noch nicht sicher für den schwäbischen Bereich nachgewiesen⁹¹, so daß über seine genaue Datierung noch keine Aussagen möglich sind. Aus der Brandschuttschicht (Nr. 3) liegen keine datierbaren Funde vor.

Profil 5/1979

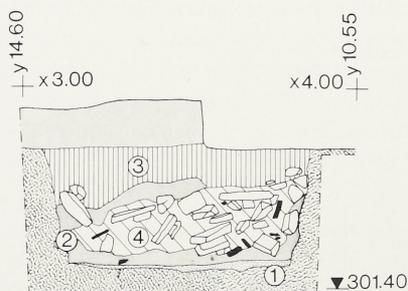


Abb. 23 Murrhardt, Grabung 1979. Profil durch den Erdkeller 79/105. 1 = Sandschicht auf der Sohle des Kellerbodens. 2 = Hellbrauner, weitgehend steriler Lehm. 3 = Schwarzbraune Brandschuttverfüllung. 4 = Bauschuttverfüllung mit Ziegeln und Bausteinen.

⁹⁰ Vgl. Anm. 98.

⁹¹ Nach freundlicher schriftlicher Mitteilung von Herrn Dr. H.-G. SIMON vom 28. 10. 1982.

Wann die Grube 79/92 angelegt wurde, ist ungewiß. In der Verfüllung fand sich eine Scherbe des Verecundus I der Gruppe II c aus Rheinzabern (Katalog Nr. C 25), die uns zeigt, daß die Grube erst im 3. Jahrhundert verfüllt worden ist. Unklar sind die Bedeutung und das Alter der beiden etwa 1,5 mal 1,3 m großen und etwa 3 m tiefen Schächte 79/66 und 79/67, die in 4 m Abstand von der Kastellmauer im Innenraum lagen (Abb. 7). Leider war es aus Zeitgründen nicht möglich, die Schächte fachgerecht zu untersuchen. Ihr Inhalt wurde mit dem Bagger ausgehoben und nach Funden durchgesehen. Eine Holzverschalung konnte nicht nachgewiesen werden. Die Schächte endeten in 3 m Tiefe auf einer kiesigen Schicht; ihre Verfüllungen waren steril und ohne Funde. Die beiden Befunde möchte man am ehesten als aufgegebene Brunnenschächte bezeichnen, die, nachdem man an dieser Stelle nicht auf eine wasserführende, sondern auf eine kiesige, wasserdurchlässige Schicht gestoßen war, wieder aufgegeben und zugefüllt wurden. Die Ausmaße der Schächte (vgl. Brunnen 77/234) und die Lage entlang der Kastellmauer⁹² sprechen für eine Deutung als aufgegebene Brunnenschächte.

Die zeitliche Einordnung und die Bedeutung der kleinen trocken gesetzten Mauerstücke der Grabungen von 1973 und 1979 (Abb. 7) sind völlig ungeklärt⁹³. Die Grabung 1973 ergab ein 1,6 m langes Mauerstück in 0,6 m Entfernung parallel zur Kastellmauer im Innenraum. Das Fundament bestand aus einer Lage von Bruchsteinen und war etwa 0,4 m breit. Vom aufgehenden Mauerwerk waren noch fünf Steine im Verband, die aber zur Kastellmauer hin über ihre Fundamentierung abgerutscht waren. 1979 wurde im südlichen Grabungsausschnitt der Rest eines solchen Mauerchens in etwa 1,0 m Entfernung von der Kastellmauer zwischen dieser und dem Schacht 79/67 angetroffen (Abb. 7). Es war 1,0 m lang und bestand noch aus einigen locker zusammenliegenden Steinen. Nordwestlich der Porta decumana wurde in der Verlängerung der Turmrückseite (Abb. 7) wiederum parallel zur Mauer ein weiteres Mauerstückchen aus trocken gesetzten Steinen angetroffen. Wenn diese Mauerstücke nicht erst in der Nachkastellzeit (nach Abtragung der Erdrampe) angelegt worden sind, so können sie eigentlich nur mit der Wallkonstruktion in Verbindung gebracht werden. Welche Bedeutung sie dabei gehabt haben könnten, ist unklar.

Chronologie

Periode I

Die Tatsache, daß eine ältere Holzbauphase unter einem jüngeren Steinkastell liegt, führt sehr schnell zu der Frage nach dem Alter des Kastellplatzes. Dies um so mehr, als die Frage nach vorgeschobenen Posten an diesem Limesabschnitt vor der Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. rege diskutiert wird (s. u.). Der Fundanfall aller Fundgattungen ist in Murrhardt sehr gering. Insgesamt liegen von den neuen Grabungen nur 15 Scherben von Reliefsigillaten vor (Katalog Nr. C 15–29). Die Zahl der einer Gefäßform eindeutig zuzuordnenden glatten Sigillaten ist ebenso gering. Unter den wenigen meist nicht aussagekräftigen Kleinfunden befinden sich nur zwei Fibeln, eine S-Fibel (Katalog Nr. B 1) und eine späte Form einer Aucissafibel (Katalog Nr. B 2).

⁹² Vgl. etwa die Lage der Brunnen im Ostkastell von Welzheim: PLANCK, Ostkastell Welzheim²⁹ 413 f. mit Abb. 2. – Ders., Ausgrabungen im Ostkastell von Welzheim, Rems-Murr-Kreis. Arch. Ausgrabungen in Bad.-Württ. 1981 (1982) 169 f.

⁹³ Vgl. dazu auch schon ORL Abt. B Nr. 44 (1929) 5: „Ein unverständlicher Mauerklotz“ und S. 6: „Ein doppelter Mauerzug“.

	Kastell		Vicus		sonstige		gesamt	
	Ar	Ae	Ar	Ae	Ar	Ae	Ar	Ae
Domitian 81–96		1					–	1
Nerva 96–98							–	–
Trajan 98–117							–	–
Hadrian 117–138		1		3		1 (Wacht. 96)	–	5
Antoninus Pius 138–161	3	1	1				4	1
Marc Aurel 161–180		3				1 (Wacht. 9/96)	–	4
Commodus 180–192			1				1	–
Septimius Severus 193–211	1						1	–
Caracalla 198–217							–	–
Macrinus 217–218							–	–
Elagabal 218–222							–	–
Severus Alexander 222–235	1		1				2	
Maximinus Thrax 235–238						1 (Fo. unbekannt)	1	–
Gordianus III 238–244							–	–
Philippus Arabs 244–249		1					–	1
unbestimmt		4					–	4
gesamt	5	11	3	3	1	2	9	16

Abb. 24 Tabellarische Übersicht der Fundmünzen von Murrhardt⁹⁴. Stand 1983.

Die Münzreihe vom Kastellgelände gibt sich mit 13 bestimmbaren Münzen (vgl. Abb. 24 und Katalog Teil A) ebenso bescheiden. Die Reihe, die mit einem Dupondius des Domitianus beginnt, ist auch zusammen mit den anderen in Murrhardt gefundenen Münzen⁹⁴ viel zu gering, um damit statistische Erhebungen für den Beginn der römischen Besiedlung durchführen zu können.

⁹⁴ K. CHRIST, Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland. Abt. II Bd. 4 Baden-Württemberg (1964) 4060 Nr. 1–12. – Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 343. – Neufunde der Grabungen 1973–1980, vgl. Katalog Nr. A 1–11 dieser Arbeit.

Für die gleichzeitige Errichtung der Holz-Erde-Umwehrung der Periode I und der Anlage der hölzernen Innenbebauung Periode I gibt es keine stratigraphischen Nachweise; jedoch erscheint es sinnvoll, die beiden Bauvorgänge in einem zeitlichen Zusammenhang mit der Gründung des Kastells zu sehen. So sind für die Frage nach dem Alter des Kastells die Bauhölzer des Brunnens 77/234 mit ihrem Fällungsdatum aus dem Jahre 159 n. Chr. und die Beurteilung der Sigillaten, insbesondere der Reliefsigillaten, von größtem Interesse. Trotz ihrer geringen Anzahl müssen wir uns beim derzeitigen Forschungsstand auf ihren Informationsgehalt verlassen. Um es vorwegzunehmen, es gibt unter den Reliefsigillaten kein Stück, welches zwingend vor 150 n. Chr. zu datieren wäre. Bei der Grabung 1975 wurde das Fundmaterial aus der Brandschicht zu Periode I von den darüberliegenden Befunden und Funden der jüngeren Bebauung getrennt. Den Worten des Ausgräbers zufolge fanden sich alle Sigillaten dieser Grabung in der Brandschicht. Aus den Gartenhumusschichten über den Baubefunden der Periode II (vgl. Abb. 11, Profil 7/1975) liegt nur wenig römische Keramik vor, darunter befinden sich keine Sigillaten. Für den Brand und für die Planierung besitzen wir einen *Terminus post quem*. In dem Befund 75/14 (Abb. 11, Profil 7/1975, Nr. 4), der in die Brandschicht einschneidet und von der folgenden jüngeren Bebauung überdeckt wurde, fand sich ein Dupondius des Marcus Aurelius, der im Jahre 164/165 n. Chr. geprägt wurde (Katalog Nr. A 6). Aus der Brandschicht zu Periode I stammen neben zwei nicht näher bestimmbareren Reliefsigillaten (Katalog Nr. C 26 und C 28) zwei Stücke der jüngeren Töpfergruppe von Blickweiler/Eschweilerhof (Katalog Nr. C 19 und C 20), die in den Zeitraum ab 140/150 bis an das Ende des Töpfereibetriebes um 160 n. Chr. datiert werden können⁹⁵. Eine Scherbe aus der Brandschicht stammt aus Rheinzabern (Katalog Nr. C 18) und kann Cerialis III der Gruppe Ib nach BERNHARD⁹⁶ zugeordnet werden. Für die Töpfergruppe Ib von Rheinzabern wird eine Datierung je nach Lage der Dinge entweder schon für den Zeitraum vor 175 erörtert oder aber in die Zeit des letzten Viertels des 2. Jahrhunderts⁹⁷. Die glatten Sigillaten aus der Brandschicht (Katalog Nr. D 38, 39, 45, 46, 47) verteilen sich auf die Zeitgruppen V und VI des Gräberfeldes von Rheinzabern nach BERNHARD⁹⁸ und umfassen den Zeitraum von 140/50 bis 210 n. Chr., ohne daß sie in diesem Abschnitt genauer fixiert werden könnten. Aus den übrigen Grabungsabschnitten gibt es keine Befunde und Funde, die so klare Aussagen zulassen würden. Aus der oberen Verfüllschicht der Sickergrube 77/250 liegt eine Scherbe des Reginus I aus Rheinzabern, Gruppe Ia, vor (Katalog Nr. C 15). Diese kann jedoch auch erst bei späteren Planierungsarbeiten dorthin gelangt sein. Zwei weitere frühe Stücke aus Rheinzabern der Gruppen Ia und Ia/b stammen aus der Grube 79/88 (Katalog Nr. C 16 und C 17). Außerdem fand sich in dieser Grube ein Scherben des Marinus aus Waiblingen (Katalog Nr. C 21), dessen Arbeitszeitraum in Waiblingen nach H.-G. SIMON bereits vor 170 n. Chr. begonnen haben dürfte⁹⁹. Wahrscheinlich wurde Grube 79/88 noch im 2. Jahrhundert, vielleicht im Zusam-

⁹⁵ Vgl. das immer noch gültige Chronologiesystem von R. KNORR/F. SPRATER, Die westfälischen Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler Hof (1927) Taf. 100.

⁹⁶ H. BERNHARD, Zur Diskussion um die Chronologie Rheinzaberner Relieftöpfer. *Germania* 59/1, 1981 Beilage 5 und S. 84 ff. – Zur Datierung des Beginns von Rheinzabern vgl. auch D. BAATZ, Hesselbach⁵⁰ 96.

⁹⁷ BERNHARD, Chronologie⁹⁶ 87 mit Anm. 43.

⁹⁸ H. BERNHARD, Die römischen Grabfunde aus Rheinzabern. Diss. München 1977 (im Druck).
Zeitgruppe IV ca. 110–140/50
Zeitgruppe V ca. 140/50–170/80
Zeitgruppe VI ca. 170/80–210
Zeitgruppe VII ca. 210–260 (?)

Herr Dr. H. BERNHARD gewährte mir freundlicherweise Einblick in seine Arbeit.

⁹⁹ Nach freundlicher schriftlicher Mitteilung von Herrn Dr. H.-G. SIMON vom 28. 10. 1982.

menhang mit der Errichtung der jüngeren Bebauung, erfüllt, so daß sie der Periode I zugeordnet werden darf.

Nach der derzeitigen Kenntnislage möchte ich für die erörterten Daten folgenden Interpretationsvorschlag machen: Es gibt keinen zwingenden Grund, die Erbauung der Holz-Erde-Anlage mit der älteren Innenbebauung vor 150 n. Chr. anzusetzen. Vielmehr ergaben die dendrochronologischen Daten für die Bauhölzer des Brunnens das Fällungsjahr 159 n. Chr.¹⁰⁰. Dennoch läßt sich keine zwingende Verbindung zwischen dem Bau des Brunnens und der Errichtung der Holz-Erde-Umwehruung herstellen. Der Brand der älteren Bebauung im Bereich der Grabung 1975 an der linken Seite der Principia fand nach 165 n. Chr. statt. Eine Datierung der geplanten Brandschicht in die siebziger oder achtziger Jahre des 2. Jahrhunderts machen die darin enthaltenen Reliefsigillaten wahrscheinlich. Es verbleibt die wichtige Frage, ob das Ende der I. Bauperiode im Innenraum auch das Ende der hölzernen Umwehruung bedeutet hatte, oder ob schon während des Bestehens der älteren Bebauung die Kastellmauer errichtet wurde. Doch leider gibt es für die Beantwortung dieser Frage keine archäologisch faßbaren Hinweise, so daß an dieser Stelle nur einige Überlegungen angestellt werden können. Durch die Forschungen von SCHÖNBERGER sind wir über das Alter und das Verhältnis der beiden Kastelle in Öhringen unterrichtet¹⁰¹. Im Bürgkastell bestand als älteste Umwehruung eine Holz-Erde-Mauer, auf die zwei Steinbauphasen folgten¹⁰². Diese beiden Steinbauphasen fanden sich auch im Rendelkastell wieder, wobei dort die ältere Steinumwehruung noch ein einfaches Holztor, ähnlich dem von Murrhardt, besaß¹⁰³. Das Bürgkastell mit seiner Holz-Erde-Mauer dürfte das ältere Kastell gewesen sein, und es besteht aufgrund der Funde keine Veranlassung, das Gründungsdatum, wie beim Kastell Murrhardt, vor 150 n. Chr. zu suchen. SCHÖNBERGER äußerte die Vermutung, daß der Umbau der Holz-Erde-Mauer zur älteren Steinmauer offensichtlich recht bald, vielleicht nur zwei oder drei Jahre später geschehen ist¹⁰⁴. Dieser Vermutung kann ich mich im Hinblick auf unser Kastell nur anschließen, da es m. E. wenig wahrscheinlich ist, daß der Ausbau des Murrhardter Kastells in Stein erst in den siebziger oder achtziger Jahren des 2. Jahrhunderts mit dem Brand und dem Ende der ersten Bauperiode der Innenbebauung stattgefunden hat. Der Grund scheint mir vielmehr darin gelegen zu haben, daß der Kastellplatz in seiner Lage gesichert war und die zunächst errichtete Holz-Erde-Umwehruung sehr bald durch die beständigere und wehrhaftere Steinmauer ersetzt wurde. Dies kann innerhalb kürzester Zeit geschehen sein, wobei der Zeitraum von zwei oder drei Jahren eventuell schon zu lang war. Die Innenbebauung der Gründungszeit blieb bestehen, bis diese, zumindest teilweise, einer Brandkatastrophe zum Opfer fiel.

Periode IIa

Der zeitliche Beginn der unter Periode IIa zusammengefaßten Bauvorgänge ist sehr wahrscheinlich uneinheitlich, wie uns die Befunde und die dazu angestellten Überlegungen in den

¹⁰⁰ Vgl. Anm. 62.

¹⁰¹ SCHÖNBERGER, Rendelkastell²¹ 46 ff. – Ders., Neuere Grabungen am Obergermanischen und Rätischen Limes. Limesforsch. 2 (1962) 116 ff. – Ders., Bürgkastell³⁵ 233 ff. bes. 290 ff.

¹⁰² SCHÖNBERGER, Bürgkastell³⁵ 241.

¹⁰³ SCHÖNBERGER, Rendelkastell²¹ 48 f. mit Abb. 3. 4.

¹⁰⁴ SCHÖNBERGER, Bürgkastell³⁵ 294. – So kennen wir auch aus Jagsthausen die bisher früheste genauer datierbare Bauinschrift spätestens aus dem Jahre 161, die die Errichtung des Steinkastells unter Antoninus Pius bezeugt. Vgl. dazu die Zusammenfassung der epigraphischen Daten zur Vorverlegung des vorderen Limes bei G. ALFÖLDY, Caius Popilius Carus Pedito und die Vorverlegung des obergermanischen Limes. Fundber. aus Bad.-Württ. 8, 1983, 56.

letzten Abschnitten gezeigt haben. Während die Kastellmauer möglicherweise kurze Zeit nach Errichtung der Holz-Erde-Anlage noch in den fünfziger Jahren gebaut wurde, fand der Bau der Horrea (Periode IIa) nach Ausweis der Sigillaten aus der Brandschicht zu Periode I und der Münze des Marcus Aurelius (Katalog Nr. A 6) aus Bef.-Nr. 75/14 (Abb. 14) in den siebziger oder achtziger Jahren des 2. Jahrhunderts statt. Jüngere Bautätigkeiten wurden nicht beobachtet oder sind uns wegen des Fehlens datierender Funde nicht überliefert worden. Hier sollte auf das Problem der Sigillatadatierung in der Spätzeit des Kastells hingewiesen werden. Die geringe Anzahl der Reliefsigillaten vom Kastellgelände weist kein Stück der späten Rheinzaberner Töpfergruppe (Gruppe III nach BERNHARD¹⁰⁵) auf. Bei der Durchsicht der wenigen zur Verfügung stehenden Sigillaten aus dem Vicusbereich¹⁰⁶ zeigte sich, daß auch die späten Rheinzaberner Töpfererzeugnisse der Gruppe III noch in Murrhardt vertreten sind. Es handelt sich um eine Schüssel (Katalog Nr. C 35) und um einen Scherben (Katalog Nr. C 36) der Gruppe IIIa aus dem Kreis des Julius II – Julianus I. Von insgesamt 22 Reliefsigillaten vom Vicus und vom Kastell stammen 18 aus Rheinzabern, wobei jeweils sechs Stücke der Gruppe I bzw. II angehören und zwei der Gruppe III zugewiesen werden können. Diese Mengenverhältnisse der einzelnen Gruppen zueinander sollten nicht verwundern, denn sie entsprechen weitgehend größeren Serien an anderen Orten¹⁰⁷, wo ein merkliches Absinken von Sigillatprodukten der Gruppe III in der Spätzeit des Limes (ab ca. 220/230) auffällt¹⁰⁸.

Zur Belegungsdauer und für den Zeitpunkt der Auffassung des Kastells besitzen wir einige wichtige Hinweise. Zwei Fundgattungen zeigen, daß das Kastell auch noch in der Spätzeit des Limes besetzt war. Zum einen ist es eine Ehreninschrift für Severus Alexander¹⁰⁹ aus den Jahren 220–235 n. Chr., die bei den Ausgrabungen des Altertumsvereins 1885 vor dem Raum 11 der Principia gefunden wurde¹¹⁰; zum anderen sind es Münzfunde¹¹¹, ein Denar und ein Sesterz des Severus Alexander vom Kastellgelände und ein Antoninian des Philippus I, der im Jahre 248 n. Chr. geprägt wurde. Diese Münze läßt die Vermutung zu, daß das Kastell noch in den fünfziger Jahren und vielleicht bis zur Aufgabe des Limes 259/60 bestanden hatte.

Periode IIb (Umwehrung)

Aus der klaren stratigraphischen Einordnung der Pfostengruben an der Außenseite der Kastellmauer ergaben sich chronologische Anhaltspunkte, die für die Deutung des Befundes wichtige Hinweise lieferten. Die Gruben schnitten in die Verfüllung des älteren und teilweise auch in die des jüngeren Kastellgrabens ein (Abb. 11, Profil 1 und 2/1979; Nr. 4 = Verfüllung des älteren Kastellgrabens, Nr. 5 = Verfüllung des jüngeren Kastellgrabens). Der nachkastellzeitliche Mauerversturz und die planierten Schuttschichten lagen über den Gruben (Abb. 11, Profil 1/1979, oberer Bereich von Nr. 5). Diese Beobachtungen dokumentieren sehr eindrucksvoll, daß diese Gruben zu den baugeschichtlich jüngsten Befunden an der Kastellmauer zählen und nach Ausweis der geschnittenen, bereits vorhandenen Einschwemmschichten des jüngeren Ka-

¹⁰⁵ BERNHARD, Chronologie⁹⁶ Beilage 5.

¹⁰⁶ Solche sind nur aus dem Carl-Schweizer-Museum in Murrhardt bekannt. Im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart gibt es keine Keramik aus Murrhardt. Herrn Dr. R. SCHWEIZER danke ich für die Überlassung der Sigillaten (Katalog Nr. C 30–37, 63, 66, 68 dieser Arbeit).

¹⁰⁷ z. B. im Lagerdorf Butzbach, in Pfünz und in Straubing; vgl. BERNHARD, Chronologie⁹⁶ 87 ff.

¹⁰⁸ BERNHARD, Chronologie⁹⁶ 87 ff.

¹⁰⁹ CIL 6532. HAUG/SIXT, Inschriften⁴ Nr. 402.

¹¹⁰ ORL Abt. B Nr. 44 (1929) 9.

¹¹¹ CHRIST, Fundmünzen⁹⁴ 4060, 7. 8. 10.

stellgrabens in die Spätzeit des Kastells gehören, nachdem die Mauer nach längerem Bestehen des Grabens baufällig geworden war. Hierfür waren sicherlich klimatische Faktoren verantwortlich. Das waldige Bergland dieser Gegend im Schwäbischen Wald hat ein sehr feuchtes, regenreiches Klima. So könnten beispielsweise Frostsprengung und Feuchtigkeitseinwirkung von der Erdrampe her zu Mauerrissen und Ausbeulungen geführt haben.

Zusammenfassung und Schlußbetrachtung

Die Grabungen der Jahre 1973 bis 1980 an der Umwehrung und im Innenraum des Kastells ergaben in der hinteren Lagerhälfte (retentura) folgende Bauabfolgen:

Bauperiode I

Errichtung einer Holz-Erde-Umwehrung mit einfacher Holzfront und angeschüttetem Erdwall nach 150 n. Chr. Das rückwärtige Lagertor (porta decumana) war ein einfaches Holztor mit 4 m breiter Tordurchfahrt und rechtwinkelig eingebogenen Torflanken. Der Anlage waren wahrscheinlich zwei Verteidigungsgräben vorgelagert. Im Innenraum an der linken Seite der Principia kamen im Bereich der Grabung 1975 kleine Ausschnitte aus einer Mannschaftsbaracke zutage. Hinter den Principia entlang der Via decumana ergaben die Grabungen 1977 und 1980 Teile eines Gebäudes, dessen Zweck und Bedeutung nicht genau angesprochen werden kann.

Bauperiode IIa und IIb

Wahrscheinlich kurze Zeit nach dem Bau der Holz-Erde-Umwehrung Errichtung einer Kastellmauer mit zwei vorgelagerten Gräben. Die Porta decumana wurde in Stein ausgebaut und erhielt zwei Tortürme. Die Innenbebauung blieb zunächst bestehen, bis diese zumindest im Bereich der Mannschaftsbaracke in den siebziger oder achtziger Jahren des 2. Jahrhunderts einem Brand zum Opfer fiel. Auf der einplanierten Brandschicht wurden mindestens zwei Horrea aus Holz errichtet, die in ihrer Orientierung um 180° gedreht waren. Über dem älteren Bau hinter den Principia waren nur noch spärliche Reste einer jüngeren Bebauung vorhanden. Die als Bauperiode IIb bezeichneten Vorgänge betrafen die Kastellmauer an einem Abschnitt an der Rückfront. Sicherlich bereits im 3. Jahrhundert wurde diese schadhaft und mußte ausgebessert werden. Dazu wurde außen an der Mauer ein massives Baugerüst errichtet.

Spätzeit des Kastells

Eine Inschrift und eine Reihe von Münzen zeigen, daß das Kastell noch in der Spätzeit des Limes besetzt war. Die Schlußmünze ist ein Antoninian des Philippus Arabs aus dem Jahre 248 n. Chr. Er gibt zu der Vermutung Anlaß, daß das Kastell noch bis zum Fall des Limes 259/60 n. Chr. besetzt war.

Murrhardt im Rahmen der römischen Grenzsicherung

Die Ursache der Brandkatastrophe im Bereich der Mannschaftsbaracke auf der linken Seite der Principia, über deren Ausdehnung wir wenig wissen und die möglicherweise auch den Bereich hinter den Principia betraf, könnte im Zusammenhang mit den Unruhen der Markomannenkriege, die bis 179/80 andauerten, gesehen werden¹¹². Die Zerstörungswellen dieser unruhigen

¹¹² L. SCHMIDT, Die Westgermanen (1970) 162 ff.

Zeitperiode reichten bis in das Alpenvorland und betrafen in großem Maße viele Kastelle am rätischen Limes¹¹³.

Die Besetzung des etwa 2,2 ha großen Kastells in Murrhardt bildete die mehrmals inschriftlich nachgewiesene Cohors XXIV voluntariorum civium Romanorum¹¹⁴, von der bei der Grabung 1975 in Herd 2 der Periode I wieder ein Ziegelstempelfragment¹¹⁵ zutage kam (Katalog Nr. F 71). Nach E. STEIN¹¹⁶ ist diese Einheit bereits seit flavischer Zeit bekannt und war vorher u. a. in Benningen stationiert, von wo sie nach Murrhardt vorverlegt wurde. Einen interessanten Hinweis zur Struktur und Verteilung der Truppen an diesem Limesabschnitt lieferte eine neue Inschrift¹¹⁷, die bei der Ausgrabung der Stadtkirche im Jahre 1973 in sekundärer Verwendung angetroffen wurde. Diese Inschrift nennt die *exploratores Triboci et Boi*, die schon in hadrianischer Zeit dieser Kohorte in Benningen angeschlossen waren¹¹⁸. Da dieser Numerus kaum in den Kohortenkastellen Benningen und Murrhardt untergebracht werden konnte¹¹⁹, mußte jeweils ein weiteres Kastell für den genannten Numerus vorhanden gewesen sein. Doch leider ist ein solches bisher weder aus Benningen noch aus Murrhardt¹²⁰ bekannt geworden.

Von besonderer Bedeutung für unseren Limes-Abschnitt ist der überraschende Nachweis einer Holz-Erde-Anlage unter dem Steinkastell in Murrhardt. Ein gleichartiger Befund liegt bisher nur vom Bürgkastell in Öhringen vor¹²¹. Dessen Entdeckung hat SCHÖNBERGER 1962 veranlaßt, erneut den Zeitpunkt der Limes-Vorverlegung zu diskutieren¹²². Schon einige Jahre zuvor hatte er versucht, die Gründung des Bürgkastells in hadrianischer Zeit zu belegen¹²³. Von dieser Auffassung ist SCHÖNBERGER jedoch 1972 wieder abgerückt, nachdem sich herausgestellt hatte, daß einige Ziegelstempel etwas später als ursprünglich angenommen datiert werden müssen¹²⁴; außerdem schied er die 1962 vorgelegten südgallischen Sigillaten deshalb aus der Argumentation aus, weil sie nicht im Bürgkastell selbst, sondern 100–150 m außerhalb gefunden worden waren¹²⁵.

¹¹³ H.-J. KELLNER, Raetien und die Markomannenkriege. Bayer. Vorgeschichtsbl. 30, 1965, 154 ff. bes. 169 f.

¹¹⁴ CIL 6530, 6531, 6532, 6533. HAUG/SIXT, Inschriften⁴ Nr. 400, 401, 402, 403, 405.

¹¹⁵ 1876 wurde ein heute nicht mehr vorhandener gestempelter Ziegel gefunden, vgl. ORL Abt. B Nr. 44 (1929) 13. – Ein weiterer Altfund aus Murrhardt ohne genaue Fundortangabe befindet sich im Carl-Schweizer-Museum in Murrhardt (Katalog Nr. F 72 dieser Arbeit).

¹¹⁶ E. STEIN, Die kaiserlichen Beamten- und Truppenkörper im römischen Deutschland unter dem Principat (1932) 228 f.

¹¹⁷ R. WIEGELS, Numerus exploratorum et Boiorum. Epigraph. Studien 12, 1981, 309 ff.

¹¹⁸ WIEGELS, Numerus¹¹⁷ 328.

¹¹⁹ Entgegen dieser Ansicht spricht sich H. SCHÖNBERGER zu anderen Kastellen aus; vgl. SCHÖNBERGER, Künzing³⁹ 113 mit Anm. 285. – Vgl. auch SCHÖNBERGER, Bürgkastell³⁵ 291.

¹²⁰ Wie etwa in Neckarburken, wo es ein Kohortenkastell (ca. 2 ha) und ein Numeruskastell (0,6 ha) gab; vgl. Abb. 215 bei FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer in Baden-Württemberg¹³ 425 ff. Ebenso BAATZ, Hesselbach⁵⁰ 124 ff. – Entgegen der Auffassung von SCHWEIZER, vgl. FILTZINGER/PLANCK/CÄMMERER, Römer in Baden-Württemberg¹³ 420, der ein solches Kastell auf dem Linderst-Roßkopf nachgewiesen zu haben glaubt, ist ein sicherer Nachweis noch nicht erbracht. Die topographische Spornlage und auch die von SCHWEIZER bei kleinen Stichgrabungen beobachteten unpublizierten Befunde sprechen eher für eine mittelalterliche Anlage.

¹²¹ SCHÖNBERGER, Bürgkastell³⁵ 237 ff. bes. 241.

¹²² SCHÖNBERGER, Neuere Grabungen¹⁰¹ 116 ff.

¹²³ H. SCHÖNBERGER, Das Kastell Altenstadt, Zum äußeren obergermanischen Limes. Germania 35, 1957, 74 f.

¹²⁴ SCHÖNBERGER, Bürgkastell³⁵ 290 f.

¹²⁵ SCHÖNBERGER, Neuere Grabungen¹⁰¹ 116 f.

Für die absolute Datierung ist der Typus der Holz-Erde-Anlage, wie sie im Bürgkastell in Öhringen und im Kastell Murrhardt vorliegt, nicht geeignet¹²⁶. Deshalb läßt sich hier wie dort das Gründungsdatum nur aus den Funden erschließen. Sie reichen in beiden Fällen nicht über die Mitte des 2. Jahrhunderts zurück¹²⁷.

E. FABRICIUS hat 1933 die Anlage des äußeren Limes (Abb. 25) zwischen Miltenberg und Lorch in die Spätzeit des Antoninus Pius, etwa in die Mitte der fünfziger Jahre des 2. Jahrhunderts, gesetzt¹²⁸. Diesem Ansatz haben sich später W. SCHLEIERMACHER¹²⁹ und H. NESSELHAUF¹³⁰ angeschlossen. Aufgrund der Fundmünzen gelangte K. CHRIST 1960 zu der damit wesentlich übereinstimmenden Ansicht, daß die Besetzung des äußeren Limes erst unter Antoninus Pius, nicht schon unter Hadrian, erfolgt sei¹³¹. Unter Rückgriff auf Überlegungen von NESSELHAUF hat BAATZ 1974 dargelegt, daß Hadrian sich in Obergermanien darauf beschränkte, den von seinen Vorgängern eingeleiteten Ausbau des inneren Limes zum Abschluß zu bringen¹³².

Dem steht nicht entgegen, daß es schon in späthadrianischer bis frühantoninischer Zeit einzelne vorgeschobene Posten¹³³ am späteren äußeren Limes wie etwa Miltenberg-Altstadt¹³⁴ gegeben hat, während Kastelle und Befestigungen der Odenwald-Neckar-Linie noch voll in Funktion waren¹³⁵. Diese vorgeschobenen Posten könnten, wie SCHÖNBERGER angenommen hat¹³⁶, besondere Aufgaben zur Vorbereitung und Einleitung der Grenz-Vorverlegung wahrgenommen haben, die zunächst durch rasch zu errichtende Holz-Erde-Anlagen gesichert wurde, bis es möglich war, diese neuen Kastelle in Stein dauerhaft auszubauen.

Diese Auffassung läßt sich mit einigen neueren Beobachtungen stützen. Kürzlich sind aus dem Ostkastell von Welzheim mittelgallische und Heiligenberger Sigillaten bekannt geworden, die PLANCK zu der Vermutung veranlaßten, daß dieses Kastell vielleicht schon in späthadrianischer oder frühantoninischer Zeit gegründet wurde¹³⁷. Die oben schon erwähnten, etwa 100–150 m außerhalb des Bürgkastells in Öhringen gefundenen südgallischen Sigillaten, die SCHÖNBERGER 1962 vorgelegt hat¹³⁸, könnten auf solch ein älteres Lager hinweisen¹³⁹. In diesen Rahmen ließe

¹²⁶ SCHÖNBERGER, Bürgkastell³⁵ 242.

¹²⁷ Für Öhringen-Bürgkastell vgl. SCHÖNBERGER, Bürgkastell³⁵ 290. – Für Murrhardt vgl. vorliegende Arbeit.

¹²⁸ ORL Abt. A Bd. IV, Strecke 7–9 (1931) 51 f. – Dieser Zeitansatz wurde jüngst auch von G. ALFÖLDY durch Überlegungen zu der Statthalterschaft des C. Popilius Carus Pedo in der Provinz Germania superior in den Jahren kurz nach 150 empfohlen. ALFÖLDY, Vorverlegung¹⁰⁴ 55 ff. bes. 65.

¹²⁹ W. SCHLEIERMACHER, Der obergermanische Limes und spätrömische Wehranlagen am Rhein. 33. Ber. RGK. 1950, 142.

¹³⁰ H. NESSELHAUF, Umriss einer Geschichte des Obergermanischen Limes. Jahrb. RGZM. 7, 1960, 172.

¹³¹ K. CHRIST, Antike Münzfunde Südwestdeutschlands (1960) Bd. I, 128.

¹³² NESSELHAUF, Geschichte¹³⁰ 168. – D. BAATZ, Zur Grenzpolitik Hadrians in Obergermanien. Roman Frontier Studies 1969 (1974) 119. – Zur Vorverlegung des Limes Mitte des 2. Jahrhunderts vgl. auch D. BAATZ, Der römische Limes (1974) 60.

¹³³ Vgl. SCHÖNBERGER, Neuere Grabungen¹⁰¹ 116. – H. SCHÖNBERGER, The Roman Frontier in Germany: An Archaeological Survey. The Journal of Roman Studies 59, 1969, 167 ff. – BAATZ, Hesselbach⁵⁰ 80 f. – PLANCK, Aufstieg und Niedergang⁴⁵ 415. – BECK/PLANCK, Limes² 21.

¹³⁴ SCHÖNBERGER, Neuere Grabungen¹⁰¹ 75 f. – BAATZ, Hesselbach⁵⁰ 81.

¹³⁵ SCHÖNBERGER, Neuere Grabungen¹⁰¹ 116. – BAATZ, Hesselbach⁵⁰ 80 f.

¹³⁶ SCHÖNBERGER, Bürgkastell³⁵ 294.

¹³⁷ PLANCK, Ostkastell Welzheim²⁹ 416.

¹³⁸ SCHÖNBERGER, Neuere Grabungen¹⁰¹ 116 f. mit Abb. 16, 1. 3.

¹³⁹ SCHÖNBERGER, Bürgkastell³⁵ 291.

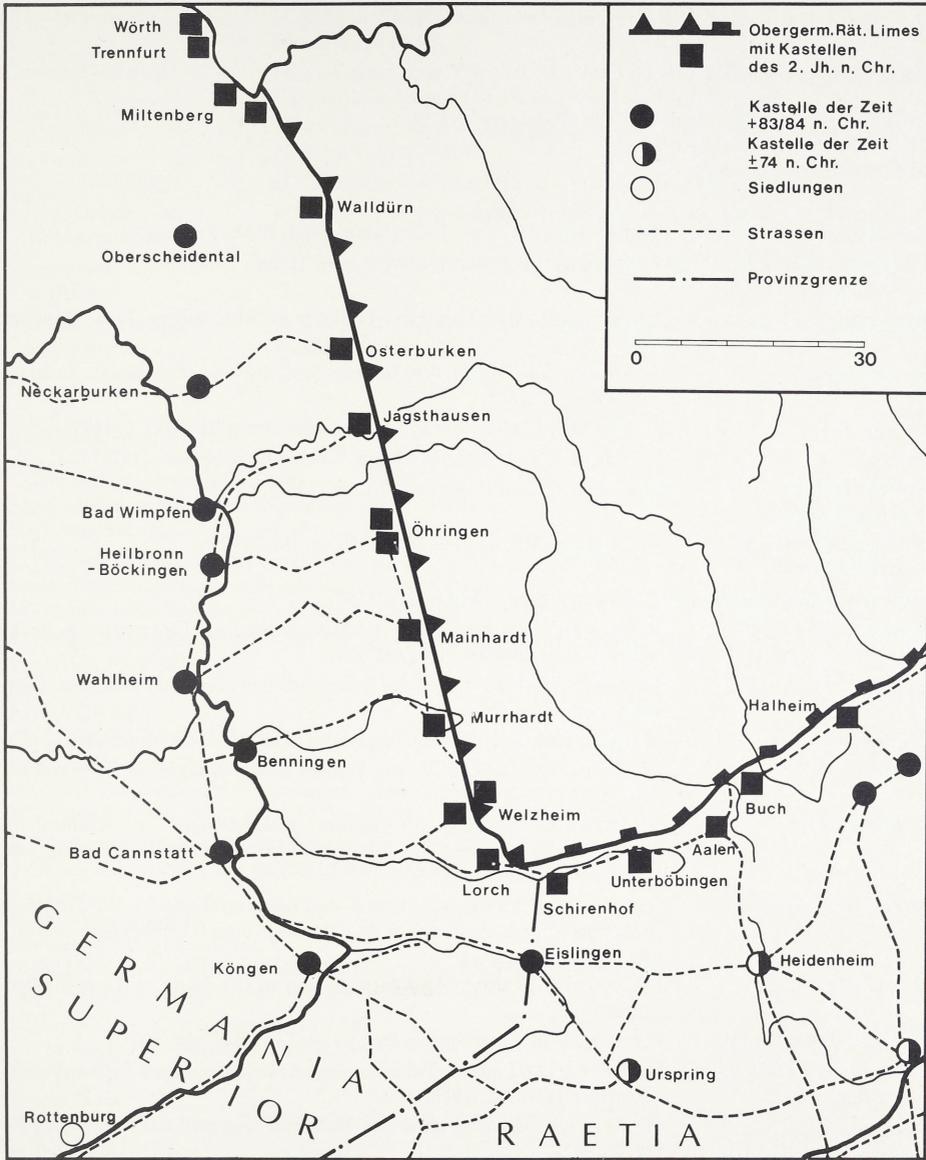


Abb. 25 Die Kastelle des obergermanischen Limes im südlichen Abschnitt und die des rätischen Limes im westlichen Teil. Dahinter die Kastelle der älteren Neckar-Alb-Linie mit Verkehrswegen.

sich auch das neugefundene Holz-Erde-Kastell in Murrhardt einfügen; nach den zur Zeit verfügbaren Funden müßte es in den Jahren nach 150 n. Chr. angelegt worden sein.

Fundkatalog¹⁴⁰*Abkürzungsverzeichnis*

Bef.-Nr. 75/14: Befundnummer 14 des Grabungsjahres 1975

M'75: Murrhardt Grabung 1975

M'80: Murrhardt Grabung 1980

- BARTHEL, Kastell Cannstatt W. BARTHEL, Das Castell Cannstatt. ORL B Nr. 59 (1914).
- BAUMGART, Römische Sklavennamen J. BAUMGART, Römische Sklavennamen (1936).
- BERNHARD Typ H. BERNHARD, Die römischen Grabfunde aus Rheinzabern. Diss. München 1977.
- BÖHME, Fibeln A. BÖHME, Die Fibeln der Kastelle Saalburg und Zugmantel. Saalburg Jahrb. 29, 1972, 5ff.
- DRESSEL H. DRESSEL, Corpus Inscriptionum Latinarum (CIL) XV, 2 (1899).
- DREXEL F. DREXEL, Das Kastell Faimingen. ORL Abt. B Nr. 66 c (1929) 80f.
- EVANS, Gaulish personal names D. E. EVANS, Gaulish personal names (1967).
- HOLDER, Altkeltischer Sprachschatz A. HOLDER, Altkeltischer Sprachschatz, Bd. I (1896).
- KAJANTO, Latin Gognomina I. KAJANTO, Latin Cognomina (1965).
- KNORR R. KNORR/F. SPRATER, Die westpfälzischen Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler Hof (1927).
- KOVRIK, Fibeln I. KOVRIG, Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien. Diss. Pann. Ser. 2, 4 (1937).
- LUDOWICI II W. LUDOWICI, Aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern (1905).
- LUDOWICI V W. LUDOWICI, Katalog V aus meinen Ausgrabungen in Rheinzabern 1901–1914 (1927).
- LUDOWICI VI W. LUDOWICI, Katalog VI meiner Ausgrabungen in Rheinzabern 1901–1914. H. RICKEN, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinzabern (1948).
- NIERHAUS, Cannstatt R. NIERHAUS, Das römische Brand- und Körpergräberfeld „Auf der Steig“ in Stuttgart-Bad Cannstatt. Veröff. d. Staatl. Amtes f. Denkmalpflege Stuttgart A/5 (1959).
- OSWALD/PRYCE F. OSWALD/T. D. PRYCE, An Introduction to the Study of Terra Sigillata (1920).
- OSWALD, Potter Stamps F. OSWALD, Index of Potters Stamps on Terra Sigillata (1931).
- PLANCK, Limesfreilichtmuseum D. PLANCK, Das Limesfreilichtmuseum am raetischen Limes im Ostalbkreis. Ellwanger Jahrb. 25, 1975, 21 ff.
- RIC H. MATTINGLY/E. A. SYDENHAM, The Roman Imperial Coinage, Vol. I–IX (1923–1951).
- RICKEN H. RICKEN, Die Bilderschüsseln der Töpferei von Waiblingen-Beinstein. Festschr. Oxé (1938) 64 ff.

¹⁴⁰ Die Funde der Grabungen 1973–1980 befinden sich im Württembergischen Landesmuseum in Stuttgart. Die Funde der Reichslimeskommission, vgl. ORL Abt. B Nr. 44 (1929) 13, sind bis auf zwei Ausnahmen nicht mehr im Württembergischen Landesmuseum vorhanden. Herrn Dr. PH. FOLTZINGER danke ich für diese Auskunft. Ebenso sind keine Funde mehr der Grabungen des Altertums-Vereins für das Murrthal und Umgebung aus Backnang vorhanden. – Ältere Funde aus dem Carl-Schweizer-Museum in Murrhardt sind im Katalog entsprechend bezeichnet.

RICKEN/FISCHER	H. RICKEN/CH. FISCHER, Die Bilderschüsseln der römischen Töpfer von Rheinabern (1963).
SIMON, Degerfeld	H.-G. SIMON, Das Kleinkastell Degerfeld in Butzbach, Kreis Friedberg (Hessen). Datierung und Funde. Saalburg Jahrb. 25, 1968.
SIMON, Köngen	H.-G. SIMON, Terra sigillata aus Köngen (2. Teil). Fundber. aus Schwaben N.F. 18/I, 1967, 160ff.
SIMON, Waiblingen	H.-G. SIMON, Terra sigillata aus Waiblingen. Hier S. 471 ff. ¹⁴¹ .
SOLIN, Griechische Personennamen	H. SOLIN, Die griechischen Personennamen in Rom. Ein Namenbuch (1982).
WEISGERBER, Die Namen der Ubier	J. L. WEISGERBER, Die Namen der Ubier (1968).
WIEGELS, Numerus exploratorum	R. WIEGELS, Numerus exploratorum Tribocorum et Boiorum. Epigraph. Studien 12, 1981, 309ff.

A. Römische Münzen¹⁴²

1. Dupondius. Domitianus 81/96.

Sonst unbestimmbar, stark abgegriffen.

M⁷⁷, aus Bef.-Nr. 77/180, x= 194,12; y= 389,74.

2. Dupondius. Hadrian, früher Porträttyp, ca. 117/121.

Sonst unbestimmbar, schlecht erhalten und beschädigt.

M⁷⁹, aus oberer Brandschuttschicht des Erdkellers 79/105.

3. Denar. Antoninus Pius 138–161 für Diva Faustina I, gestorben 141 n. Chr.

Vs: DIVA FAV STINA

Büste n. r.

Rs: AVGV STA

Ceres steht n. l., hält Fackel in der Rechten und Zepter in der Linken.

Rom, nach 141 n. Chr.

RIC 356. Erh.: sehr schön, vorzüglich. Gew. 2,95 g.

M⁷⁹, aus Bef.-Nr. 79/82, x= 1,12; y= 34,00.

4. As. Antoninus Pius 138–161 für Marcus Aurelius (als Caesar).

Vs: noch lesbar: IVS CAE (AVRELIVS CAESAR etc.)

Kopf n. r.

Rs: nicht mehr lesbar.

Rom, etwa 145–160 n. Chr.

RIC 1254 ff. Erh.: stark korrodiert, ursprüngliche Obfl. größtenteils abgeblättert, hellgrüne Färbung.

M⁸⁰, aus Pfostengrübchen 80/156, x= 56,20; y= 14,50.

5. Dupondius. Marcus Aurelius 161–180.

Vs: M ANTONINVS AVG TRP XXV

Kopf mit Strahlenkrone n. r.

Rs: COS III

Mars schreitet n. r., trägt Speer und Trophäe; im Feld S–C.

Rom 170/171 n. Chr.

RIC 993.

M⁷⁷, Streufund aus Fläche 15, x= 174,40; y= 390,90.

6. Dupondius. Marcus Aurelius 161–180.

Vs: M AVREL ANTONINVS AVG ARMENIACVS P M

¹⁴¹ Bei Herrn Dr. H.-G. SIMON möchte ich mich recht herzlich für die freundlichen und ausführlichen Auskünfte über die Sigillaten der Töpferei Waiblingen vom 28. 10. 1982 bedanken.

¹⁴² Für die Bestimmung der Münzen danke ich Frau Dr. E. NAU (Nr. 2, 6 und 12–23), Herrn Dr. U. KLEIN (Nr. 3, 4 und 8–11) und Herrn Dr. B. OVERBECK (Nr. 1, 5). Herrn Dr. U. KLEIN möchte ich recht herzlich für die freundlichen Hinweise zur Beurteilung des Murrhardter Münzspiegels danken.

Kopf mit Strahlenkrone n. r.

Rs: TR POT XIX – IMP II COS III

Stehender Mars m. Schild u. Speer, im Feld S–C.

Rom, Dezember 164 – August 165.

RIC 900. Erh.: abgenutzt, hellgrüne Patina.

M'75, aus Bef.-Nr. 75/14, der in die Brandschicht zu Periode I einschneidet und älter als die Bebauung der Periode II ist.

7. As. Marcus Aurelius 161–180 für Lucilla.

Vs: LVCILLA AVG ANTONINI AVG F

Drap. Brustbild n. r.

Rs: VESTA

Stehende Vesta m. Simpulum u. Pallidium an Altar; im Feld S–C.

Rom, undatiert.

RIC 1780. Erh.: grüne Patina, am Rand beschädigt.

M'77, Streufund von Fl. 3, Planum 0–1.

8. Denar. Septimius Severus 193–211 für Caracalla.

Vs: ANTO N INVS PIVS AVG

Büste des Caracalla n. r. mit Lorbeerkranz.

Rs: (nicht mehr lesbar, aber wahrscheinlich: RECTOR ORBIS)

Caracalla steht als Sol n. l., hält Globus in der Rechten, Speer in der Linken.

Rom, etwa 201–206 n. Chr.

RIC 141. Erh.: stark korrodiert, am Rand ringsum ausgebrochen, ursprüngliche Obfl. an der Rs. größtenteils abgeblättert.

M'80, Fläche 7, Streufund beim Abgraben, $x = 56,50$; $y = 18,50$.

9. As oder Dupondius. Nicht näher bestimmbar.

Rom, 1./2. Jh. n. Chr.

Erh.: stark korrodiert, pulvrige hellgrüne Obfl.

M'80, aus Pfostengrübchen 80/156, $x = 56,04$; $y = 14,52$.

10. As oder Dupondius. Nicht näher bestimmbar.

Rom, 1./2. Jh. n. Chr.

Erh.: stark korrodiert, pulvrige hellgrüne Obfl.

M'80, aus dem Bereich des Straßengrübchens und der Einmündung des Grübchens 80/153, $x = 46,82$; $y = 17,50$.

11. AE. Münzcharakter fraglich.

Erh.: stark korrodiert, von sehr poröser Struktur.

M'80, aus oberer Verfüllschicht des Straßengrübchens 80/146, $x = 46,50$; $y = 16,56$.

Folgende Altfunde ohne näheren Fundort wurden von SCHWEIZER 1962 aus dem Nachlaß KRAUSS im Carl-Schweizer-Museum in Murrhardt vorgelegt. Anmerkung des Verfassers: Unter den übrigen Funden aus dem Nachlaß KRAUSS befinden sich auch Sigillaten, die nachweislich von Cannstatt stammen, so daß damit gerechnet werden muß, daß sich unter den vorgelegten Münzen auch solche aus Cannstatt befinden können.

12. Dupondius. Vespasianus 69–79.

Vs: IMP CAESAR VESPASIAN AVG COS III

Kopf mit Strahlenkrone n. r., Globus unter dem Hals.

Rs: (SECVRITAS) AVGVSTI

Thronende Securitas, den Kopf auf den rechten Arm gestützt, die Linke ausgestreckt, vor brennendem Altar; im Abschnitt S C.

Rom, 71 n. Chr.

RIC 479. Erh.: korrodiert.

13. Dupondius. Vespasianus 69–79.

Vs: IMP CAES VESPASIAN AVG COS III

Kopf mit Strahlenkrone n. r., Globus unter dem Hals.

Rs: FORTVNAE REDVCI

Stehende Fortuna; im Feld S C.

Rom, 71 n. Chr.

RIC 473. Erh.: stark korrodiert.

14. As. Trajanus 98–117.
Vs: IMP CAES NERVA TRAIANVS AVG GERM P M
Kopf mit Lorbeerkranz n. r.
Rs: TRPOT COS III P P
Schreitende Victoria n. l. mit Palme und Schild, worauf S P steht; im Feld S C.
Rom, 99/100 n. Chr.
RIC 417. Erh.: abgegriffen.
15. Sesterz. Hadrianus 117–138.
Vs: HADRIANVS AVG COS III P P
Kopf mit Lorbeerkranz n. r.
Rs: FE LICITAS AVG
Stehende Felicitas mit Zweig und langem Caduceus; im Feld S C.
Rom, 134–138 n. Chr.
RIC 750. Erh.: abgegriffen.
16. Denar. Hadrianus 117–138.
Vs: HADRIANVS AVGVSTVS
Kopf mit Lorbeerkranz n. r.
Rs: C O S I I I
Thronende Concordia mit Schale, den Arm auf eine Spes-Figur gestützt.
Rom, 125–128 n. Chr.
RIC 172. Erh.: sehr schön.
17. As. Antoninus Pius 138–161.
Vs: ANTONINVS AVG (PIVS P P TR P COS IIII)
Kopf mit Lorbeerkranz n. r.
Rs: S P Q R / OPTIMO/PRINCIPI/ S C in Eichenkranz.
Rom, 145–161 n. Chr.
RIC 827 a. Erh.: abgegriffen.
18. Sesterz. Faustina d. Ä., gestorben 141 n. Chr.
Vs: D I V A FAVSTINA
Drapiertes Brustbild n. r.
Rs: C O N S (E C R A T I O)
Stehende Vesta an Altar mit Patera und langem Szepter.
Rom, undatiert, zwischen 141 und 161 n. Chr.
RIC 1130. Erh.: abgegriffen.
19. As. Lucius Verus 161–167.
Vs: IMP CAES L AVREL VERVS AVG
Kopf mit Lorbeerkranz n. r.
Rs: (TR POT III COS II) im Abschnitt: (FORT RED), im Feld S C.
Rom, 162/163 n. Chr.
RIC 1352. Erh.: stark abgegriffen und korrodiert.
20. As. Marc Aurel 161–180.
Vs: M ANTONINVS (AVG TR P)
Kopf mit Lorbeerkranz n. r.
Rs: IMP VI oder VII COS III
Thronender Jupiter mit Nike, im Feld S C.
Rom, 172–174 n. Chr.
RIC 1065 oder 1100 oder 1110. Erh.: stark korrodiert.
21. Denar. Severus Alexander 222–235.
Vs: IMP C M AVR ESV ALEXAND AVG
Drapiertes Brustbild mit Lorbeerkranz n. r.
Rs: P M TR P I I COS P P
Sitzende Salus, aus einer Patera um einen Altar geringelte Schlange fütternd.
Rom, 223 n. Chr.
RIC 32. Erh.: Prägung noch scharf, leicht korrodiert.
22. Kolonial-Bronzemünze. Philippus I. 244–249.
Vs: IMP M IVL PHILIPPVS AVG
Büste mit Lorbeerkranz n. r.

Rs: P M S C OL VIM

Stehende Moesia zwischen Stier und Löwe; im Abschnitt AN VII = Jahr 245 n. Chr.
Erh.: abgegriffen.

23. Antoninian. Gallienus 260–268.

Vs: GALLIENVS AVG

Kopf mit Lorbeerkranz

Rs: Umschrift unleserlich.

Sitzende Salus oder Victoria mit ausgestrecktem Arm.

B. Kleinfunde

1. S-Fibel, Bronze, Reste der Eisenachse der Spiralkonstruktion vorhanden; vgl. KOVRIG, Fibern, Taf. XI, 116; PLANCK, Limesfreilichtmuseum, Abb. 14, 7; BÖHME, Fibern, Taf. 30, 1178. – *Abb. 27, 1.*
M'77, Streufund aus Fläche 16.

2. Aucissafibel, Bronze, späte Variante. Fußknopf und Scharnierkonstruktion fehlen; L. noch 4,6 cm. Bügelquerschnitt D-förmig; vgl. BÖHME, Fibern, Taf. 1, 21. – *Abb. 27, 2.*
M'79, aus Grube 79/82.

3. Kleines Bronzeringchen; Dm. 1,6 cm. – *Abb. 27, 3.*
M'79, Streufund aus Fläche 8.

4. Bronzeknopf; Dm. 1,6 cm. – *Abb. 27, 4.*
M'79, aus Erdkeller 79/105.

5. Massiver Bronzeknopf mit vierkantigem Eisenstift; L. 3,2 cm. – *Abb. 27, 5.*
M'79, aus Grube 79/82.

6. Bronzefragment. – *Abb. 27, 6.*
M'79, aus Erdkeller 79/105.

7. Langes, vierkantiges Bronzefragment. – *Abb. 27, 7.*
M'79, aus Grube 79/92.

8. Rechteckige Platte mit verzinneter Oberfläche, 5,9 mal 2,8 cm. Auf der Unterseite zwei Befestigungsbänder. Bestandteil der Gürtelgarnitur; vgl. SIMON, Degerfeld, 32 und Taf. 11, 1. – *Abb. 27, 8.*
M'79, aus dem Überschneidungsbereich der Gruben 79/82 und 79/88.

9. Fragment eines größeren Bronzeblechs. Rand umgebogen und abgerundet. – *Abb. 27, 9.*
M'79, aus Grube 79/82.

10. Boden eines schwach grünlichen Glasgefäßes mit Standring. – *Abb. 27, 10.*
M'77, aus Brunnen 77/234.

11. Boden eines naturfarbenen Glasgefäßes mit Standring. – *Abb. 27, 11.*
M'77, aus Brunnen 77/234.

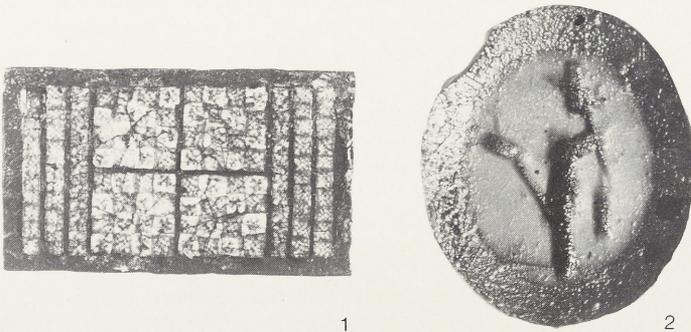


Abb. 26 Murrhardt, Grabung 1979. 1 Bronzene Gürtelplatte mit Millesiori-Verzierung (Katalog-Nr. B 13), Maßstab 1:1; 2 Gemme aus Nicolo-Paste, Ceres mit Tablett und Ährenbündel (Katalog-Nr. B 14a), Maßstab etwa 3:1.



Abb. 27 Murrhardt. Glas- und Kleinfunde aus Bronze der Grabungen 1973 bis 1980 (Katalogteil B). Maßstab 2:3.

12. Boden einer grünen Glasschale mit gewellter Wandung. – *Abb. 27, 12.*

M'77, aus Brunnen 77/234.

13. Bronzene Gürtelplatte mit schachbrettartiger Millefiori-Emailverzierung; L. 4,7 cm, Br. 2,5 cm. – *Abb. 26, 1.*

M'79, aus oberer Brandschicht des Kellers 79/105.

14a. Gemme aus Nicolo-Paste, dunkelblau und weiß, mit flacher Vs. und abgeschrägtem Vorderrand; 1,5 mal 1,3 cm. Einfache stilisierte Arbeit. Ceres mit Tablett und Ährenbündel. – *Abb. 26, 2.*

M'79, aus Grubenrest 79/97.

14b. Herzförmig durchbrochener Beschlag aus Bronze mit Riemenzwinde und einem Stift auf der Rückseite. – *Abb. 45.*

M'80, aus den oberen Verfüllschichten der Sickergrube 80/150.

C. Reliefsigillaten

Grabungen 1975–1980

Wenn nicht anders vermerkt, so beziehen sich die Ziffern und Nummern auf H. RICKEN/CH. FISCHER, Die Bilderschüsseln der römischen Töpferei von Rheinzabern (1963).

15. Drag. 37. – Orangeroter, mäßig harter Ton. Obfl. hellrot matt glänzend, teilweise abgeplatzt. – Fries aus Doppelblättchen R 2, aus Einzelmotiven P 138. – Reginus I, Rheinzabern Gruppe Ia. — *Abb. 28, 1.*

M'77, aus oberer Verfüllschicht der Sickergrube 77/250.

16. Drag. 37. – Orangeroter, mäßig harter Ton. Obfl. hellrot matt glänzend, leicht abgerieben. – In glattem Kreis Adler T 205. Mohnkopfmotiv P 116 auf Blattkelch P 112. – Art Janu I und Cerialis II, Rheinzabern Gruppe Ia/b. – *Abb. 28, 2.*

M'79, aus Grube 79/88.

17. Drag. 37. – Roter, mäßig harter Ton. Obfl. rot leicht glänzend. – Unter kräftigem Perlstab O 258 schmales Spitzblättchen P 42 und umschauende Hirschkuh n. l. T 78. – Janu I und Cerialis III, Rheinzabern Gruppe Ia/b. – *Abb. 28, 3.*

M'79, aus Grube 79/88.

18. Drag. 37. – Orangeroter, mäßig harter Ton. Obfl. rot matt glänzend. – Eierstab E 39. Kniende Venus mit Spiegel M 43. Gestieltes Doppelblättchen P 144. Langer Palmwedel P 15. – Cerialis III, Rheinzabern Gruppe Ib. – *Abb. 28, 5.*

Nach SCHWEIZER wurde die Brandschicht zu Periode I unmittelbar südöstlich der Grabungsflächen von 1975 in einem Kanalgraben angeschnitten. Das Stück stammt aus der Brandschicht (bei der Übergabe haftete noch schwarze Erde am Scherben!). In Privatbesitz von Dr. R. SCHWEIZER, Murrhardt.

19. Drag. 37. – Roter, harter Ton. Obfl. dunkelrot matt glänzend. – Eierstab wie KNORR, Taf. 82, 31. – Jüngere Töpfergruppe von Blickweiler/Eschweiler Hof. – *Abb. 28, 4.*

M'75, aus Brandschicht zu Periode I.

20. Drag. 37, 1 BS und 3 Wandscherben. – Orangeroter, mäßig harter Ton. Obfl. rot matt glänzend. – Eierstab wie KNORR, Taf. 82, 34. Darunter gepelster Stab wie KNORR, Taf. 82, 38. Hornbläser nach rechts wie KNORR, Taf. 75, 9. Daneben sitzender Hase n. r. wie KNORR, Taf. 80, 1. Hund n. l. ähnlich KNORR, Taf. 79, 26. Blatt an Ast wie KNORR, Taf. 80, 38. Vogel n. l. wie KNORR, Taf. 80, 8. – Jüngerer Töpferkreis von Blickweiler. – *Abb. 28, 6.*

M'75, aus Brandschicht zu Periode I.

21. Drag. 37. – Dunkelroter harter Ton. Obfl. hellrot leicht glänzend. – Eierstab wie RICKEN, Taf. 13, 73–76 und SIMON, Waiblingen, Nr. 12. Feldertrennung durch vertikales Zierband wie SIMON, Waiblingen, Nr. 122. Daran Spitzblättchen wie SIMON, Waiblingen, Nr. 78. Beide Punzen auch bei RICKEN, Taf. 13, 74. 75. Eber n. r. wie Fundber. aus Schwaben 19/24, 1911/16, 116 *Abb. 56, 18.* Hahn n. l. bisher neu für Waiblingen, vgl. aber SIMON, Waiblingen, Nr. 68 und LUDOWICI VI T 236. Adler n. r. ebenfalls neu für Waiblingen, wohl eine nachgeschnittene Abformung von LUDOWICI VI T 205 a/b. – Marinus, Waiblingen. – *Abb. 28, 7.*

M'79, aus Grube 79/88.

22. Drag. 37. – Orangeroter, mäßig harter Ton. Obfl. dunkelrot matt glänzend. – Siebenteiliges gelapptes Blatt P 58 und gezacktes Doppelblättchen P 145. – Rheinzabern Gruppe IIa. – *Abb. 29, 1.*

M'77, aus oberer Verfüllschicht der Sickergrube 77/250.



Abb. 28 Murrhardt. Reliefsigillaten der Grabungen 1973 bis 1980 (Katalogteil C). Maßstab 1:2.

23. Drag. 37. – Roter, mäßig harter Ton. Obfl. dunkelrot matt glänzend. – Eierstab E 18. Mohnkopfmotiv P 116. Hirsch n. l. T 90 a. – Rheinabern Gruppe II a. – *Abb. 29, 2.*
M'79, aus Grube 79/82.

24. Drag. 37. – Orangeroter, mäßig harter Ton. Obfl. rot glänzend, leicht abgerieben. – Eierstab E 40. Sechsteilige Scheibenrosette O 74 auf nicht näher bestimmten Doppelkreis. Im Kreis siebenteiliges Blatt P 61. Im Kreis Stempelleiste ATTILLVS (vgl. Katalog Nr. E 57). – Attilus, Rheinabern Gruppe II a. – *Abb. 29, 3.*

M'80, aus oberster Schicht über der Sickergrube 80/150 und den anschließenden Gräbchen 80/146 und 80/147.

25. Drag. 37. – Orangeroter, sehr weicher Ton. Obfl. rot leicht glänzend, teilweise abgeplatzt. – Eierstab E 15. Darunter geperlter Stab O 260. Gittermuster aus geperlten Stäben O 260 mit Punktrosetten O 41 a. – Verecundus I, Rheinabern Gruppe II c. – *Abb. 29, 6.*

M'79, aus Grube 79/92.

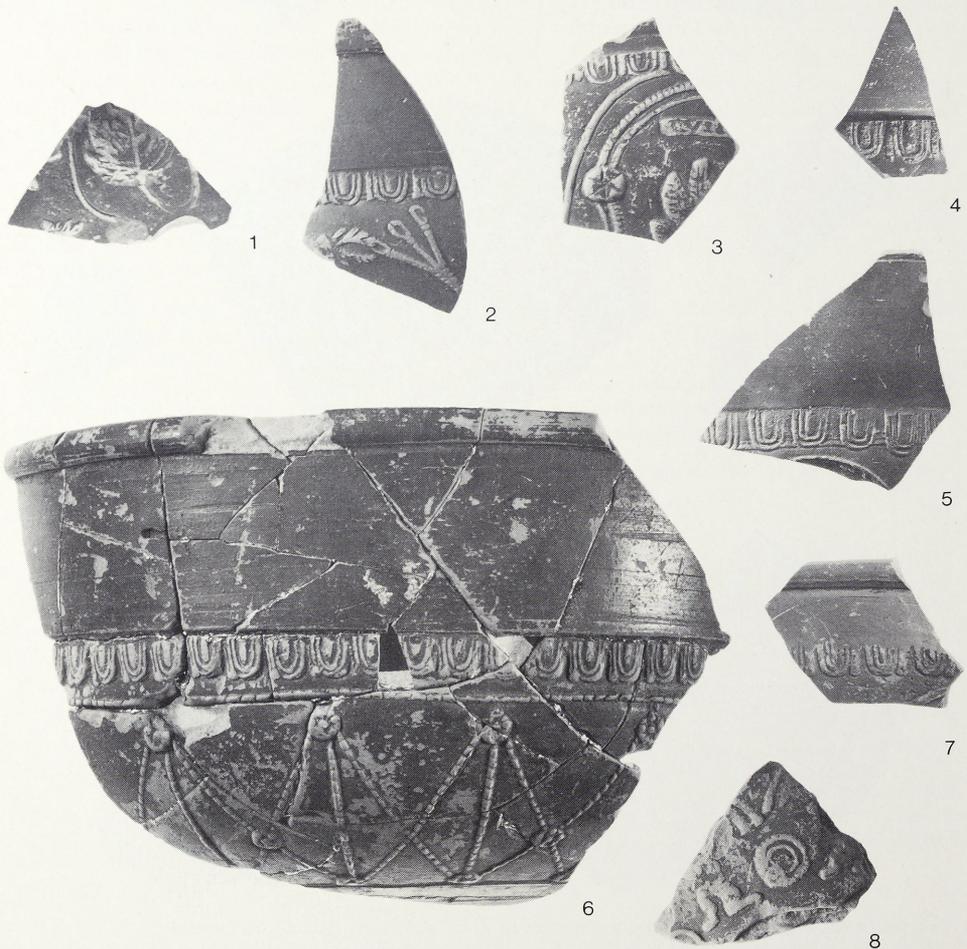


Abb. 29 Murrhardt. Reliefsigillaten der Grabungen 1973 bis 1980 (Katalogteil C). Maßstab 1:2.

26. Drag. 37. – Orangeroter harter Ton. Obfl. dunkelrot matt glänzend. – Eierstab nicht näher bestimmbar. – Wohl Rheinzabern. – *Abb. 29, 4*.
M'75, aus der Brandschicht zu Periode I.
27. Drag. 37. – Roter, mäßig harter Ton. Obfl. dunkelrot matt. – Eierstab nicht näher bestimmbar. – Wohl Rheinzabern. – *Abb. 29, 5*.
M'77, Streufund aus Fläche 11.
28. Drag. 37. – Hellorangeroter, weicher Ton. Obfl. hellrot glänzend, teilweise abgerieben. – Eierstab nicht näher zu bestimmen. – Wohl Rheinzabern. – *Abb. 29, 7*.
M'75, aus der Brandschicht zu Periode I.
29. Drag. 37. – Sehr weicher, orangeroter Ton. Obfl. rot matt glänzend, stark abgerieben. – Unter nicht näher bestimmbar Halbkreisen Schutzfleherer ähnl. M 213 a (Punze leicht verdrückt?), daneben Zierscheibe O 124. – Wohl Rheinzabern. – *Abb. 29, 8*.
M'79, aus oberer Verfüllschicht des Grubenkomplexes 79/82, 88.

Bereich des Vicus von verschiedenen Fundstellen im Stadtgebiet von Murrhardt. Verbleib: Carl-Schweizer-Museum Murrhardt:

30. Drag. 37. – Orangeroter harter Ton. Obfl. dunkelrot matt glänzend. – Fries P 138 aus Doppelblättchen P 33 unter vorgritzter Linie. Darunter Kopf n.l., wahrscheinlich Gefesselter M 231 a. – Wohl Reginus I, Rheinzabern Gruppe Ia. – *Abb. 30, 1*.
Fo.: Altstadt, Ecke Helfergasse/Hauptstraße. 1954.
31. Drag. 37. – Orangeroter, mäßig harter Ton. Obfl. dunkelrot matt, teilweise abgeplatzt. – Breites sieben-teiliges Blatt P 61 mit Rippen in breiten Furchen und kurzem Stiel. – Rheinzabern Gruppe Ia/IIb. – *Abb. 30, 2*.
Fo.: Altstadt, ohne näheren Fo.
32. Drag. 37. – Dunkelrote matte Obfl. – Venus die Fascia bindend auf Maskenpostament wie KNORR, Taf. 73, 18. Mars auf keltisch stilisiertem Maskenpostament wie KNORR, Taf. 72, 4. Kleiner Silen auf hohem Postament, Postament kleiner als KNORR, Taf. 74, 8–10. Kleiner Neptun auf Muschel, Ruder und Delphin wie KNORR, Taf. 71, 6. – Jüngere Töpfergruppe des Eschweilerhoftöpfers und der Avitusgruppe von Blickweiler/Eschweilerhof. – *Abb. 30, 3*.
Fo.: Altstadt, Ecke Helfergasse/Hauptstraße. 1954.
33. Drag. 37. – Hellroter, mäßig harter Ton. Obfl. matt rot, teilweise abgeplatzt. – Eierstab E 26. Flügel eines nicht näher bestimmten Amor. – Rheinzabern Gruppe II a/c. – *Abb. 30, 4*.
Fo.: Altstadt, ohne näheren Fo.

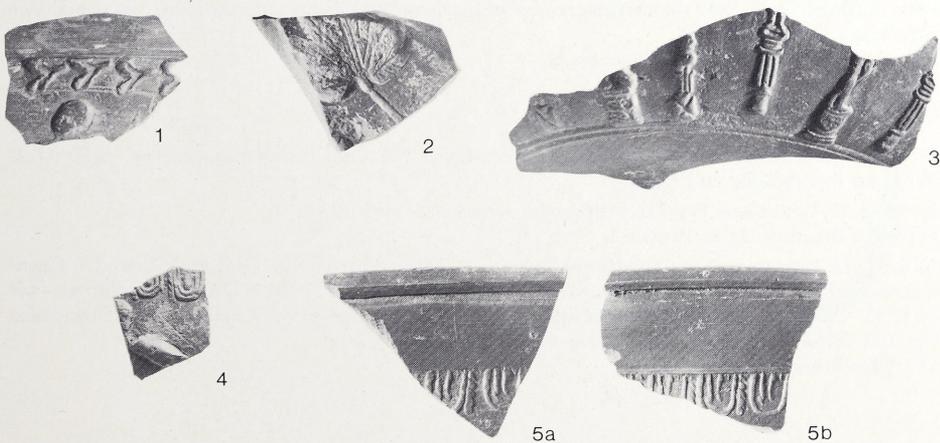


Abb. 30 Murrhardt. Reliefsigillaten von verschiedenen Fundstellen aus dem Bereich des Vicus (Katalogteil C). Maßstab 1:2.



Abb. 31 Murrhardt. Kragenschüssel aus Terra sigillata mit Barbotineverzierung aus dem Bereich des Vicus (Katalog-Nr. C 37). Maßstab 1:3.

34. Drag. 37. – Orangeroter, mäßig harter Ton. Obfl. auf Punzen abgeplatzt und durch Behandlung mit Lösungsmittel stark angegriffen. – Eierstab E 25/26. In glattem Doppelkreis K 20 Amor n. l. M 111. Dazwischen Füllhornmotiv O 160. – Comitalis IV, Belsus II, Florentinus, Rheinzabern Gruppe II a. – *Abb. 32, 1.* Fo.: Altstadt, Ecke Helfergasse/Hauptstraße. 1954.

35. Drag. 37. – Orangeroter, mäßig harter Ton. Obfl. hellrot matt glänzend. Punzen teilweise stark verdrückt und undeutlich. – Eierstab E 17. Grober Perlstab O 256 als Feldretrenner. Abwechselnd Triton oder Scylla M 104 und Kämpfender M 157. – Julius II – Julianus I, Rheinzabern Gruppe III a. – *Abb. 32, 2.* Fo.: Altstadt, Ecke Helfergasse/Hauptstraße. 1954.

36. Drag. 37, zwei Scherben. – Orangeroter, mäßig harter Ton. Obfl. hellrot matt. – Eierstab E 48. – Ware anschließend an Julius II – Julianus I und Victorinus II, Rheinzabern Gruppe III a. – *Abb. 30, 5.* Fo.: Altstadt, ohne näheren Fo.

37. Drag. 43, vgl. LUDOWICI V 281 Typus RSM b, Efeumuster identisch mit LUDOWICI II 252 Fig. 18. – Sehr harter, hellroter Ton. Obfl. rot matt glänzend. Auf Innenseite sehr dichte Quarzkörnung, auf dem Boden abgerieben. – *Abb. 31.*

Fo.: Altstadt, Ecke Mittelgasse/Entengasse.

D. Glatte Sigillaten¹⁴³

38. Drag. 46: BERNHARD Typ 24 a/b. – Helloranger weicher Ton. Obfl. hellrot matt glänzend. – *Abb. 33, 1.* M'75, aus Brandschicht zu Periode I.

39. Drag. 33; BERNHARD Typ 23 c. – Sekundär verbrannt. – *Abb. 33, 3.* M'75, aus Brandschicht zu Periode I.

40. Drag. 33; BERNHARD Typ 23 b kleinere Variante. – Hellroter harter Ton. Obfl. rot glänzend. – Eigentumsvermerk auf der Außenseite am unteren Teil des Bauches: FLAVI LIBENTIS. Der Graffito ist – wie bei D 43 – nur zu lesen, wenn das Gefäß umgedreht ist. Zum Cognomen vgl. KAJANTO, Latin Cognomina 255; CIL XII 4733 und CIL XIII 5243. – *Abb. 33, 5.* M'77, aus Brunnen 77/234.

¹⁴³ Die Lesung der Graffiti auf den Gefäßfragmenten D 40, 43, 46 und 49 übernahm freundlicherweise Frau cand. phil. V. WEINGES vom Institut für Alte Geschichte der Universität Heidelberg.



Abb. 32 Murrhardt. Reliefsigillaten aus dem Bereich des Vicus (Katalogteil C). Maßstab 1:3.



Abb. 33 Murrhardt. Sigillaten der Grabungen 1973 bis 1980 (Katalogteil D). Maßstab 1:3.

41. Drag. 33; BERNHARD Typ 23b kleine Variante. – Helloranger, sehr weicher Ton, rote matt glänzende Obfl. – *Abb. 33, 7*.
M⁷⁹, aus Bauschuttverfüllung von Erdkeller 79/105.
42. Drag. 33; BERNHARD Typ 23b kleine Variante. – Helloranger, sehr weicher Ton, Obfl. abgerieben. – *Abb. 33, 9*.
M⁷⁹, aus Bauschuttverfüllung von Erdkeller 79/105.
43. Drag. 33. – Sehr weicher orangeroter Ton. Obfl. hellrot matt glänzend. – Rest eines Graffito [–]ERM [–] auf der Außenseite des Fragmentes. Die Buchstaben sind nur zu lesen, wenn das Gefäß umgedreht ist. Vielleicht handelt es sich um den Vermerk des Eigentümers mit dem Namen HERMES. Vgl. BAUMGART, Römische Sklavennamen 50; KAJANTO, Latin Cognomina 57; SOLIN, Griechische Personennamen 342. – *Abb. 33, 12*.
M⁸⁰, Streufund von Fläche 2.
44. Drag. 33; BERNHARD Typ 23b kleine Variante. – Hellroter, mäßig harter Ton, rote glänzende Obfl. – *Abb. 33, 13*.
M⁷⁹, aus Bauschuttverfüllung von Erdkeller 79/105.
45. LUDOWICI Typ Tb; BERNHARD Typ 5 a2. – Hellroter harter Ton. Obfl. matt glänzend. – Stempelrest ___IS FEC, vgl. Katalog Nr. E 70. Unbestimmt. – *Abb. 33, 2*.
M⁷⁵, aus Brandschicht zu Periode I.
46. Drag. 18/31; BERNHARD Typ 2 e1. – Orangeroter, mäßig harter Ton. Obfl. hellrot matt glänzend. – Eigentumsvermerk COSI auf der Außenseite des Fragmentes. Zum nomen gentile COSIUS/COSSIUS vgl. HOLDER, Altkeltscher Sprachschatz, Sp. 1138; EVANS, Gaulish personal names 443; WEISGERBER, Die Namen der Ubier 358; WIEGELS, Numerus exploratorum 314 Anm. 19. – *Abb. 33, 4*.
M⁷⁵, aus Brandschicht zu Periode I.
47. Drag. 31; BERNHARD Typ 2e. – Orangeroter, mäßig harter Ton. Obfl. rot matt glänzend. – Stempel DECMIN___, vgl. Katalog Nr. E 61. DECMINVS. Rheinzabern. – *Abb. 33, 6*.
M⁷⁵, aus Brandschicht zu Periode I.
48. Drag. 31; BERNHARD Typ 2f. – Hellorangeroter, sehr weicher Ton, Obfl. weitgehend abgerieben. Bodestempel innen unleserlich. – *Abb. 33, 8*.
M⁷⁹, aus Erdkeller 79/105.
49. Drag. 31, BS. – Orangeroter weicher Ton. Obfl. hellrot glänzend. – Stempel CARA___F, vgl. Katalog Nr. E 59. CARATACVS. Kräherwald? Auf der Bodenunterseite innerhalb des Standrings Graffito T./P.(?) AIN IULIANI. Vermutlich handelt es sich um die Tria nomina des Besitzers T. oder P. AEMILIUS IULIANUS. Zum Cognomen IULIANUS vgl. KAJANTO, Latin Cognomina 35. 148. – *Abb. 33, 11*.
M⁷⁷, Streufund von Fläche 17.
50. Drag. 36 mit barbotineverziertem Rand. – Roter, mäßig harter Ton. Obfl. rot matt glänzend. – *Abb. 33, 10*.
M⁷⁷, Streufund von Fläche 10.
51. Drag. 32; BERNHARD Typ 4a. – Orangeroter, weicher Ton, hellrote Obfl., stark abgerieben. – Stempel MARINI F. MARINVS, vgl. Katalog Nr. E 62. – *Abb. 33, 14*.
M⁷⁹, aus Bauschuttverfüllung von Erdkeller 79/105.
52. Becher LUDOWICI V d; BERNHARD Typ 43 a1. – Rote, matt glänzende Obfl. – Rheinzabern. – *Abb. 34, 1*.
M⁷⁷, aus Brunnen 77/234.
53. Kragenschüssel Drag. 38; Variante von LUDOWICI Typ Sd. – Obfl. rot glänzend. – Rheinzabern? – *Abb. 34, 2*.
M⁷⁷, aus Brunnen 77/234.
54. Kragenschüssel Drag. 38; LUDOWICI Typ Sd; vgl. OSWALD/PRYCE, Taf. 72, 10. – Rheinzabern. – *Abb. 34, 3*.
M⁷⁷, aus Brunnen 77/234.
55. RS Drag. 43 mit nach unten abgeknicktem Kragen. – Roter Ton. Obfl. matt glänzend, hart. – *Abb. 34, 4*.
M⁷⁹, aus Grube 79/92.
56. RS Drag. 43 mit nach unten abgeknicktem Kragen. – Innenseite mit Quarz gekörnt, Größe bis 1 mm. – Hellroter, mäßig harter Ton. Obfl. rot matt glänzend. – *Abb. 34, 5*.
M⁷⁷, aus Bef.-Nr. 77/198.

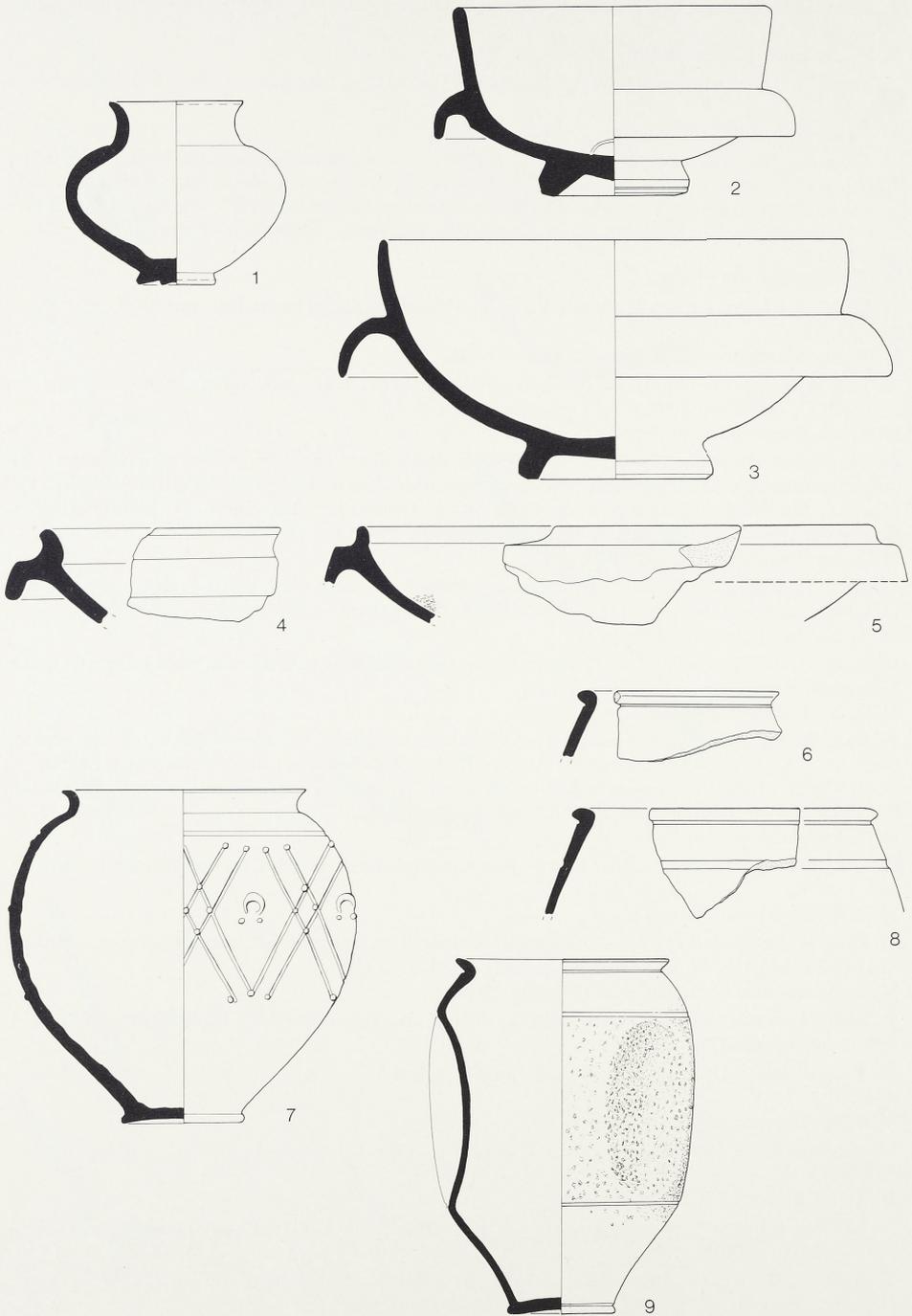


Abb. 34 Murrhardt. Sigillaten und gefirnißte Ware der Grabungen 1973 bis 1980 (Katalogteile D und G). Maßstab 1:3.

E. Töpferstempel

57. ----F2VJJ – Drag. 37, vgl. Katalog Nr. C 24. ATTILLVS, LUDOWICI VI 255 d. Rheinzabern Gruppe IIa. – *Abb. 35, 1.*
M'80, Streufund aus Fläche 6 (Bereich der Sickergruben).
58. ---IIDO. – Drag. 33 (?). – Orangeroter weicher Ton. Obfl. aberieben. – AVIITIIDO. AVETEDO, LUDOWICI V 209 d. Rheinzabern. – *Abb. 35, 2.*
Fo.: Altstadt, ohne näheren Fo.
59. CARA__F. – Drag. 31, BS, vgl. Katalog Nr. D 49. – CARATACVS, vgl. BARTHEL, Kastell Cannstatt 52 Nr. 39 u. Taf. IV. Kräherwald (?), vgl. BARTHEL, Kastell Cannstatt 48 Nr. 6. – *Abb. 35, 3.*
M'77, Streufund aus Fläche 17.
60. CATVJFIC. – Drag. 33 (?). – Roter Ton. Obfl. matt glänzend, hart. – CATVS, LUDOWICI V 212 a. Rheinzabern. – *Abb. 35, 4.*
M'75, aus Brandschicht zu Periode I.
61. DECMIN___. – Drag. 31, vgl. Katalog Nr. D 47. – DECMINVS, LUDOWICI V 214. Rheinzabern. – *Abb. 35, 5.*
M'75, aus Brandschicht zu Periode I.
62. MARINI F. – Drag. 32, vgl. Katalog Nr. D 51. – MARINIVS. Nach H.-G. SIMON (vgl. Anm. 141) ist aus Waiblingen kein identischer Stempel bekannt, obwohl MARINVS oft auf glatter Terra sigillata belegt ist. Herkunft aus dem schwäbischen Bereich dennoch möglich, da sich diese Stempelfassung nur im Neckargebiet findet; vgl. NIERHAUS, Cannstatt 55; SIMON, Köngen 188 und *Abb. 11* Nr. 267. – MARINVS. Waiblingen? Kräherwald? – *Abb. 35, 6.*
M'79, aus Bauschuttverfüllung des Erdkellers 79/105.

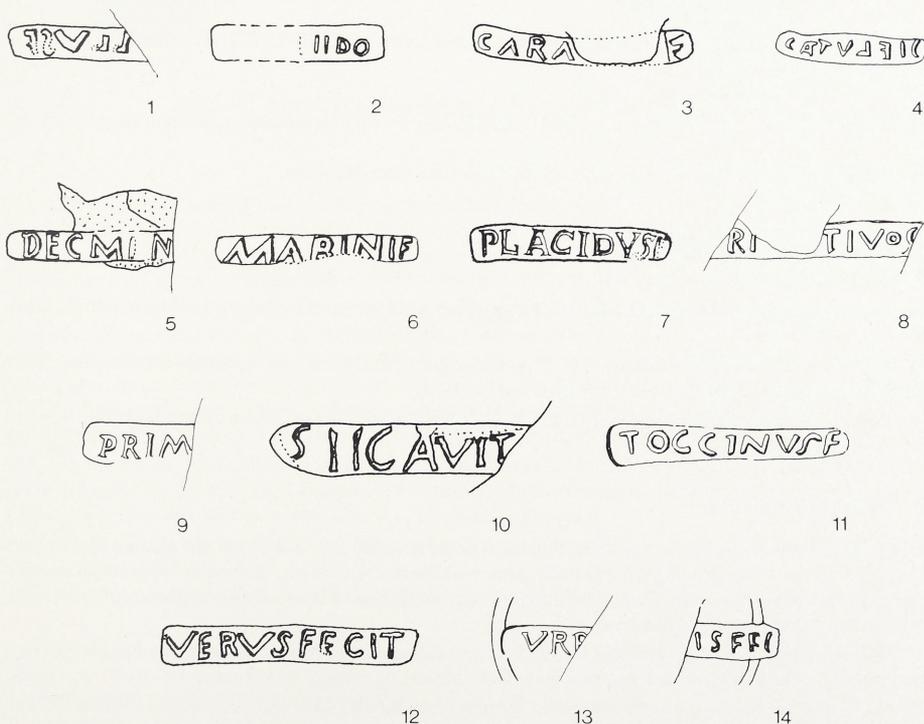


Abb. 35 Murrhardt. Töpferstempel aus dem Vicus und den Kastellgrabungen 1973 bis 1980 (Katalogteil E). Maßstab 1 : 1.

63. PLACIDVSF. – Drag. 33. – Orangeroter weicher Ton. Obfl. hellrot matt glänzend. – PLACIDVS, LUDOWICI V 226. Rheinzabern. – *Abb. 35, 7*.
Fo.: Altstadt, ohne näheren Fo.
64. __RI__TIVOS. – BS, Form? – Hellroter, harter Ton. Obfl. rot glänzend. – PRIMITIVOS, LUDOWICI V 226. Rheinzabern. – *Abb. 35, 8*.
M⁷⁷, aus Wandgräbchen 77/219.
65. PRIM___. – BS, Form? – Orangeroter weicher Ton. Obfl. matt glänzend. – PRIMITIVOS, LUDOWICI V 226 i. Rheinzabern. – *Abb. 35, 9*.
M⁷⁷, aus Wandgräbchen 77/219.
66. SIICAVIT___. – Drag. 32. – Hellroter harter Ton. Obfl. rot matt glänzend. – SECVNDINVS AVITI, OSWALD, Potters Stamps 287. Rheinzabern. – *Abb. 35, 10*.
Fo.: Altstadt, Mittelgasse Haus Budek.
67. TOCCINVS F. – Drag. 31 (?). – Orangeroter weicher Ton. Obfl. rot matt glänzend. – TOCCINVS, wahrscheinlich LUDOWICI 231. Wohl Rheinzabern. – *Abb. 35, 11*.
M⁷⁹, aus Bauschuttverfüllung des Erdkellers 79/105.
68. VERVSFECIT. – Drag. 32 (?). – Orangeroter, mäßig harter Ton. Obfl. rot matt. – VERVS, LUDOWICI V 232 e. Rheinzabern. – *Abb. 35, 12*.
Fo.: Altstadt, ohne näheren Fo.
69. VRB___. – Form? – Roter harter Ton. Obfl. rot matt glänzend. – VRBANVS? Unbestimmt, wohl Rheinzabern, vgl. LUDOWICI V 234. – *Abb. 35, 13*.
M⁷⁹, aus Grube 79/92.
70. __IS FEC. – Form LUDOWICI Typ Tb, vgl. Katalog Nr. D 45. – Unbestimmt. – *Abb. 35, 14*.
M⁷⁵, aus Brandschicht zu Periode I.

F. Ziegelstempel

71. Stempelfragment ___XIII. Höhe des Stempels 2,8–2,9 cm. – COHORS XXIII voluntariorum civium Romanorum. – *Abb. 36, 1*.
M⁷⁵, aus Herd 2 der Periode I.
72. Stempelfragment __CO XXII___. – COHORS XXIII voluntariorum civium Romanorum. – *Abb. 36, 2*.
Fo.: Murrhardt, ohne näheren Fo. Altfund im Carl-Schweizer-Museum.

G. Rätische und gefirnißte Ware

73. Faltenbecher mit Karniesrand und schwarz begriester Obfl. – *Abb. 34, 9*.
74. RS eines gefirnißten Bechers mit Karniesrand. – Ton an Innenseite dunkelrot, im Bruch hellrot, Obfl. schwarz. – *Abb. 34, 6*.
75. Becher mit Karniesrand. – Orangeroter Ton, fein sandig gemagert mit kleinsten Quarzkörnchen. Innentongrundige, außen schwarzbraune Engobe. – *Abb. 34, 8*.
76. Rätischer Becher, Verzierung im Stil DREXEL I. – Hellbrauner Ton, im Bruch orange und grau. Schwarzer Überzug. – *Abb. 34, 7*.

H. Wirtschaftskeramik

- 77–91. Töpfe und Schüsseln mit gerillten Horizontalrändern (*Abb. 37, 2–15*) und mit glattem Horizontalrand (*Abb. 37, 1*). – Tongrundige, graue und braune bis ockerfarbene Ware. Magerung in der Regel mit kleinen Quarzkörnchen bis 1 mm Größe; bei *Abb. 37, 9* zusätzlich mit kleinen Kalkkörnchen. An den Gefäßaußenseiten teilweise angeschmaucht.
- 92–94. Topfdeckel mit abgerundetem Rand (*Abb. 38, 1.2*) und mit abgestrichenem Rand (*Abb. 38, 3*). – Tongrundig, ockerfarbener und dunkelgrauer Ton. Magerung mit Quarzkörnchen bis zu 2 mm Größe.
- 95–120. Töpfe und Schüsseln mit Deckelpfalz. Glatter Deckelpfalz (*Abb. 38, 4–10*), außen gerillter Deckelpfalz (*Abb. 38, 11–15*), getrepter Deckelpfalz (*Abb. 39, 1–14*) und dreifach gerillter (*Abb. 39, 8*). – Tongrundige Ware in verschiedenen Grau- und Brauntönen. Fein bis grob sandige Magerungen mit Quarzkörnchen bis zu 1 mm Größe. Gefäßaußenseiten häufig angeschmaucht.



Abb.36 Murrhardt. Ziegelstempel (Katalogteil F). Maßstab 1:2.

121–129. Töpfe mit wulstig und herzförmig verdicktem Rand (Abb. 40, 1–9). Der herzförmig verdickte Rand ist teilweise leicht bzw. stark unterschritten (Abb. 40, 7–9). – Meist tongrundig, einmal mit schwarzem Überzug (Abb. 40, 4). Mehr grautonige als brauntonige Ware. Feine sandige bis grobe Magerungen mit Quarzkörnchen bis zu 2 mm Größe.

130–144. Teller (Abb. 41, 1–15). Mit verdicktem Steilrand, dieser nach außen abgestrichen (Abb. 41, 1, 2) oder mit auf dem Rand umlaufender Rille (Abb. 41, 3). Mit verdicktem einziehendem Rand (Abb. 41, 7–10), dieser z. T. unterschritten (Abb. 41, 7–9). Mit abgeknicktem und steil ausziehendem Rand (Abb. 41, 11). Mit steilem, keulenförmig verdicktem Rand (Abb. 41, 12). Mit einziehendem Rand (Abb. 41, 13), der auch keulenförmig verdickt sein kann. Außerdem mit gerader ungliedeter Wand (Abb. 41, 14) und mit nach außen umgelegtem, zweifach gerilltem Horizontalrand und Standing (Abb. 41, 15).

145. 146. Amphorenbruchstücke. Halsbruchstück der Form DRESSSEL 20 (Abb. 42, 2). Dunkelbrauner Ton, im Bruch gräulich, feine sandige Magerung aus kleinen Quarzkörnchen. Henkelbruchstück (Abb. 42, 1). Orangeroter Ton mit Resten weißer Engobe, fein sandig gemagert.

147–150. Reibschüsseln (Abb. 42, 3–6). Mit nach unten gebogenem Kragen (Abb. 42, 3, 5, 6) und mit flachem Kragen (Abb. 42, 4).

151. 152. Zweihenkelkrug (Abb. 43, 1) und Einhenkelkrug (Abb. 43, 2).

Liste 1: Fundstellen aus dem Bereich des Vicus und des Kastells (vgl. Abb. 3).

1. „Gestempelte Ziegelplatten und Tonkrüge“. – ORL 44, 10.
2. Münzfund. – ORL 44, 10.
3. Mauerreste und Sigillatascherben. – ORL 44, 10.
4. Mauerreste und Sigillatascherben. – ORL 44, 3 Anm. 1.

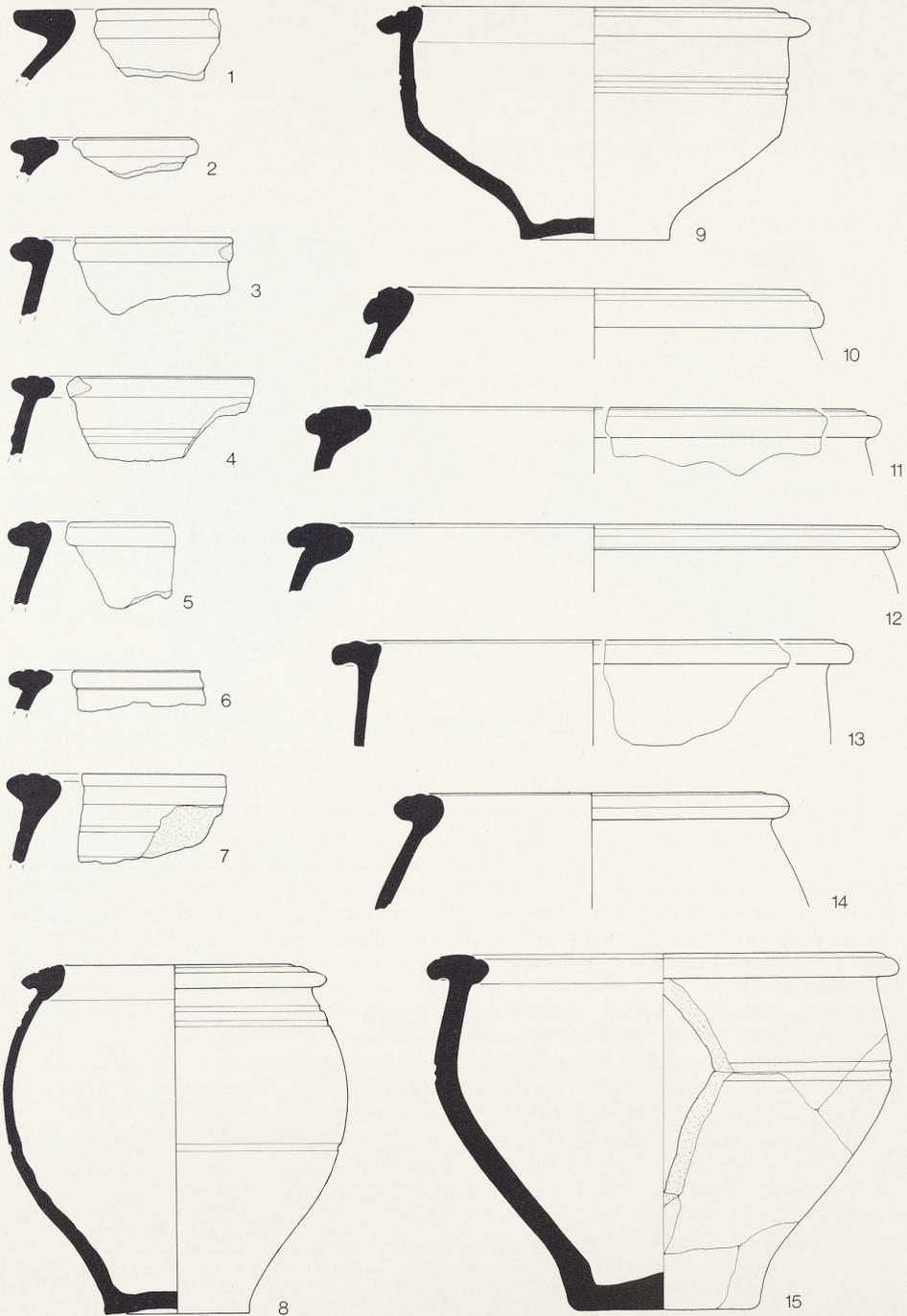


Abb. 37 Murrhardt. Töpfe und Schüsseln mit gerillten Horizontalrändern der Grabungen 1973 bis 1980 (Katalogteil H). Maßstab 1:3.

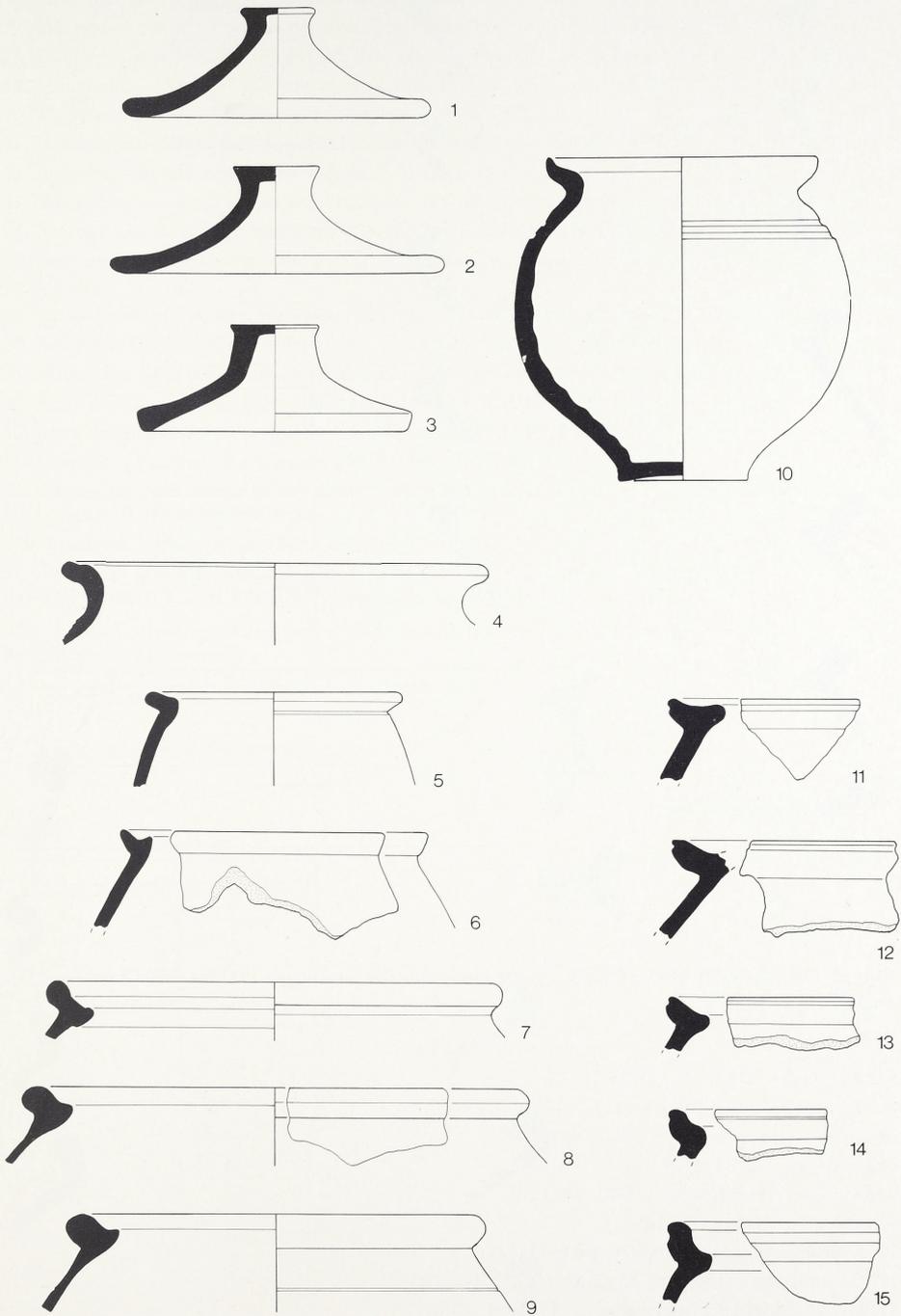


Abb. 38 Murrhardt. Topfdeckel, Töpfe und Schüsseln mit Deckelfalz der Grabungen 1973 bis 1980 (Katalogteil H). Maßstab 1:3.

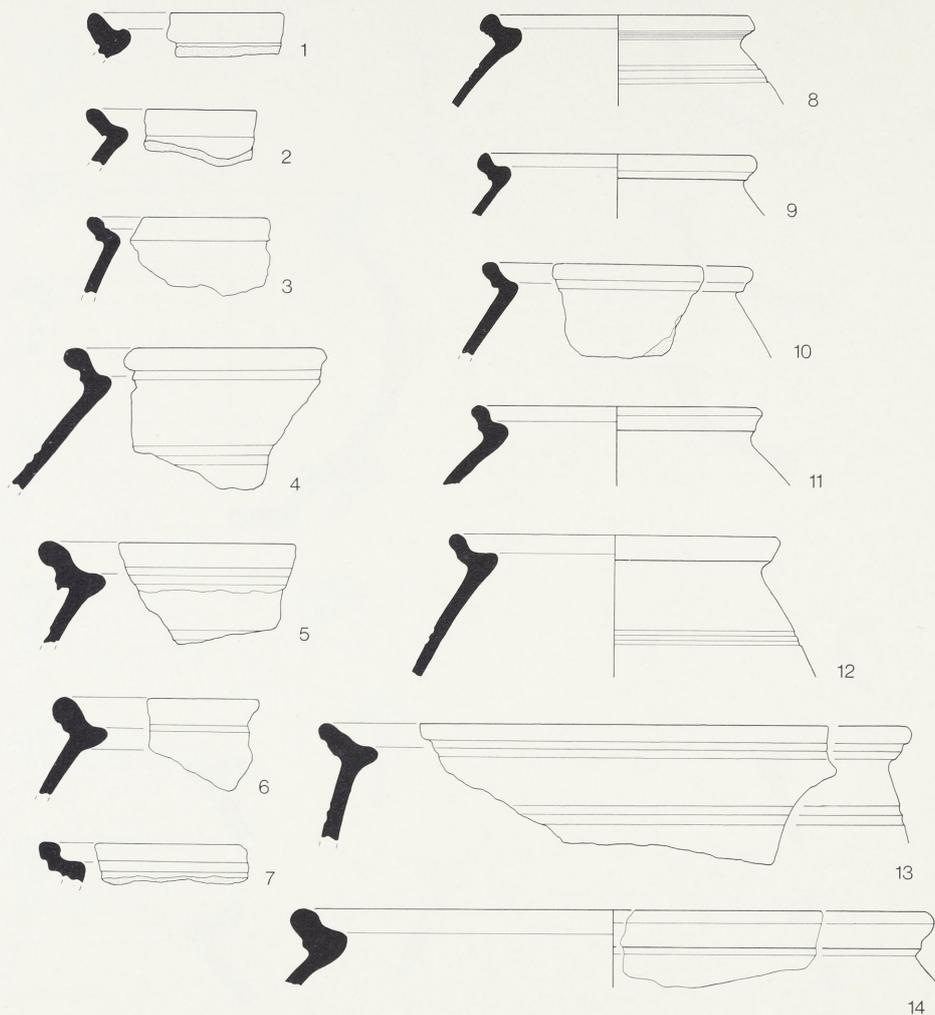


Abb. 39 Murrhardt. Töpfe und Schüsseln mit Deckelfalz der Grabungen 1973 bis 1980 (Katalogteil H). Maßstab 1:3.

5. Münzfund. – ORL 44, 3 Anm. 1.
6. Bronzegewicht. – ORL 44, 11 a).
7. „Altes Straßenpflaster“. – ORL 44, 11 b).
8. Münzfund. – ORL 44, 11 c).
9. Römische Wasserleitung. – ORL 44, 12 d).
10. Keramik. – ORL 44, 12 e).
11. Estrichboden und Keramik. – ORL 44, 12 f).
12. Gebäudereste, Ziegel und Keramik. – ORL 44, 12 g).
13. Münzfund und Sigillatascherben. – ORL 44, 12 h).
14. Grabstein. – ORL 44, 12 i).
15. Gebäudereste mit Estrichboden. – ORL 44, 12 k).

16. Reste der Kastellmauer. – Fundber. aus Schwaben N.F. 3, 1926, 106. 1.
17. Mauerreste von der Vorhalle der Principia. – Fundber. aus Schwaben N.F. 3, 1926, 107. 2.
18. Zwei profilierte Basisplatten aus Schilfsandstein. – Fundber. aus Schwaben N.F. 3, 1926, 107. 3.
19. Münzfund. – Fundber. aus Schwaben N.F. 4, 1928, 107.
20. Sigillatascherben. – Fundber. aus Schwaben N.F. 4, 1928, 74.
21. Gebäudereste, Ziegel und Sigillatascherben. – Fundber. aus Schwaben N.F. 5, 1930, 79. 1.
22. Brunnen. – Fundber. aus Schwaben N.F. 5, 1930, 79.
23. Mauerreste von der Vorhalle der Principia. – Fundber. aus Schwaben N.F. 5, 1930, 79. 3.
24. Baureste und Bauschutt, Sigillaten. – Fundber. aus Schwaben N.F. 9, 1938, 93.
25. Bronzeschwert, Bronzespitzen mit Tüllen, Sigillaten und Ziegel. – Fundber. aus Schwaben N.F. 13, 1954, 64 ff.
26. Reste einer Apollostatue, Keramik und Ziegel. – Fundber. aus Schwaben N.F. 14, 1957, 200.
27. Relief mit Tierdarstellung. – Fundber. aus Schwaben N.F. 15, 1959, 169. 1.
28. Männlicher Kopf aus Schilfsandstein. – Fundber. aus Schwaben N.F. 15, 1959, 169. 2.
29. Reste der Kastellmauer. – Fundber. aus Schwaben N.F. 15, 1959, 169. 3.
30. Reste der Kastellmauer. – Fundber. aus Schwaben N.F. 18/II, 1967, 104. 1.
31. Eisenaxt. – Fundber. aus Schwaben N.F. 18/II, 1967, 104. 2.
32. Brandgräber, Reliefsteine in sekundärer Verwendung und Mauerreste eines Tempels (?). – Fundber. aus Schwaben N.F. 18/II, 1967, 104. 3.
33. Münzfund. – Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 343.
34. Römische Baureste anlässlich der Grabung in der Stadtkirche im Jahre 1973. – PH. FILTZINGER/D. PLANCK/B. CÄMMERER, Die Römer in Baden-Württemberg (1976) 421.

Alle weiteren schwarzen Fundpunkte sind Keramikfundstellen. Nach freundlicher Mitteilung durch R. SCHWEIZER, Murrhardt.

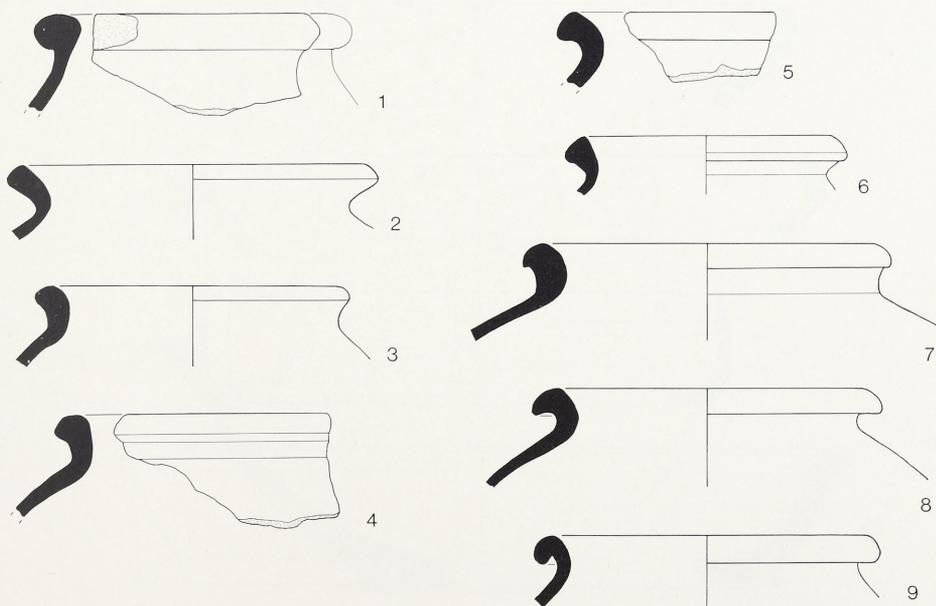


Abb. 40 Murrhardt. Töpfe mit wulstig und herzförmig verdicktem Rand der Grabungen 1973 bis 1980 (Katalogteil H). Maßstab 1:3.

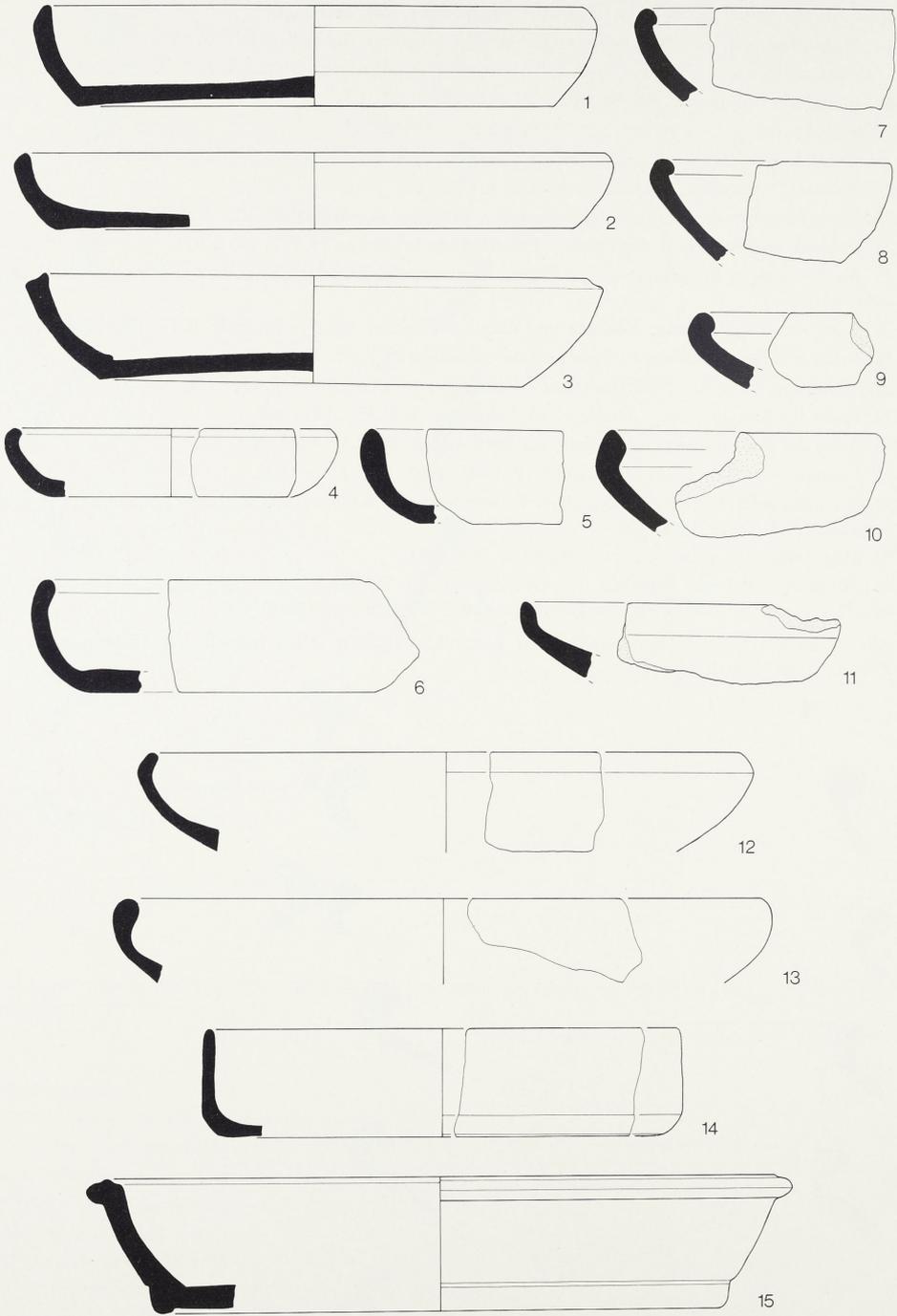


Abb. 41 Murrhardt. Teller der Grabungen 1973 bis 1980 (Katalogteil H). Maßstab 1 : 3.

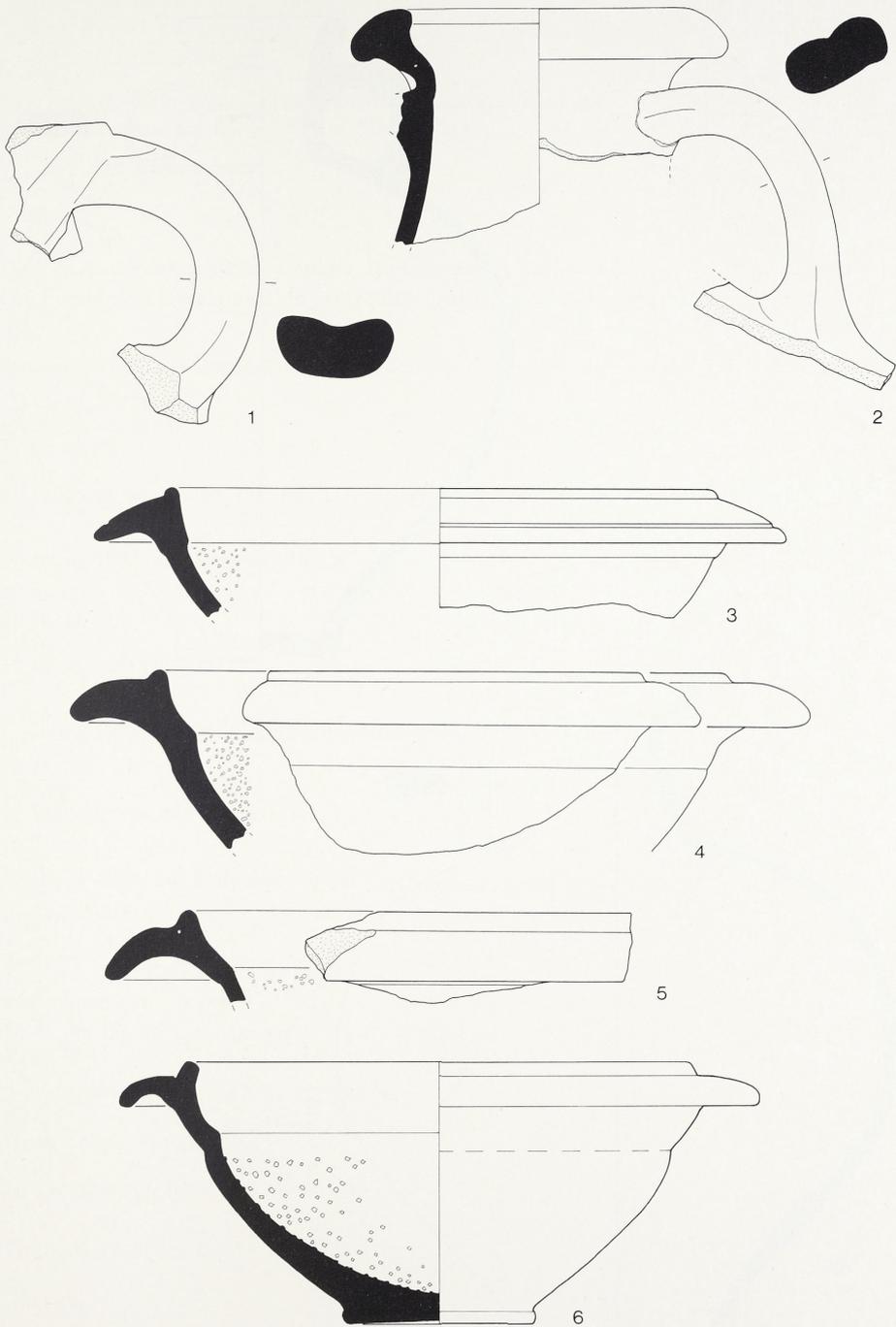


Abb. 42 Murrhardt. Amphorenbruchstücke und Reibschüsseln der Grabungen 1973 bis 1980 (Katalogteil H). Maßstab 1:3.

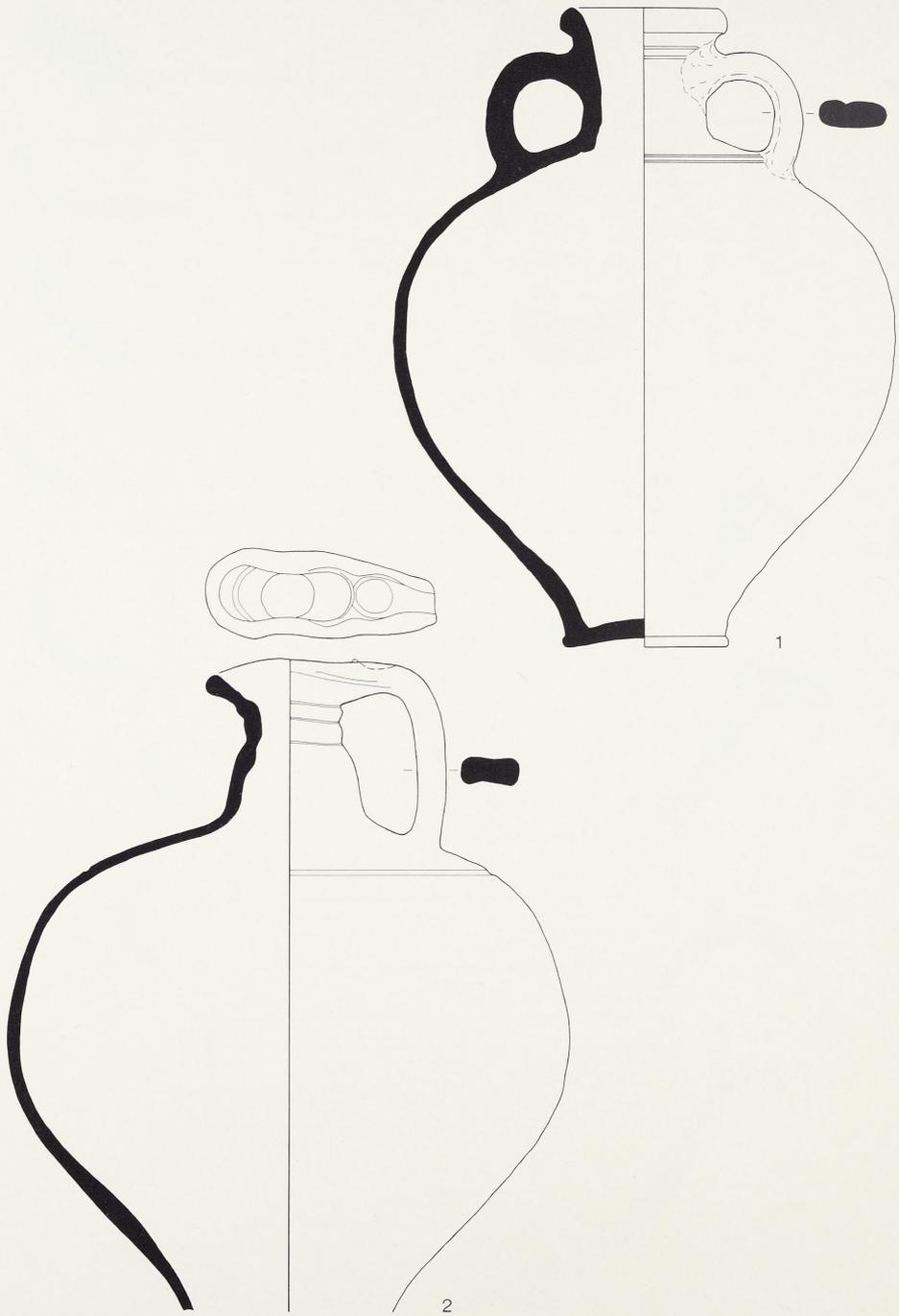


Abb. 43 Murrhardt. Ein- und Zweihenkelkrüge der Grabungen 1973 bis 1980 (Katalogteil H). Maßstab 1:3.

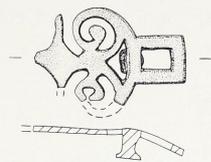


Abb. 45 Murrhardt, Grabung 1980. Herzförmig durchbrochener Anhänger aus Bronze (Katalog-Nr. B 14b). Maßstab 2:3.

Liste 2: Ausgewählte Fundkomplexe der Grabungen 1975–1979.

Die Funde sind jeweils nach den einzelnen Katalogteilen A–H aufgelistet.

Grabung 1975, aus Brandschicht zu Periode I

C: 18, 19, 20, 26, 28

D: 38, 39, 45, 46, 47

E: 60, 61, 70

F: 71

H: 86–90, 95, 96, 98–100, 114, 115, 117, 118, 120, 122, 123, 126–129, 131, 139, 141–144, 152

Grabung 1977, aus Brunnen 77/234

B: 10–12

D: 40, 52–54

G: 76

H: 84, 85, 101, 130, 132, 150

Grabung 1977, aus Profilschnitt der Sickergrube 77/250

C: 15, 22

G: 76

H: 104, 108, 119, 133, 136, 145–148

Grabung 1979, aus Erdkeller 79/105

Brandschuttschicht:

A: 2

B: 13

Bauschuttschicht:

D: 41, 42, 44, 51

E: 62, 67

nicht stratifiziert:

B: 4, 6

D: 48

G: 73

H: 83, 92–94, 97, 107, 112, 138, 140, 149

Grabung 1979, aus Grube 79/82

A: 3

B: 2, 5, 9

C: 23, 29

G: 74

H: 79, 80, 82, 103, 105, 109–111, 113, 121, 134, 137

Grabung 1979, aus Grube 79/92

B: 7

C: 25

D: 55

E: 69

H: 77, 102, 106

Grabung 1979, aus Grube 79/88

B: 8

C: 16, 17, 21

H: 78, 81, 91, 116, 135

Sigillaten aus dem Bereich des Vicus mit verschiedenen Fundstellen

C: 30–37

Anschrift des Verfassers:

RÜDIGER KRAUSE M. A., Institut für Vor- und Frühgeschichte

Schloß

7400 Tübingen